20 Pfennig. 12 Kr. ö. W.

Universal-Bibliothek

865

Jeder Band ist für 20 Pfennig einzeln käuflich

Das Heimchen am Herde.

Ein Hausmärchen

von

Charles Dickens.

Leipzig.
Verlag von Philipp Reclam jun.

Erstes Gezirp.

Der Kessel hat angefangen! Kommt mir nicht mit dem, was Frau Peerybingle gesagt hat. Ich weiß es besser als sie. Frau Peerybingle mag es für ewige Zeiten amtlich zu Protokoll geben, daß sie nicht zu sagen vermöge, wer von beiden angefangen hat, — ich sage, es war der Kessel. Ich werd' es doch wol wissen müssen! Nach der kleinen schwarzwälder Uhr mit dem Wachsgesicht in der Ecke dort hat der Kessel volle fünf Minuten eher angefangen, als das Heimchen ein einziges Gezirp vernehmen ließ.

Als ob die Uhr nicht ausgeschlagen und als ob der kleine zappelige Grasmäher oben darauf, der mit seiner Sense rechts und links drauf los haut vor einem maurischen Schlosse, nicht einen halben Morgen ungewachsenen Grases abgemäht hätte, ehe das Heimchen überhaupt einfiel!

Ei, ich bin von Haus aus gar nicht rechthaberisch. Das weiß alle Welt. Um keinen Preis würde ich meine persönliche Meinung derjenigen der Frau Peerybingle entgegen stellen, wenn ich meiner Sache nicht vollkommen sicher wäre. Nein, nichts könnte mich dazu verleiten. Aber hier handelt es sich um Thatsachen. Und Thatsache ist, daß der Kessel angefangen hat, wenigstens fünf Minuten, ehe das Heimchen irgend ein Lebenszeichen von sich gab. Widersprecht mir und ich sage zehn!

Laßt mich genau erzählen, wie es kam. Das hätte ich gleich anfangs thun sollen, — aber die Sache ist einfach die: wenn ich meine Geschichte erzählen soll, so muß ich mit dem Anfang anfangen, — und wie ist's möglich, mit dem Anfang anzufangen, wenn ich nicht mit dem Kessel anfange?

Es schien, als hätte es sich um eine Wette oder einen musikalischen Preiskampf gehandelt, — müßt ihr wissen, zwischen dem Kessel und dem Heimchen. Und nun will ich euch sagen, wie die Sache kam und wie sie sich verhielt.

Frau Peerybingle ging in das unangenehme Zwielicht hinaus und klapperte in einem Paar Pantinen, die unzählige rohe Abdrücke des ersten Euklidischen Lehrsatzes auf dem ganzen Hofe zurückließen, über die nassen Steine, um den Kessel am Wasserfaß zu füllen. Sofort ging sie wieder ins Haus, minus die Pantinen — und dieses Minus war nicht unbedeutend, denn die Pantinen waren hoch und Frau Peerybingle war klein — und stellte den Kessel ans Feuer. Dabei verlor sie ihre gute Laune oder verlegte sie einen Augenblick. Denn das Wasser — das unangenehm kalt war und sich in jenem schlüpfrigen glitschigen Zustande befand, in welchem es alle möglichen Stoffe, Pantinen nicht ausgenommen, durchdringt — hatte Frau Peerybingles Zehen nicht respectirt und sogar ihre Waden bespritzt. Wenn wir nun, und noch dazu nicht ohne Grund, uns etwas auf unsre Beine zu gute thun und vor Allem im Punkte sauberer Strümpfe sehr eigen sind, so finden wir das freilich im ersten Augenblick etwas unangenehm.

Dazu kam, daß auch der Kessel eine ganz ärgerliche Widerspenstigkeit an den Tag legte. Er wollte sich dem Querstabe nicht anpassen lassen; er wollte nichts davon hören, sich den Kohlen freundlich zu accommodiren. er wollte sich absolut wie ein Betrunkener vorn über neigen und, ein wahrer Tölpel von einem Kessel, auf den Herd tröpfeln. Er war händelsüchtig und zischte und sprudelte griesgrämig über dem Feuer. Schließlich widersetzte sich auch der Deckel Frau Peerybingles Fingern: erst schlug er einen Purzelbaum und dann plumpste er mit sinnreicher Hartnäckigkeit, die einer bessern Sache würdig gewesen, seitwärts bis auf den Grund des Kessels hinunter. Selbst der Rumpf des „Königlichen Georg" hat, um sich aus den Tiefen des Meeres heben zu lassen, den Ingenieuren nicht halb so viel Widerstand geleistet, als dieser widerspenstige Kesseldeckel den Fingern der Frau Peerybingle.

Auch dann noch zeigte sich der Kessel störrisch und dickköpfig; streckte seinen Henkel herausfordernd empor und rümpfte seine Schnauze impertinent und höhnisch gegen Frau Peerybingle, als hätte er sagen wollen:

„Ich will nicht kochen. Nichts soll mich dazu bringen!"

Aber Frau Peerybingle hatte ihre gute Laune wiedergefunden; sie rieb ihre fetten rundlichen Händchen an einander und setzte sich lachend vor den Kessel. Inzwischen schlug die Flamme fröhlich empor und beleuchtete hell den kleinen Grasmäher auf der schwarzwälder Uhr, bis man hätte meinen sollen, er stehe stockstill vor dem maurischen Palaste und nichts sei in Bewegung als die Flamme.

Allein er bewegte sich doch; er hatte noch ganz richtig und regelmäßig seine Anfälle, je zwei in der Secunde. Aber seine Leiden waren schrecklich anzusehen, wenn die Uhr im Begriff war zu schlagen, und sobald der Kuckuk aus seiner Klappthür im Palast heraus lugte und sechsmal einsetzte, schüttelte es ihn jedesmal wie eine Geisterstimme — oder wie ein Eisendraht, der an seinen Beinen zerrte.

Erst nach einer heftigen Erschütterung und nachdem das Schnarren und Rasseln der Gewichte und der Schnüre unter ihm sich vollständig gelegt hatte, kam der geängstete Grasmäher wieder zu sich. Sein Schrecken war übrigens nicht unbegründet gewesen; denn diese rasselnden Knochengerippe von Uhren sind mit ihrer lärmenden Thätigkeit ganz danach angethan Einen außer Fassung zu bringen, und es nimmt mich sehr Wunder, wie sich irgend ein Menschenschlag, vor Allem aber der der Schwaben, das Vergnügen hat machen können, sie zu erfinden. Behauptet man doch allgemein, die Schwaben liebten weite Gehäuse und viel Kleidungsstoff für die untern Theile ihres Körpers, und sie hätten darum schon der Gleichförmigkeit wegen ihre Uhren nach unten zu nicht so ganz nackt und unbeschützt lassen sollen.

Dies aber war der Augenblick, wo der Kessel sich zu amüsiren anfing. Dies war der Augenblick, wo der Kessel, sanft und musikalisch werdend, in seiner Kehle ein unwiderstehliches Gurgeln zu bekommen und sich kurze Schnaubetöne zu erlauben begann, die er jedoch sofort im Keime erstickte, als wäre er noch nicht mit sich darüber einig, ein angenehmer Gesellschafter zu sein. Dies war der Augenblick, wo er, nach zwei oder drei vergeblichen Versuchen, seine geselligen Gefühle zu unterdrücken, alle üble Laune,

alle Zurückhaltung bei Seite setzte und plötzlich in einen Strom so fröhlicher, traulicher Melodien ausbrach, daß selbst die sentimentalste Nachtigall etwas Aehnliches nicht einmal geahnt hat.

Und ein so einfacher Gesang! Gott, ihr hättet ihn verstanden wie ein Buch — ja vielleicht besser als gewisse Bücher, die ich nicht nennen mag. Während er seinen warmen Athem in einer lichten Wolke ausströmte, der fröhlich und anmuthig einige Fuß empor stieg, und dann in der Kaminecke als seinem Privathimmel hängen blieb, trällerte der Kessel sein Lied mit solchem Schwung und solcher Begeisterung, daß sein metallischer Körper auf dem Feuer summte und sich vor Vergnügen schaukelte; und selbst der Deckel, der vorhin noch so rebellische Deckel — so viel vermag ein gutes Beispiel! — führte eine Art von Hopser aus und klapperte wie ein taubstummes junges Zimbelbecken, das nie etwas von den Gewohnheiten seines Zwillingsbruders gewußt hat.

Daß dieses Lied des Kessels ein Einladungs- und Willkommsgesang für Jemand da draußen war — für Jemand, der in diesem Augenblick dem kleinen behaglichen Hause und dem flackernden Feuer sich näherte — darüber besteht gar kein Zweifel. Frau Peerybingle wußte das sehr gut, während sie sinnend vor dem Herde saß.

Die Nacht ist finster, sang der Kessel, und die dürren Blätter liegen am Wege; und oben ist Alles Nebel und Finsterniß, unten Alles Schmutz und Schlamm; nur einen lichten Punkt gibt es in der traurigen düstern Luft, doch ich weiß nicht einmal, ob es einer ist, denn es nimmt sich nur aus wie ein dunkelrother zorniger Schimmer an der Stelle, wo Sonne und Wind gemeinsam den Wolken ein Brandmal aufdrücken, um sie wegen eines solchen Wetters zu bestrafen; und weithin ist die Landschaft nur ein langer trübseliger schwarzer Streifen; und Reif bedeckt den Wegweiser und Glatteis die Pfade; und das Eis ist nicht Wasser und das Wasser ist nicht frei; und kein Wesen kann sagen, daß etwas sei, wie es sein sollte; aber er kommt, kommt, kommt!...

Und hier, wenn ihr erlaubt, fiel das Heimchen ein mit

einem Zirp=Zirp=Zirp von solcher Großartigkeit wie ein Chor, — mit einer Stimme, die in einem so erstaunlichen Mißverhältniß stand zu seiner Größe verglichen mit der des Kessels — (was sag' ich Größe! man konnte es ja nicht einmal sehen!) — daß wenn es geplatzt wäre wie ein überladenes Gewehr, als ein Opfer seines Eifers auf dem Platze geblieben wäre und seinen kleinen Körper in tausend Stücke zerzirpt hätte — es würde euch das nur als eine natürliche und unvermeidliche Folge vorgekommen sein, auf die es extra losgearbeitet hatte.

Der Kessel war zu Ende mit seinem Solo. Allerdings fuhr er mit ungeschwächtem Eifer fort; aber das Heimchen übernahm jetzt die erste Violine, und behielt sie. Gott, wie das zirpte! Seine schrille, scharfe, durchdringende Stimme tönte durch das ganze Haus und schien in der Finsterniß draußen zu blinken wie ein Stern. Es lag ein unbeschreibliches Trillern und Tremuliren in seinen höchsten Noten, das den Gedanken nahe legte, als ob es, hingerissen von dem Feuer seiner Begeisterung, sich nicht mehr auf den Beinen aufrecht erhalten könne und sich genöthigt sehe zu hüpfen und zu springen. Doch stimmten sie ganz ausgezeichnet zusammen, das Heimchen und der Kessel. Der Kehrreim des Liedes war immer derselbe, und lauter, lauter, immer lauter sangen sie in ihrem Wetteifer.

Die hübsche kleine Zuhörerin — denn hübsch war sie und jung, obgleich ein wenig rundlich, wogegen ich aber persönlich durchaus nichts einzuwenden habe — die hübsche kleine Zuhörerin zündete ein Licht an, warf einen Blick nach dem Heumäher oben auf der Uhr, der bereits eine recht artige Mittelernte von Minuten eingeheimst hatte, und blickte dann zum Fenster hinaus, wo sie jedoch dank der Finsterniß nichts Anderes sah als ihr eigenes Gesicht, das sich in den Scheiben spiegelte. Allerdings ist meine Ansicht — und ich glaube, auch die eure —: sie hätte lange hinaussehen können, eh sie nur etwas halb so Anmuthiges erblickt hätte.

Als sie auf ihren alten Sitz am Herde zurückkehrte, waren das Heimchen und der Kessel noch immer am Musiciren mit einer Art wüthenden Wetteifers — offenbar

war die schwache Seite des Kessels die, daß er nicht wußte, wann er besiegt war.

Es war eine Aufregung ganz wie bei einem Wettrennen. Zirp, zirp, zirp! Heimchen eine Meile voraus. Sum, sum, sum — m — m! Kessel tapfer hinterdrein, wie ein großer Brummkreisel. Zirp, zirp, zirp! Heimchen biegt um die Ecke. Sum, sum, sum — m — m! Kessel in seiner Weise nach: kein Gedanke, sich besiegt zu erklären. Zirp, zirp, zirp! Heimchen munterer denn je. Sum, sum, sum — m — m! Kessel langsam aber beharrlich. Zirp, zirp, zirp! Heimchen legt los, um ihm den Rest zu geben. Sum, sum, sum — m — m! Kessel gar nicht zu besiegen — bis sie schließlich im Holterpolter des Wettrennens so unter einander geriethen, daß, um mit einiger Sicherheit zu entscheiden, ob der Kessel zirpte und das Heimchen summte oder ob das Heimchen zirpte und der Kessel summte oder ob sie beide zirpten und beide summten, ein hellerer Kopf als der eure oder der meine nöthig gewesen wäre. An Einem jedoch kann nicht gezweifelt werden: daß der Kessel und das Heimchen in ein und demselben Augenblick und vermöge der Kraft einer ihnen allein bekannten Harmonie ihren Herdgesang auf den Flügeln eines Lichtstrahls, welcher durch das Fenster drang, weit die Straße hinunter sandten. Und dieser Strahl, voll auf einen gewissen Jemand fallend, der sich grade in der Dunkelheit dem Hause näherte, theilte ihm sofort die ganze Sache mit und rief: „Willkommen zu Hause, alter Knabe! Willkommen, lieber Freund!“

Als dieses Ziel erreicht war, kochte der Kessel, vollständig besiegt, über und wurde vom Feuer genommen. Dann lief Frau Peerybingle nach der Thür, wo sie bei dem Gerassel von Wagenrädern, dem Stampfen eines Pferdes, dem Rufen eines Mannes, dem Hinundherstürmen eines aufgeregten Hundes und dem eben so überraschenden wie geheimnißvollen Erscheinen eines Wickelkindes bald gar nicht mehr wußte, wo ihr der Kopf stand.

Woher das Wickelkind kam oder wo Frau Peerybingle es nur so im Handumdrehen herbekommen, das kann ich nicht wissen! Jedenfalls aber lag ein lebendiges Wickel-

kind in Frau Peerybingles Armen und sie schien sich nicht wenig darauf einzubilden, als sie sanft ans Feuer gezogen wurde von einer robusten Männergestalt, viel größer und viel älter als sie: er mußte sich tief herab bücken, um sie zu küssen. Aber es war auch der Mühe werth. Sogar für einen Mann von sechs Fuß sechs Zoll lohnte es sich, selbst wenn er noch obendrein mit Kreuzschmerzen behaftet gewesen!

„Herr mein Gott!“ sagte Frau Peerybingle. „Wie siehst du aus in diesem Wetter!“

Man konnte in der That nicht läugnen, daß er recht übel aussah, — der dicke Nebel hing in großen Tropfen an seinen Augenwimpern wie gefrorner Thau, und das Feuer und die Feuchtigkeit brachten wahre Regenbogen in seinem Backenbarte hervor.

„Ja, siehst du, Dot,“ versetzte John langsam, während er einen Shawl von seinem Halse wickelte und sich die Hände wärmte; „ja . . . Sommerwetter ist's grade nicht. Da ist's also nicht zu verwundern.“

„Ich bitte dich, John, nenne mich nicht Dot. Wirklich, ich mag diesen Namen nicht leiden,“ sagte Frau Peerybingle, in einer Weise das Mäulchen verziehend, die klar zeigte, daß sie ihn im Gegentheil sehr gern leiden mochte.

„Na, und was bist du denn sonst?“ erwiderte John, indem er lächelnd auf sie herabblickte und ihre Taille so sanft drückte, als seine große Hand und sein starker Arm es gestatteten. „Was bist du sonst als ein Pünktchen*) und“ — hier blickte er das Kind an — „ein Pünktchen und ein Klexchen . . . Aber nein, ich sag's nicht, es würde mir doch mißrathen; aber ich war nahe dran, einen Witz zu machen; ich glaube, ich war noch nie so nahe daran.“

Nach seiner Behauptung war er überhaupt oft nahe daran, etwas sehr Gescheidtes zu sagen, dieser unbeholfene, langsame, ehrliche John; dieser John mit so schwerfälligem Kopfe und so hellem Herzen, mit so rauher Schale und so mildem Kern; außen so schläfrig und innen so lebhaft, so einfältig und doch so gut! O Mutter Natur,

*) Dot: Pünktchen.

gib deinen Kindern die echte Poesie des Herzens, wie sie die Brust dieses armen Fuhrmanns in sich barg — denn nebenbei gesagt, er war nur ein Fuhrmann — und dann mögen sie immerhin in Prosa reden und ein prosaisches Leben führen, wir werden dich doch segnen für solche Gesellschaft!

Es war ein Vergnügen, Dot zu sehen mit ihrer kleinen Gestalt und ihrem Wickelkinde auf den Armen — ein wahres Püppchen von einem Wickelkinde — wie sie mit koketter Nachdenklichkeit ins Feuer sah und ihr feines Köpfchen grade genug auf die Seite neigte, um es in seltsamer, halb natürlicher, halb gezierter, aber ganz anmuthiger Weise, gleichsam wie in ein Nestchen, an die breite rauhe Gestalt des Fuhrmanns zu schmiegen. Es war ein Vergnügen zu sehen, wie er mit seiner zärtlichen Unbeholfenheit sich bemühte, seine rauhe Stütze ihren leichten Bedürfnissen anzupassen und seine kräftige Männlichkeit zu einem nicht unangemessenen Stabe für ihre blühende Jugend zu machen. Es war ein Vergnügen zu sehen, wie Tilly Tolpatsch, die im Hintergrunde auf das Kind wartete, trotz ihrer angehenden fünfzehn Jahre eine genaue Ocularinspection der Gruppe vornahm und, Mund und Augen weit offen und den Kopf vorgestreckt, da stand — in einer Weise, als ob sie begierig Luft einathme. Nicht weniger Vergnügen machte es, zu sehen, wie John der Fuhrmann auf eine Bemerkung, die Dot bezüglich vorerwähnten Kindes machte, seine Hand grade in dem Augenblicke zurückzog, als er es berühren wollte, wie wenn er befürchtet hätte, es zu zermalmen, und sich damit begnügte, es mit vorgeneigtem Oberkörper aus sicherer Ferne zu betrachten, mit einer Mischung von Stolz und Verlegenheit — wie wol ein liebenswürdiger Bullenbeißer dreinschauen dürfte, wenn er sich eines schönen Tages als Vater eines jungen Canarienvogels fände.

„Ist er nicht hübsch, John? Sieht er nicht reizend aus, wenn er schläft?"

„Ganz reizend," sagte John. „Ja, ja, ganz reizend. Er schläft wol überhaupt die meiste Zeit, nicht wahr?"

„Aber mein Gott, John! Bewahre, nein!"

„O!“ sagte John nachdenklich. „Ich dachte, seine Augen seien meistens zu. Holla!“

„Du lieber Gott, John, wie du Einen erschreckst!“

„Es ist nicht gut, daß er die Augen so verdreht!“ sagte der verdutzte Fuhrmann. „Nicht wahr? Sieh, wie er mit allen beiden zugleich blinzelt! Und sieh nur sein Mündchen! Wie er schnappt, — just wie ein Goldfisch!“

„Du verdienst gar nicht, Vater zu sein, gar nicht,“ sagte Dot mit der ganzen Würde einer erfahrenen Matrone. „Aber wie solltest du auch wissen, John, von welchen kleinen Leiden so ein Kind heimgesucht wird! Du weißt nicht einmal, wie sie heißen, du einfältiger Gesell!“ Und nachdem sie das Kind auf den linken Arm hinübergenommen und ihm als eine Art Herzstärkung den Rücken getätschelt hatte, zupfte sie lachend ihren Mann am Ohr.

„Nein,“ sagte John, seinen Ueberrock ausziehend. „Es ist allerdings wahr, Dot, ich verstehe mich nicht besonders auf diese Dinge. Ich weiß nur, daß ich heut Abend hart mit dem Winde habe kämpfen müssen. Er kam von Nordost geblasen, grade in den Wagen herein, auf dem ganzen Heimwege.“

„Ach ja, mein armes Alterchen!“ rief Frau Peerybingle und wurde augenblicklich ungemein rührig. „Da, nimm den kostbaren Schatz, Tilly, während ich mich etwas nützlich mache. Du lieber Gott, ich glaube, ich könnt' ihn mit Küssen rein ersticken! Kusch dich, gutes Thier! Kusch dich, Boxer! Laß mich dir zunächst den Thee machen, John, und dann will ich dir bei den Packeten behilflich sein, wie eine emsige Biene: „Wie das kleine Bienchen“ — und so weiter; du weißt ja, John. Hast du je „Wie das kleine Bienchen“ gelernt, John, als du in die Schule gingst?“

„Nicht ganz,“ antwortete John. „Ich war einmal sehr nahe daran, es ganz zu lernen. Aber ich hätte es doch nur verdorben.“

„Ha ha ha!“ lachte Dot. Es war das fröhlichste Lachen von der Welt. „Was für ein guter lieber alter Dummlack du doch bist, John!“

Ohne diese Behauptung irgendwie zu bestreiten, ging John hinaus, um nach dem Jungen mit der Laterne zu

sehen, die wie ein Irrlicht vor Thür und Fenster hin und her tanzte, ob er auch ordentlich für das Pferd sorge — welches Pferd dicker und fetter war, als ihr glauben würdet, wenn ich euch seinen Umfang angäbe, und so alt, daß sein Geburtstag sich im Dunkel der grauen Vorzeit verlor. Boxer, welcher fühlte, daß die ganze Familie auf seine Aufmerksamkeiten Anspruch hatte und diese unparteiisch unter die einzelnen Mitglieder derselben vertheilt werden müßten, stürmte mit beunruhigender Vielseitigkeit ein und aus, — bald unter kurzem Gebell einen Kreis um das Pferd beschreibend, während es an der Stallthür gestriegelt wurde, bald sich stellend, als wolle er sich wie toll auf seine Herrin stürzen und dann plötzlich in ergötzlicher Weise Halt machend, dann wieder der Tilly Tolpatsch, die in dem niedrigen Wartestuhl am Feuer saß, einen Schrei entlokkend, indem er sie unerwartet mit seiner feuchten Schnauze ins Gesicht stieß; bald ein aufdringliches Interesse für das Wickelkind zeigend; bald die Runde um den Herd machend und sich niederlegend, als wollte er sich für die Nacht einrichten; bald wieder aufstehend und sein bischen Schwanz in die Nacht hinaustragend, als habe er sich grade eines Stelldicheins erinnert, und fort war er im raschen Trabe, um es nicht zu versäumen.

„Da, da ist die Theekanne, fertig auf dem Herdrande," sagte Dot mit der ernsten Geschäftigkeit eines Kindes, das Hausfrau spielt. „Und da ist das kalte Schinkenbein und da Butter und da Brod und all das Andre! Hier ist ein Waschkorb für die kleinen Packete, John, wenn du welche hast — aber wo bist du denn, John? Thu was du thust, aber laß das liebe Kindchen nicht auf den Rost fallen, Tilly!"

Es mag bemerkt werden, daß Fräulein Tolpatsch trotz der Lebhaftigkeit, mit welcher sie sich gegen diese Möglichkeit verwahrte, ein seltenes und ganz überraschendes Talent dafür besaß, das Wickelkind in allerlei Fährlichkeiten zu bringen und mehr als einmal sein junges Leben mit einer nur ihr eigenthümlichen Kaltblütigkeit aufs Spiel gesetzt hatte. Sie war von schmächtiger hoher Gestalt, diese junge Dame derart, daß ihre Kleider in beständiger Gefahr zu sein schienen, von den Spitzpflöcken ihrer Schultern, an

welchen sie nur lose hingen, herabzugleiten. Ihr Costüm hatte das Merkwürdige, daß es an allen möglichen Stellen gewisse Läppchen Flanell von eigenthümlichem Schnitt zur Schau trug und in der Gegend des Rückens ein Corsett von verschossenem Grün sichtbar werden ließ. Da Fräulein Tolpatsch stets in einem Zustande gaffender Bewunderung alles Möglichen sich befand und zudem in fortwährende Betrachtung der Vollkommenheiten ihrer Herrin und des Wickelkindes versunken war, so kann man wol sagen, daß die kleinen Irrthümer ihres Verstandes eben so sehr ihrem Kopfe wie ihrem Herzen Ehre machten, und obgleich sie dem Köpfchen des Wickelkindes weniger Ehre machten, welches sie gelegentlich in Berührung brachten mit Thürkanten, Tischecken, Treppengeländern, Bettpfosten und andern fremdartigen Gegenständen, so waren sie doch nur das ehrliche Resultat von Tilly's beständigem Erstaunen darüber, sich so freundlich behandelt und in einem so behaglichen Hause untergebracht zu finden. Denn die Tolpatsch, Vater wie Mutter, waren der Fama beide gleich unbekannt. Tilly war im Wege der öffentlichen Barmherzigkeit erzogen worden, da sie ein Findling war, welches Wort, obgleich es grad so viel Buchstaben besitzt als Liebling, doch einen ganz andern Sinn hat und etwas durchaus Andres bezeichnet.

Es würde euch fast eben so sehr ergötzt haben wie John, selbst wenn ihr die kleine Frau Peerybingle mit ihrem Manne hättet zurück kommen sehen, wie sie an dem Waschkorbe zerrte und die tapfersten Anstrengungen machte, nichts zu thun — denn er trug ihn ja. Und so viel ich weiß, amüsirte es auch das Heimchen, wenigstens fing es jetzt mit einer gewissen Heftigkeit wieder zu zirpen an.

„Heida!" sagte John in seiner langsamen Weise. „'S ist heut Abend muntrer denn je, scheint mir."

„Und es bringt uns sicherlich Glück, John! Das hat's immer gethan. Ein Heimchen am Herde zu haben, ist das größte Glück von der Welt!"

John sah sie an, als wäre er nahe daran, auf den Gedanken zu kommen, sie sei sein Oberheimchen, und war vollständig mit ihr einverstanden. Aber es war vermuthlich

wieder eine jener Gelegenheiten, wo er nahe daran war, einen Witz zu machen, denn er sagte nichts.

„Das erste Mal, daß ich seinen heitern lieben Gesang hörte, das war an jenem Abend, John, da du mich in dein Haus — in mein neues Daheim brachtest, als seine kleine Herrin. Es ist nahezu ein Jahr. Du erinnerst dich doch, John?“

O ja, John erinnerte sich! Das sollt' ich meinen!

„Sein Gezirp war mir ein so lieblicher Willkomm! Es schien so voller Verheißung und Ermuthigung! Es schien mir zu sagen, du werdest gut und freundlich gegen mich sein und nicht erwarten — das fürchtete ich damals, John — einen alten Kopf auf den Schultern deines thörichten kleinen Weibchens zu finden.“

John tätschelte nachdenklich eine dieser Schultern und dann ihren Kopf als hätte er sagen wollen: „Nein, nein, ich hatte so etwas nicht erwartet; ich bin mit diesen Schultern und diesem Kopfe ganz zufrieden.“ Und er hatte durchaus Recht: sie waren ganz allerliebst.

„Es sagte die Wahrheit, John, als es zu sprechen schien; denn du bist mir immer der beste, der nachsichtigste, der liebevollste Gatte gewesen. Du hast mir dieses Haus zu einem glücklichen Daheim gemacht, John, und ich liebe das Heimchen darum.“

„Na, dann ich auch,“ sagte der Fuhrmann. „Dann ich auch, Dot.“

„Ich liebe es, weil ich es so oft gehört habe und wegen der vielen guten Gedanken, die seine unschuldige Musik in mir angeregt. Wenn ich mich Abends im Zwielicht bisweilen ein wenig verlassen und niedergeschlagen fühlte, John, — nämlich eh das Kindchen kam, um mir Gesellschaft zu leisten und es fröhlich im Hause zu machen — wenn ich bedachte, wie einsam du sein würdest, wenn ich stürbe, wie trostlos ich sein würde, wenn ich es wissen könnte, daß du mich verloren hättest, Liebster: da schien sein Zirp-Zirp-Zirp auf dem Herde mir von einem andern Stimmchen zu erzählen, von einem so süßen, meinem Herzen so theuern Stimmchen, daß dessen zukünftiger Klang meinen Kummer bald wie einen Traum verschwinden machte. Und

wenn ich sonst fürchtete — und ich fürchtete es anfangs wirklich, John, denn du weißt ja, ich war noch sehr jung! — wir möchten ein schlechtes Paar zusammen geben, — da ich fast nur ein Kind war und du mehr aussahst wie mein Vormund als wie mein Mann — und daß du, welche Mühe du dir gäbest, doch nicht im Stande wärst mich so lieben zu lernen, wie du hofftest und wünschtest: dann heiterte sein Zirp=Zirp=Zirp mich wieder auf und flößte mir neuen Muth und neues Vertrauen ein. An all diese Dinge dachte ich heut Abend, Lieber, als ich da saß und dich erwartete; und das ist's, warum ich das Heimchen so lieb habe!"

„Dann ich auch," wiederholte John. „Aber Dot . . . ich erst hoffen und wünschen, daß ich dich lieben lernte! Wie du nur reden kannst! Das hatte ich längst gelernt, eh ich dich hierher brachte, damit du des Heimchens kleine Herrin seist, Dot!"

Sie legte ihre Hand einen Augenblick auf seinen Arm und schaute mit erregtem Gesicht zu ihm auf, als hätte sie ihm etwas sagen wollen. Im nächsten Augenblick jedoch lag sie vor dem Korbe auf den Knieen, mit ihrer angenehmen Stimme fröhlich plaudernd und eifrig mit den Paketen beschäftigt.

„Es sind heute Abend nicht viele, John; aber ich habe soeben hinten auf dem Wagen einige Ballen gesehen, und wenn sie auch mehr Arbeit machen, so bringen sie doch auch mehr ein; wir haben also keinen Grund uns zu beklagen, nicht wahr? Und zudem hast du gewiß auf dem Heimwege schon einige abgeliefert, nicht?"

„Jawol," sagte John. „Eine recht hübsche Anzahl."

„Aber was ist dies für eine runde Schachtel? Herrje, John, das ist ja ein Hochzeitskuchen!"

„So was kann nur eine Frau rathen!" sagte John voll Bewunderung. „Ja, ein Mann wäre gar nicht auf so etwas gekommen! Man packe nur einen Hochzeitskuchen in eine Theekiste, in ein auseinandergenommenes Bettgestell, in ein Lachsfäßchen oder in irgend ein andres unwahrscheinliches Ding, ich wette, eine Frau findet ihn sofort

heraus . . . Ja, die Sache ist richtig, ich habe ihn von dem Pastetenbäcker mitgebracht."

„Und er wiegt, ich weiß nicht wie viele . . . ganze hundert Pfund!" rief Dot, indem sie große Anstrengungen machte, als versuchte sie ihn aufzuheben. „Für wen ist er, John? Wo soll er hin?"

„Lies die Adresse auf der andern Seite," erwiderte John.

„Wie, John! Du meine Güte, John!"

„Ja, wer hätte das gedacht!" versetzte John.

„Du meinst doch nicht etwa," fuhr Dot fort, indem sie sich auf den Boden setzte und den Kopf schüttelte, „daß er für Gruff und Tackleton, den Spielwaarenhändler ist!"

John nickte.

Frau Peerybingle nickte ebenfalls, wenigstens fünfzigmal. Nicht zum Zeichen der Zustimmung, sondern in stummer mitleidiger Ueberraschung, und derweil zog sie mit all ihrer geringen Kraft ihre Lippen spitz zusammen — sie waren gar nicht für das Spitzzusammenziehen geschaffen, darüber bin ich mir klar — und blickte in Gedanken verloren den guten Fuhrmann gleichsam durch und durch an. Inzwischen fragte Fräulein Tolpatsch, die ein handwerksmäßiges Talent dafür hatte, aus dem Strom der Unterhaltung einige Brocken zum Vergnügen des Wickelkindes herauszufischen, wobei sie sie jedoch alles Sinnes beraubte und fast sämmtliche Wörter ins Diminutiv verwandelte, ganz laut dieses junge Geschöpfchen: „Wirklich für Gruffchen und Tackletonchen, das Spielwaarenhändlerchen? Wollte bei dem Pastetenbäckerchen Hochzeitsküchelchen holen? Und Mütterchen wirklich Schächtelchen sofortchen erkanntchen, als Väterchen sie heimchen gebracht," und so weiter.

„Und die Heirath soll also wirklich zu Stande kommen!" sagte Dot. „Gott, wir sind zusammen in die Schule gegangen, John."

John dachte ohne Zweifel an sie, oder war vielleicht nahe daran zu denken, wie sie in jener Schulzeit ausgesehen. Er sah sie mit nachdenklichem Wohlgefallen an, ohne jedoch zu antworten.

„Und er ist so alt —! Ihr so ungleich —! . . . Sag

doch mal, John, wie viel Jahre ist Gruff und Tackleton wol älter als du?“

„Wie viel Tassen Thee soll ich heute Abend in einer Sitzung wol mehr trinken als Gruff und Tackleton je in vier Sitzungen getrunken hat?“ versetzte John gutgelaunt, indem er einen Stuhl an den runden Tisch rückte und einen Angriff auf den kalten Schinken machte. „Was das Essen anbelangt, Dot, so esse ich nur wenig, aber dieses Wenige laß ich mir schmecken.“

Selbst dieser sein gewöhnlicher Trinkspruch, eine seiner unschuldigen Selbsttäuschungen, — denn sein Appetit war stets hartnäckig und strafte ihn in der förmlichsten Weise Lügen — rief kein Lächeln auf das Gesicht seines kleinen Weibchens, das zwischen den Packeten stand und die Kuchenschachteln langsam mit dem Fuße von sich stieß, ohne ihrem zierlichen Schuh, dem sie sonst so viel Beachtung schenkte, auch nur einen Blick zu gönnen, obgleich ihre Augen ebenfalls niedergeschlagen waren. In Gedanken verloren stand sie da, eben so wenig an den Thee wie an John denkend — obwol er sie anrief und mit dem Messer auf den Tisch klopfte, um ihre Aufmerksamkeit zu erregen — bis er endlich aufstand und ihren Arm berührte. Da schaute sie ihn einen Augenblick an, — und eilte über ihre Nachlässigkeit lachend auf ihren Platz hinter dem Theebret. Aber sie lachte nicht wie früher. Die Art und Weise sowol wie der Klang hatten sich ganz verändert.

Auch das Heimchen war verstummt. Das Zimmer war gewissermaßen nicht mehr so traulich wie früher. Gar nicht mehr.

„Dies sind also sämmtliche Packete, John?“ sagte sie, ein langes Schweigen unterbrechend, das der ehrliche Fuhrmann der praktischen Illustration des einen Theils seines beliebten Trinkspruches gewidmet hatte — indem er in der That bewies, daß er mit Appetit aß, wenn auch nicht zugegeben werden konnte, daß er nur wenig aß. „Dies sind also sämmtliche Packete, John?“

„Das ist Alles,“ versetzte John. „Aber — nein — ich —“ setzte er hinzu, indem er Messer und Gabel niederlegte

und tief aufathmete. „In der That, ich habe den alten Herrn rein vergessen!“

„Den alten Herrn?“

„Im Wagen,“ sagte John. „Er war im Stroh eingeschlafen, als ich ihn zum letzten Mal sah. Ich bin zweimal ganz nahe daran gewesen, mich seiner zu erinnern, seit ich hier bin; aber er ist mir wieder aus dem Kopfe gegangen ... Holla! Heda, Ihr dort! Aufgestanden, guter Freund!“

John sagte diese letzten Worte vor der Thür, wohin er mit dem Lichte in der Hand geeilt war.

Fräulein Tolpatsch, überzeugt, daß hinter dem Namen „alter Herr“ irgend ein Geheimniß stecke und die in ihrer verirrten Phantasie gewisse Vorstellungen religiöser Natur mit diesem Ausdruck verband*), gerieth so in Aufregung, daß sie hurtig von ihrem niedrigen Stuhl am Feuer aufstand, um Schutz zu suchen hinter der Schürze ihrer Herrin. Aber in dem Augenblick, da sie an der Thür vorüber eilte, kam sie in Berührung mit einem unbekannten Greise und machte sofort instinktmäßig einen Angriff auf ihn mit der einzigen Waffe, die ihr zu Gebote stand. Da diese Waffe zufällig das Wickelkind war, so entstand große Aufregung und Bestürzung, welche Boxers Scharfsinn nur noch vermehrte; denn dieser brave Hund, achtsamer als sein Herr, hatte, wie es schien, den alten Herrn in seinem Schlafe bewacht, damit er sich nicht mit ein paar jungen Pappeln davon mache, die hinten auf den Wagen gebunden waren; und auch jetzt noch blieb er ihm hart auf den Fersen, beständig an seinen Gamaschen zausend und verzweifelte Angriffe auf seine Knöpfe machend.

„Na, Herr, Ihr versteht das Schlafen, das kann man nicht anders sagen,“ sprach John, als die Ruhe wieder hergestellt war.

Während dieser Zeit hatte der alte Herr barhaupt und regungslos mitten im Zimmer gestanden.

„So ausgezeichnet versteht Ihr's, daß ich Euch fast fragen möchte, wo denn die andren Sechs sind **) . . .

---

*) „Alter Herr“ ist in England ein beliebter Spitzname des Teufels.
**) Anspielung auf die Sage von den sieben Schläfern.

Aber das gäbe ja fast einen Witz und ich würde ihn gewiß nur verderben. Uebrigens nahe daran", murmelte der Fuhrmann lachend; „ganz nahe daran!"

Der Fremde, der langes weißes Haar, schöne und für einen Greis merkwürdig stolze und ausdrucksvolle Züge und glänzende durchdringende dunkle Augen hatte, sah sich lächelnd um und grüßte des Fuhrmanns Frau mit würdevollem Kopfnicken.

Sein Anzug war sehr einfach und wunderlich — er war schon längst aus der Mode gekommen. Er war ganz von brauner Farbe. In der Hand hielt er einen großen ebenfalls braunen Knüttel oder eine Art Spazierstock; als er damit auf den Boden stieß, fiel er auseinander und wurde ein Stuhl, auf welchen er sich mit der größten Gelassenheit niederließ.

„Da!" sagte der Fuhrmann, sich zu seiner Frau umwendend. „Grad so fand ich ihn am Wege sitzend. Aufrecht wie einen Meilenzeiger. Und fast eben so taub!"

„Im Freien sitzend, John!"

„Ganz im Freien," erwiderte der Fuhrmann; „just bei Einbruch der Nacht. „Fahrgeld," sagte er und gab mir fünfzehn Groschen. Dann stieg er ein. Und da ist er."

„Er wird doch wol bald gehen wollen, John?"

Durchaus nicht. Er wollte nur reden.

„Mit eurer Erlaubniß," sagte der Fremde sanft, „man wollte mich hier abholen. Thut, als wenn ich gar nicht da wäre."

Damit nahm er aus einer seiner weiten Taschen eine Brille und aus einer andern ein Buch und begann gemächlich zu lesen, wobei er sich aus Boxer nicht mehr machte, als wäre er ein Hauslämmchen gewesen.

Der Fuhrmann und seine Frau wechselten einen bestürzten Blick. Der Fremde erhob sein Haupt, blickte von der Letztern auf den Erstern, und sagte:

„Eure Tochter, guter Freund?"

„Frau," versetzte John.

„Nichte?" fragte der Fremde.

„Frau!" brüllte John.

„Wirklich?“ versetzte der Fremde. „In der That, sehr jung!“

Dann schlug er gelassen einige Blätter um und setzte seine Lectüre fort. Aber noch hatte er nicht zwei Zeilen gelesen, da unterbrach er sich wieder und fragte:

„Und das Kind — Euer?“

John machte mit dem Kopfe ein riesiges Zeichen der Bejahung — mit Hilfe eines Sprachrohrs hätte er nicht verständlicher antworten können.

„Mädchen?“

„Kna—a—be!“ brüllte John.

„Auch noch sehr jung, he?“

Sofort trat Frau Peerybingle in die Schranken.

„Zwei Monat und drei Ta—a—ge! Grad' vor sechs Wochen gei—impf! Pocken sehr schön beko—men! Doctor sagte, ein merkwürdig schönes Ki—i—nd! So kräftig wie sonst nur Kinder von fünf Mo—o—naden! Seine Klugheit ganz wu—un—derbar! Wird Ihnen unglaublich vorkommen, aber kann schon auf seinen Beinchen ste—e—hen!“ Hier hielt die athemlose kleine Mutter, welche diese kurzen Sätze dem Greise ins Ohr geschrieen, bis ihr hübsches Gesicht feuerroth geworden, das Kindchen vor ihn hin, als einen unumstößlichen triumphirenden Beweis ihrer Behauptung, während Tilly Tolpatsch mit dem melodischen Rufe „Aetsch, ätsch! — welche geheimnißvollen Worte wie das Niesen eines kräftigen Mannes klangen — wie ein junges Kalb Kapriolen um das unschuldige Kindchen machte.

„Horch! Da wird er gewiß abgeholt,“ sagte John. „Da ist Jemand an der Thür. Mach' auf, Tilly.“

Eh' sie jedoch die Thür erreichen konnte, wurde sie von außen geöffnet; denn es war eine jener altmodischen Thüren mit Klinke, die jeder öffnen konnte, der Lust hatte — und gar Mancher hatte Lust dazu; denn alle möglichen Nachbarn wechselten gern ein paar gemüthliche Worte mit dem Fuhrmann, obgleich er grade nicht sehr redselig war. Es trat ein kleiner magerer nachdenklicher Mann mit braunem welkem Gesicht herein, welcher sich aus Packleinewand, die irgend einer alten Kiste als Bedeckung gedient, selbst einen Ueberrock gemacht zu haben schien; denn als

er sich umwandte, um die Thür wieder zuzumachen, und das Wetter nicht hereinschlagen zu lassen, zeigte er auf der Rückseite seines Gewandes in großen schwarzen Buchstaben die Aufschrift „G. & T.“, sowie in kühnen Zügen das Wort „Glas!“

„Guten Abend, John,“ sagte der kleine Mann. „Guten Abend, Jungefrau. Guten Abend, Tilly. Guten Abend, Unbekannter. Was macht's Kindchen, Jungefrau? Und Boxer hoffentlich wohlauf?“

„Alles im besten Wohlsein, Kaleb,“ antwortete Dot. „Um Euch davon zu überzeugen, braucht ihr nur unser liebes Kindchen anzusehen.“

„Und Euch, dann weiß ich's noch mal,“ versetzte Kaleb. Er sah sie jedoch nicht an; denn er hatte ein unstetes, nachdenkliches Auge, das beständig in einer andern Zeit und einem andern Raume umherzuwandern schien, wie denn auch seine Stimme niemals bei der Sache war.

„Oder John, dann weiß ich's nochmal,“ sagte Kaleb. „Oder Tilly, so weit das möglich; oder auch Boxer.“

„Gegenwärtig viel zu thun, Kaleb?“ fragte der Fuhrmann.

„O ja, ziemlich viel, John,“ erwiderte dieser mit der zerstreuten Miene eines Mannes, der wenigstens den Stein der Weisen sucht. „Ja, ziemlich viel. Es ist jetzt starke Nachfrage nach Archen Noe's. Ich möchte die Noe'sche Familie gern vollkommener machen, aber ich sehe nicht recht, wie es sich zu dem Preise thun läßt. Es würde eine Genugthuung für mich sein, wenn die Sem's von den Ham's, und die Männer von den Weibern deutlicher unterschieden würden. Die Fliegen sind ebenfalls nicht nach dem richtigen Maßstabe gefertigt — wißt ihr, wenn man sie mit den Elephanten vergleicht! Was ich sagen wollte, John, habt Ihr etwas unter den Packeten für mich?“

Der Fuhrmann steckte seine Hand in eine Tasche des Rockes, den er ausgezogen, und brachte, sorgfältig in Moos und Papier gewickelt, einen kleinen Blumentopf zum Vorschein.

„Da ist's!“ sagte er, ihn mit der größten Sorgfalt enthüllend. „Nicht ein einziges Blatt beschädigt. Ganz voller Knospen.“

Kaleb's trübes Auge erhellte sich, als er ihn entgegennahm und ihm dankte.

„Theuer, Kaleb," sagte der Fuhrmann. „Sehr theuer um diese Jahreszeit."

„Thut nichts, ich würde ihn immer billig finden, was er auch kosten möchte," versetzte der kleine Mann. „Sonst noch was, John?"

„Eine kleine Schachtel," erwiderte der Fuhrmann. „Da habt ihr sie."

„An Kaleb Plummer," sagte der kleine Mann, die Adresse buchstabirend. „„Mit Vorschuß."" „Mit Vorschuß, John? Ich glaube nicht, daß das für mich ist."

„„Mit Vorsicht,"" entgegnete der Fuhrmann, ihm über die Schulter blickend. „Wie bringt Ihr denn Vorschuß heraus?"

„Ach ja, richtig!" sagte Kaleb. „Ja, ja, richtig, mit Vorsicht! Ja wol, es ist für mich. Es hätte übrigens auch „mit Vorschuß" heißen können, John, wenn mein lieber Junge, der nach dem goldenen Südamerika ging, noch lebte. Ihr liebtet ihn wie einen Sohn, nicht wahr? Ihr braucht nicht ja zu sagen. Ich weiß es so. An Kaleb Plummer, „mit Vorsicht". Ja ja, ist ganz richtig. 'S ist eine Schachtel mit Puppenaugen für die Arbeit meiner Tochter. Ich wollte, John, es wären Augen für sie selbst in der Schachtel."

„Ich auch!" rief der Fuhrmann. „Oder doch, daß es so sein könnte!"

„Danke für den Wunsch," sagte der kleine Mann. „Was Ihr sagt, kommt von Herzen. Wenn man so denkt, daß sie nie die Puppen zu sehen bekommt . . . und daß sie sie den ganzen lieben langen Tag so kühn anblicken! Das ist das Schmerzliche dabei. Was kriegt Ihr, John?"

„Ihr werdet's gleich kriegen," sagte John, „wenn Ihr so was noch einmal fragt. Dot, sehr nahe daran, he?"

„Ja, das sieht Euch ganz ähnlich," bemerkte der kleine Mann. „Das ist so Eure freundliche Weise. Ich glaube, das ist nun Alles."

„Ich glaub's nicht," sagte der Fuhrmann. „Rathet noch mal."

„Etwas für unsern Prinzipal, he?“ sagte Kaleb nach kurzem Besinnen. „Jawol, das ist's, warum ich herkam; aber mein Kopf steckt so voll Archen Noe's und all' dergleichen . . . Er ist doch nicht hier gewesen, nicht wahr?“

„Der!“ versetzte der Fuhrmann. „Er hat zu viel zu thun mit Freien.“

„Er muß jedoch herkommen,“ sagte Kaleb; „denn er sagte mir, ich sollte auf dem Heimwege die linke Seite entlang gehen und es gilt zehn gegen eins, daß er mich einholt. Uebrigens, ich thue wol am besten, ich gehe . . . Wolltet Ihr wol die Freundlichkeit haben, Jungefrau, mich ein Augenblickchen Boxer in den Schwanz kneipen zu lassen — ja?“

„Aber Kaleb! Welch ein Einfall!“

„O, es hat nichts auf sich, Jungefrau,“ sagte der kleine Mann. „Er könnte es ja auch übel aufnehmen. Seht, ich habe da grade einen ziemlich bedeutenden Auftrag auf bellende Hunde bekommen, und da möcht' ich mich der Natur so weit nähern, als es sich für fünf Groschen eben machen läßt. Nichts für ungut, Jungefrau.“

Da traf es sich glücklicher Weise, daß Boxer, ohne den vorgeschlagenen Antrieb zu erhalten, mit großem Eifer zu bellen begann. Aber da dieses Bellen die Nähe eines neuen Besuches anzeigte, so lud sich Kaleb, seine Studien nach der Natur auf eine günstigere Gelegenheit verschiebend, die runde Schachtel auf die Schulter, und nahm hastig Abschied. Er hätte sich die Mühe sparen können, denn auf der Schwelle begegnete er bereits dem neuen Besuch.

„So, Ihr seid noch hier? Hm! Wartet ein Weilchen. Ich will Euch nach Hause bringen. John Peerybingle, Euer Diener; und vor Allem der gehorsamste Diener Eures hübschen Weibchens. Alle Tage schöner! Auch besser, wenn's möglich! Und jünger,“ murmelte der Redner leise; „das ist grade der Teufel!“

„Ich würde mich wundern, daß Ihr so mit Complimenten um Euch werft, Herr Tackleton,“ sagte Dot grade nicht sehr gnädig, „wenn Eure neue Lage uns die Sache nicht erklärte.“

„Ihr wißt's also schon?“

„Ich hab's endlich fertig gebracht, es zu glauben," sagte Dot.

„Vermuthlich nach einem heißen Kampfe?"

„Nach einem sehr heißen."

Tackleton, der Spielwaarenhändler, ziemlich allgemein bekannt als Gruff und Tackleton — denn so hieß die Firma, obgleich Gruff schon längst abgefunden worden, seinem ehemaligen Compagnon nur seinen Namen und seinem Geschäft, wie Manche behaupteten, die Eigenschaft, welche das Wörterbuch mit diesem Worte*) bezeichnet, belassend — Tackleton, der Spielwaarenhändler, war ein Mensch, dessen Beruf von seinen Eltern und Vormündern völlig verkannt worden. Hätten sie einen Pfandleiher, einen Executor oder Makler aus ihm gemacht, so hätte er seine widerwärtigen Hörner in der Jugend abgestoßen, und nachdem er die Bosheit seines Naturells in menschenfeindlichen Handlungen erschöpft, schließlich noch ein liebenswürdiger Mensch werden können, wäre es auch nur wegen des Reizes der Neuheit gewesen. Aber dazu verurtheilt, sich die Galle zu erhitzen in der friedlichen Beschäftigung eines Spielwaarenhändlers, wurde er ein wahrer Hausteufel, der sein ganzes Leben lang von Kindern lebte, ohne darum aufzuhören, ihr unversöhnlicher Feind zu sein. Er verabscheute alle Spielsachen; würde um Alles in der Welt keine gekauft haben; fand in seiner Bosheit ein eigenthümliches Vergnügen daran, den pappdeckelnen Pächtern, welche ihre Schweine zu Markte trieben, den öffentlichen Ausrufern, die denjenigen, welche verlorengegangene Advocatengewissen wiederfänden, eine angemessene Belohnung versprachen, den zappeligen alten Damen, die Strümpfe stopften oder Pasteten zerschnitten, und andern Figuren seines Lagers wilde ingrimmige Gesichter zu geben. Es war eine wahre Wonne für ihn, schreckhafte Fratzen zu erfinden, sowie häßliche, borstige, rothäugige Schachtelmännchen, vampyrartige Papierdrachen, dämonische Springer, die nicht liegen bleiben wollten, sondern beständig wieder aufschnellten, um die Kinder bis zum Tode zu erschrecken. Sie waren sein ein=

*) Gruff: mürrisch, sauertöpfisch.

ziger Trost und so zu sagen der Kanal, welcher seine überschüssige Bosheit abführte. Er war groß in solchen Erfindungen. Die Idee irgend eines Kinderälpchens versetzte ihn in ein unbeschreibliches Entzücken. Er hatte sogar Geld dafür ausgegeben — und dies war das einzige Spielzeug, das er zärtlich liebte — um Schiebegläser für Zauberlaternen zu bekommen, worauf die Mächte der Finsterniß als eine Art übernatürlicher Seekrebse mit menschlichen Gesichtern abgemalt waren. Auch hatte er ein kleines Kapital fest dafür angelegt, um Riesen von übermäßiger Größe herzustellen, und obgleich nicht selbst Maler, verstand er doch zur Belehrung der Künstler, die er beschäftigte, mit einem Stück Kreide gewisse versteckte Züge anzudeuten, dazu bestimmt, die Gesichter jener Ungeheuer in der Weise zu verändern, daß ihr Blick dann im Stande war, alle junge Herren zwischen sechs und elf Jahren während der ganzen Dauer der Weihnachts- und Hundstagsferien um ihren Seelenfrieden zu bringen.

Was er in Spielsachen war, das war er auch — wie die meisten Menschen — in allen andern Dingen. Ihr könnt euch daher leicht vorstellen, daß in den großen grünen Ueberrock, der ihm bis über die Waden hinabreichte, bis ans Kinn hinan, ein möglichst unangenehmer Gesell eingeknöpft war und daß er just ein so auserlesener Patron und angenehmer Gesellschafter war, als je einer in ein Paar dickköpfigen Stiefeln mit mahagonifarbigen Stulpen dastand.

Und doch war Tackleton, der Spielwaarenhändler, im Begriff sich zu verheirathen. Ja, trotz alledem war er im Begriff sich zu verheirathen. Und noch dazu mit einem jungen Mädchen, mit einem schönen jungen Mädchen.

Er sah einem Bräutigam nicht grade sehr ähnlich, wie er dastand in der Küche des Fuhrmanns, mit seinem verzwickten trockenen Gesicht, seinem schraubenartigen Körper, den Hut auf die Brücke von Nase herabgedrückt, die Hände bis auf den Grund der Taschen vergraben und seine ganze boshafte sarkastische Natur aus einem kleinen Winkel eines kleinen Auges hervor lauernd, gleich dem Inbegriff von

so und so viel Raben. Und dennoch wollte er einen Bräutigam vorstellen.

„Nur noch drei Tage,“ sagte Tackleton. „Nächsten Donnerstag. Der letzte Tag des ersten Monats im Jahr. Das ist mein Hochzeitstag.“

Habe ich bereits erwähnt, daß er stets das eine Auge weit offen und das andre beinahe geschlossen hielt, und daß das fast geschlossene das immer ausdrucksvolle Auge war? Ich glaube nicht.

„Das ist mein Hochzeitstag!“ sagte Tackleton, mit seinem Gelde klimpernd.

„Ei ei, das ist auch unser Hochzeitstag,“ rief der Fuhrmann.

„Ha ha!“ lachte Tackleton. „Merkwürdig! Ihr seid just auch so ein Pärchen. Just so eins!“

Die Entrüstung Dots über diese anmaßende Behauptung ist nicht zu beschreiben. Es fehlte nur noch, daß seine Einbildung sich so weit verstieg, sogar die Möglichkeit eines solchen Wickelkindchens, wie das ihre, zuzulassen! Der Mann war nicht bei Troste!

„Hört einmal! Auf ein Wörtchen!“ flüsterte Tackleton, indem er den Fuhrmann mit dem Ellenbogen anstieß und ihn ein wenig auf die Seite nahm. „Ihr kommt doch zur Hochzeit? Wir befinden uns ja in derselben Patsche, wißt Ihr!“

„Wie so in derselben Patsche?“ fragte der Fuhrmann.

„Eine kleine Ungleichheit der Jahre, wißt Ihr,“ sagte Tackleton mit einem abermaligen Rippenstoß. „Wolan, kommt und bringt vorläufig einen Abend bei uns zu.“

„Warum?“ fragte John, erstaunt über diese drängende Gastfreundschaft.

„Warum?“ versetzte der Andre. „Das ist ja eine ganz neue Art, Einladungen anzunehmen. Warum? Ei, des Vergnügens halber — von wegen der Geselligkeit und all dergleichen, wißt Ihr!“

„Ich dachte, Ihr wär't niemals gesellig,“ sagte John in seiner freimüthigen Weise.

„Ha ha! Ich sehe, bei Euch hilft es nichts, wenn man nicht frei von der Leber weg redet,“ versetzte Tackleton.

„Nun also, die Wahrheit ist, Ihr — Ihr und Eure Frau — habt ein . . . was die Theetrinker ein gewisses gemüthliches Verhältniß nennen. Wir wissen das besser, versteht Ihr, aber . . ."

„Nein, wir wissen das nicht besser," fiel ihm John in die Rede. „Wovon redet Ihr denn?"

„Gut, wir wissen's nicht besser," sagte Tackleton. „Wir wollen also sagen, wir wissen's nicht besser. Wie Ihr wollt; was thut's auch zur Sache? Ich wollte also sagen, da Ihr nun einmal einen solchen Eindruck macht, so wird Eure Gesellschaft eine günstige Wirkung auf die zukünftige Frau Tackleton hervorbringen. Und obgleich ich nicht glaube, daß Eure liebe Frau in dieser Beziehung sehr freundlich gegen mich gesinnt ist, so kann sie doch nicht umhin, meinen Absichten zu dienen, denn sie hat in ihrer Erscheinung etwas so Solides und Behagliches, das immer eine gute Wirkung hervorbringt, selbst in gleichgiltigen Dingen. Also Ihr kommt, nicht wahr?"

„Wir sind übereingekommen, unsern Hochzeitstag zu Hause zu feiern, so weit bei uns von Feiern überhaupt die Rede sein kann," sagte John. „Es ist nun schon ein halbes Jahr, daß wir uns dieses Versprechen gegeben haben. Seht Ihr, wir meinen, zu Hause . . ."

„Bah! Was zu Hause!" rief Tackleton. „Vier Wände und eine Decke — warum schlagt Ihr das Heimchen nicht todt? Ich thät's! Ich thu's immer. Ihr Lärmen ist mir unerträglich ... Auch bei mir gibt's vier Wände und eine Decke. Kommt also!"

„Was, Ihr schlagt Eure Heimchen todt!" sagte John.

„Zertrete sie," versetzte der Andere, mit dem Absatz fest auf die Diele tretend. „Wolan, sagt ja! Es ist eben so sehr in Eurem als in meinem Interesse, wißt Ihr, daß unsre Weiber einander einreden, sie seien ganz glücklich und zufrieden, und könnten es gar nicht besser haben. Ich kenne die Weiber. Wenn die eine Frau sich rühmt, thut's ihr die andre gleich nach. Es herrscht unter ihnen, mein Bester, ein solcher Geist des Wetteifers, daß, wenn zum Beispiel Eure Frau zu meiner sagt: „Ich bin die glücklichste Frau von der Welt und habe den besten Mann von

der Welt und bete ihn förmlich an," so wird meine Frau dasselbe zu der Eurigen sagen oder noch mehr, und glaubt es sogar halb."

„Ihr meint also, daß sie das nicht thut?" fragte der Fuhrmann.

„Nicht thun!" rief Tackleton mit einem kurzen scharfen Lachen. „Was nicht thun?"

Der Fuhrmannn hatte halb die Absicht gehabt hinzuzufügen: „daß sie Euch nicht anbetet." Aber als er zufällig dem halbgeschlossenen Auge begegnete, in dem Moment, da es sich blinzelnd auf ihn heftete über den aufgeschlagenen Mantelkragen hin, dessen Spitze es ihm beinah ausstach, da fühlte John, daß in diesem Individuum so wenig Anbetungswürdiges war, daß er statt dessen sagte: „daß sie es nicht selbst glaubt."

„Ha ha! Ihr seid ein Schalk! Ihr scherzt!" sagte Tackleton.

Aber der Fuhrmann, obgleich er nur langsam die ganze Tragweite dessen begriff, was er gesagt, sah ihn mit einer so ernsten Miene an, daß Tackleton genöthigt war, sich etwas deutlicher zu erklären.

„Ich habe den Einfall," sagte er, indem er die Finger seiner linken Hand empor hielt und den Zeigefinger anfaßte, als wollte er sagen: „Das bin ich, ich, Tackleton nämlich" . . . Ich habe den Einfall, mein Bester, mir ein Weibchen zu nehmen, und zwar ein junges Weibchen, und ein schönes Weibchen" — hier klopfte er auf seinen kleinen Finger, der die Braut vorstellte, und zwar recht empfindlich, wie um sich als Herrn und Meister zu zeigen. „Ich bin ganz der Mann danach, diesen Einfall zur Ausführung zu bringen, und ich thu's auch. Das ist nun einmal meine Marotte. Aber — seht mal dort!"

Er deutete auf Dot, welche nachdenklich am Feuer saß, ihr Grübchenkinn auf die Hand gestützt, und die helle Flamme beobachtend. Der Fuhrmann sah sie an, und dann ihn, und dann sie, und dann wieder ihn.

„Ohne Zweifel ehrt sie Euch und gehorcht Euch, wie es ihre Pflicht und Schuldigkeit ist," sagte Tackleton; „und da ich kein Mann von schönen Gefühlen bin, so ist das

auch für mich vollständig genug. Aber meint Ihr, daß noch sonst etwas dabei ist?"

„Ich meine," bemerkte der Fuhrmann, „daß ich jeden zum Fenster hinaus werfen würde, der das Gegentheil behaupten wollte."

„Richtig, richtig!" beeilte sich der Andere mit ungewöhnlicher Lebhaftigkeit zuzustimmen. „Gewiß, versteht sich! Ohne Zweifel würdet Ihr das. Ist ganz selbstredend. Bin vollkommen überzeugt! Gute Nacht. Angenehme Träume!"

Der gute Fuhrmann war verlegen und empfand unwillkürlich ein gewisses Unbehagen und etwas wie Unsicherheit. Er konnte nicht umhin, es in seiner Weise zu zeigen.

„Gute Nacht, mein lieber Freund!" sagte Tackleton in mitleidigem Tone. „Ich gehe. Wir sind in der That vollständig einverstanden, wie ich sehe. Ihr wollt uns also den morgigen Abend nicht schenken? Gut, übermorgen macht Ihr einen Besuch, wie ich weiß. Ich werde Euch dort treffen und meine Zukünftige mitbringen. Es wird ihr wohl thun. Einverstanden? Danke! . . . Was ist das!"

Es war ein lauter Schrei, den des Fuhrmanns Frau ausstieß: ein lauter, scharfer, plötzlicher Schrei, der durch das Zimmer klang wie eine Glasglocke. Sie hatte sich von ihrem Sitze erhoben, und stand da wie versteinert von Schreck und Ueberraschung. Der Fremde hatte sich dem Feuer genähert, um sich zu wärmen, und stand einen Schritt von ihrem Stuhl entfernt, aber ganz still und schweigsam.

„Dot!" schrie der Fuhrmann. „Marie! Mein Herz! Was ist dir?"

Im Augenblick waren Alle um sie. Kaleb, der auf der Kuchenschachtel eingenickt war, ergriff im ersten unvollkommnen Wiederfinden seiner zeitweilig aufgehobenen Geistesgegenwart Jungfer Tolpatsch bei ihrem Haupthaar, bat aber sofort um Entschuldigung.

„Marie!" rief der Fuhrmann, sie in seine Arme nehmend. „Bist du krank? Was fehlt dir denn? So rede doch, mein Herz!"

Ihre ganze Antwort bestand darin, daß sie die Hände

zusammenschlug, und in einen wilden Lachanfall ausbrach. Dann sich aus seinen Armen gleiten lassend, bedeckte sie ihr Gesicht mit der Schürze, und brach in ein bitteres Weinen aus. Dann begann sie wieder zu lachen, darauf wieder zu weinen, und dann sagte sie, es sei kalt und ließ sich an das Feuer führen, wo sie sich wieder, wie vorhin, niedersetzte.

Der alte Mann stand noch da, ganz ruhig wie zuvor.

„Mir ist besser, John," sagte sie. „Mir ist jetzt wieder ganz wohl . . . mir . . ."

Aber John befand sich auf der andern Seite. Warum wandte sie ihr Gesicht dem fremden alten Herrn zu, als ob sie mit ihm redete! War sie von Sinnen?

„Nur Einbildung, lieber John . . . eine Art Erschütterung . . . etwas wie eine plötzliche Erscheinung . . . ich weiß nicht recht, was . . . es ist ganz vorüber, ganz vorüber."

„Es freut mich, daß es ganz vorüber ist," murmelte Tackleton, indem er das ausdrucksvolle Auge im ganzen Zimmer umherschweifen ließ. „Ich möchte nur wissen, wie es fortgekommen ist und was es war. Hm! Kaleb, kommt mal her! Wer ist denn der Graukopf da?"

„Ich weiß nicht, Herr," erwiederte Kaleb flüsternd. „Ihn früher nie gesehen; in meinem ganzen Leben nicht. Prächtige Figur für einen Nußknacker; ganz neues Modell. Mit einem Hängemaul, das bis auf den Bauch hinunter aufginge, würde er ganz prachtvoll sein."

„Nicht häßlich genug," sagte Tackleton.

„Oder auch für eine Streichholzbüchse," bemerkte Kaleb, in tiefe Betrachtung versunken. „Welch ein Modell! Den Kopf abgeschraubt, um die Streichhölzer hinein zu thun; umgewendet, und das Hölzchen an den Absätzen angestrichen; welch eine Streichholzbüchse für den Kaminsims eines Salons, wie er da grade steht!"

„Nicht halbwegs häßlich genug!" versetzte Tackleton. „Gar nichts aus ihm zu machen. Kommt! Nehmt die Kuchenschachtel mit! . . . Alles in Ordnung jetzt, hoff' ich?"

„O, es ist ganz vorüber! Ganz vorüber!" sagte die kleine Frau, ihn hastig fortwinkend. „Gute Nacht!"

„Gute Nacht!“ sagte Tackleton. „Gute Nacht, John Peerybingle! Habt wol Acht auf die Schachtel, Kaleb! Laßt Ihr sie fallen, so schlag' ich Euch todt! Pechfinstre Nacht, und das Wetter schlechter denn je, nicht? Gute Nacht!“

Und nachdem er noch einen scharfen Blick im Zimmer umher geworfen, ging er zur Thür hinaus, gefolgt von Kaleb, der den Hochzeitskuchen auf dem Kopfe trug.

Der Fuhrmann war so erschrocken über das, was seiner kleinen Frau zugestoßen, und so sehr beschäftigt sie zu beruhigen und ihr zur Hand zu gehen, daß er die Anwesenheit des Fremden fast vollständig vergessen hatte, und ihn erst jetzt, als die Uebrigen gegangen, wieder dastehen sah.

„Er gehört nicht zu ihnen, siehst du,“ sagte John. „Ich muß ihm einen Wink geben, daß er geht.“

„Ich bitte um Verzeihung, Freund,“ sagte der Greis, auf ihn zutretend, „um so mehr, da ich fürchte, daß Eure Frau etwas unwohl geworden, aber da die Person ausbleibt, welche mein Leiden“ — hier berührte er seine Ohren und schüttelte den Kopf — „mir fast unentbehrlich macht, so fürchte ich, daß ein Mißverständniß obwaltet. Das schlechte Wetter, welches mir heute Abend den Schutz Eures bequemen Wagens — möchte ich nie einen schlechtern finden — so angenehm machte, ist abscheulicher denn je. Würdet Ihr wol die Freundlichkeit haben, mir gegen Bezahlung ein Bett zu vermiethen?“

„Ja ja!“ rief Dot. „Ja gewiß!“

„O!“ sagte der Fuhrmann, überrascht von dieser eiligen Zustimmung. „Nun, ich habe nichts dagegen; indeß weiß ich nicht ganz bestimmt, ob . . .“

„Pst!“ unterbrach sie ihn. „Lieber John!“

„I was, er ist ja stocktaub!“ wendete John ein.

„Das weiß ich, aber . . . ja Herr, gewiß. Ja gewiß! Ich will ihm sofort ein Bett zurecht machen, John.“

Als sie davon eilte, um es wirklich zu thun, hatten die Aufregung ihres Geistes und die Seltsamkeit ihrer Manieren etwas so Eigenthümliches, daß der Fuhrmann ihr ganz betreten nachblickte.

„Und Mütterchen ihm nunchen Bettchen machelchen?“

sang Fräulein Tolpatsch dem Wickelkinde vor; „und Härchen ihm wurden braunchen und krauschen, als Mützchen ein bissel er abchen genommen? Und hat's liebe Herzeken in Schreckchen gebracht, als es so stillchen am Feuerchen saß?"

Vermöge jenes unerklärlichen Reizes, welchen oft die unbedeutendsten Kleinigkeiten auf einen von Verwirrung und Zweifel gequälten Geist üben, überraschte sich der Fuhrmann dabei, während er langsam hin und her ging, wie er im Geiste mehrmals jene unsinnigen Worte wiederholte —, so oft, daß er sie auswendig lernte, und sie wie eine Lection immer wieder hersagte, während Tilly, nachdem sie mit der flachen Hand das kleine Kahlköpfchen, nach Wärterinnenart so lange gerieben, als sie es seiner Gesundheit zuträglich hielt, dem Kindchen das Mützchen wieder aufsetzte.

„Und hat's liebe Herzeken in Schreckchen gebracht, als es so stillchen am Feuerchen saß?"

„Aber was hat denn nur Dot erschreckt!" murmelte der Fuhrmann, noch immer auf und nieder gehend.

Er verbannte mit Entrüstung aus seinem Herzen die Andeutungen des Spielwaarenhändlers, und doch erfüllten sie ihn mit einer unbestimmten Unruhe. Denn Tackleton hatte einen raschen, schlauen Kopf, während er selbst das peinliche Gefühl hatte, ein Mann von langsamen Begriffen zu sein, so daß ein halb hingeworfener Wink ihn stets verwirrte. Sicherlich hatte er nicht die Absicht, das, was Tackleton gesagt, mit dem auffälligen Benehmen seiner Frau in Verbindung zu bringen; aber diese beiden Gegenstände des Nachdenkens drängten sich seinem Geiste zugleich auf, und es war ihm unmöglich, sie auseinander zu halten.

Das Bett war bald zurecht gemacht; und der Gast, außer einer Tasse Thee jede Erfrischung ablehnend, zog sich zurück. Dann stellte Dot — wieder ganz wohl, wie sie sagte, wieder ganz wohl — den großen Stuhl in die Kaminecke für ihren Mann, stopfte seine Pfeife, reichte sie ihm, und nahm ihren gewöhnlichen kleinen Stuhl neben ihm auf dem Herde ein.

Sie mußte immer auf diesem kleinen Stuhl sitzen; ich

glaube, sie mußte eine Art Ahnung davon haben, daß dieser kleine Schmeichler von Stuhl sie vortheilhaft erscheinen ließ.

Uebrigens muß ich sagen, daß Dot die beste Pfeifenstopferin war, die man in allen fünf Welttheilen hätte finden können. Es war reizend, zu sehen, wie sie das dralle rundliche Fingerchen in den Pfeifenkopf steckte und dann in das Rohr blies, um es zu reinigen, und wie sie dann, als dies geschehen, sich stellte, als glaube sie, es sei wirklich etwas in dem Rohr, und wol ein dutzend Mal hineinblies und es wie ein Fernrohr vor das Auge hielt, und mit einem höchst reizenden Zucken in ihrem hübschen Gesichtchen hindurchblickte. Was den Tabak anbelangt, so war sie in diesem Artikel eine vollkommene Meisterin. Und wie sie mit einem Fidibus die Pfeife anzündete, wenn der Fuhrmann sie im Munde hatte — seiner Nase ganz nahe kommend und sie doch nicht versengend — das war Kunst, vollendete Kunst!

Und das Heimchen und der Kessel, ihr Lied wieder anstimmend, anerkannten das! Auch das helle Feuer, plötzlich wieder aufflammend, anerkannte es! Und der kleine Mäher auf der Uhr, der unbeachtet seine Arbeit fortsetzte, anerkannte es ebenfalls. Und der Fuhrmann mit der wieder geglätteten Stirn und dem hellen Gesicht, war der Allererste es anzuerkennen!

Und während er ernst und nachdenklich seine alte Pfeife schmauchte, und die schwarzwälder Uhr tickte, und das rothe Feuer flackerte, und das Heimchen zirpte, da kam jener Genius des Herdes und des Hauses — denn das war das Heimchen — in Feengestalt, und zauberte eine Menge Bilder häuslichen Glückes um ihn her. Dots jeden Alters und jeder Größe erfüllten das Zimmer. Dots, die als fröhliche Kinder, und Blumen pflückend, über die Felder dahinrannten; verschämte Dots, sich der Werbung seines eigenen rauhen Ebenbildes halb entziehend, halb ihr nachgebend; neuvermählte Dots, an der Thür absteigend, und verwundert ihre Wirthschaftsschlüssel in Empfang nehmend; kleine mütterliche Dots, gefolgt von traumhaften Jungfern Tolpatsch, die Wickelkinder zur Taufe trugen; matronenhafte

Dots, die, immer noch jung und blühend, andere Dots, ihre Töchter, bei ländlichen Tänzen überwachten; wohlbeleibte Dots, umringt und belagert von Schaaren rosiger Enkel; verwelkte Dots, die sich auf Stäbe lehnten, und unsichern Schrittes langsam dahinschlichen. Auch alte Fuhrleute erschienen, mit blinden alten Boxern zu ihren Füßen; und neuere Fuhrwerke mit jüngeren Lenkern („Gebrüder Peerybingle“ stand auf der Plane); und kranke alte Fuhrleute, gepflegt von den sanftesten Händen, und Gräber mit längst heimgegangenen alten Fuhrleuten, bedeckt mit grünem Friedhofsrasen. Und als das Heimchen ihm alle diese Dinge zeigte — denn er sah sie ganz deutlich, obgleich seine Augen auf das Feuer gerichtet waren — da wurde dem Fuhrmann das Herz leicht und glücklich, und er dankte seinen Hausgöttern von ganzer Seele, und kümmerte sich um Gruff und Tackleton nicht mehr als ihr.

Aber was war das für eine Gestalt von einem jungen Mann, den dasselbe Feenheimchen ihrem Stuhl so nahe stellte, und der dort ganz einsam und allein stehen blieb? Warum weilte er noch immer so nahe bei ihr, den Arm auf den Kaminsims gestützt und beständig wiederholend: „Verheirathet! Verheirathet! Und nicht mit mir!“

O Dot! O schwache Dot! Solltest du deine Pflichten . . . Aber nein, für den Gedanken ist kein Raum in allen Träumen deines Mannes. Doch warum ist dieser Schatten auf seinen Herd gefallen?

Zweites Gezirp.

Kaleb Plummer und seine blinde Tochter lebten ganz allein selbander, wie die Märchenbücher sagen — und meinen Segen und auch hoffentlich den eurigen über die Märchenbücher, daß sie überhaupt noch etwas sagen in dieser Alltagswelt! — Kaleb Plummer und seine blinde Tochter lebten ganz allein selbander in einer zerknackten Nußschale von einem Häuschen, das eigentlich nichts Besseres war als ein Pickel auf der hervorragenden Backsteinnase von Gruff und Tackleton. Die Gebäude von Gruff und Tackleton nahmen die große Vorderseite der Straße ein; aber Kaleb Plummers Häuschen hätte man mit

ein paar Hammerschlägen niederschlagen und die Stücke in einem Schubkarren fortschaffen können.

Wenn irgend Jemand der Wohnung Kaleb Plummers nach einem solchen Gewaltstreich die Ehre angethan hätte, sie zu vermissen, so würde es ohne Zweifel nur geschehen sein, um ihre Demolirung als eine bedeutende Verbesserung zu preisen. Sie klebte an dem Vorderbau von Gruff und Tackleton wie eine Entenmuschel an einem Schiffskiel, oder wie eine Schnecke an einer Thür, oder wie ein kleines Häufchen Pilze an einem Baumstamme. Und doch war es der Keim, welchem der hohe kräftige Stamm von Gruff und Tackleton entsprungen war; und unter seinem zerfallenen Dache hatte der vorletzte Gruff in ganz kleinem Maßstabe Spielzeug für eine Generation von seitdem alt gewordenen Knaben und Mädchen angefertigt, die damit gespielt, sie ausgenutzt, zerbrochen, und dann auf ihnen sich schlafen gelegt hatten.

Ich sagte, daß Kaleb und seine arme blinde Tochter hier lebten. Aber ich hätte sagen sollen, Kaleb lebte hier, und seine arme blinde Tochter anderswo in einem Zauberschlosse von Kaleb's Schöpfung, wo Armuth und Noth sich nicht fühlbar machten und die Sorge nie Einlaß erhielt. Kaleb war kein Zauberer, aber in der einzigen Zauberkunst, die uns noch übrig geblieben, in der Zauberkunst hingebender, unerschöpflicher Liebe hatte die Natur seine Studien geleitet, und ihre Lehren bewirkten all diese Wunder.

Das blinde Mädchen erfuhr nie, daß die Decke verblichen, die Wände geschwärzt und stellenweise vom Mörtel entblößt waren; daß große Risse sich gebildet hatten und mit jedem Tage sich erweiterten; daß die Balken vermoderten und sich senkten. Das blinde Mädchen erfuhr nie, daß das Eisen rostete, das Holz verfaulte, die Tapete sich abschälte, daß das Haus sogar an Umfang und Gestalt immer mehr verlor. Das blinde Mädchen erfuhr nie, daß auf den Brettern nur die häßlichen Gestalten von Töpferwaaren standen; daß Sorge und Muthlosigkeit im Hause waren; daß Kalebs spärliche Haare vor ihren erloschenen Augen grauer und immer grauer wurden. Das blinde

Mädchen erfuhr nie, daß sie einen kalten, harten, gefühllosen Herrn hatte, kurz daß Tackleton Tackleton war, sondern lebte in dem Glauben an einen drolligen Kauz, der seinen Scherz mit ihnen zu treiben liebte und der, während er der Schutzengel ihres Daseins war, es verschmähte, ein Wort des Dankes von ihnen zu hören.

Und das Alles war Kaleb's Werk, das Werk ihres schlichten Vaters! Aber auch er hatte ein Heimchen an seinem Herde; und als er einst, da das mutterlose blinde Kind noch sehr jung war, mit schwerem Herzen seiner Musik lauschte, da hatte ihm dieser Schutzgeist den Gedanken eingegeben, daß selbst ihr großes Unglück fast in einen Segen verwandelt und das Mädchen mit diesem geringfügigen Mittel glücklich gemacht werden könne. Denn das ganze Heimchengeschlecht besteht aus mächtigen Geistern, wenn auch die Menschen, welche mit ihnen verkehren, es fast nie wissen; und es gibt in der unsichtbaren Welt keine lieblicheren und wahreren Stimmen, denen man unbedingter vertrauen könnte, und die so sicher nur den liebevollsten Rath ertheilen, als die Stimmen, deren sich die Geister des häuslichen Herdes in ihrem Verkehr mit dem Menschengeschlecht bedienen.

Kaleb und seine Tochter waren zusammen bei der Arbeit in ihrer gewöhnlichen Arbeitsstube, die ihnen auch als Wohnstube diente. Und ein seltsamer Ort war es. Da standen Häuser, fertige und halbfertige, für Puppen jeden Ranges. Vorstadthäuser für Puppen von beschränkten Mitteln; Küchen und einzelne Zimmer für Puppen der niederen Klassen; großstädtische Paläste für Puppen aus vornehmen Kreisen. Einige dieser Wohnungen waren bereits möblirt, je nach den Verhältnissen und dem Geschmack von Puppen mit beschränktem Einkommen; andere konnten in kürzester Frist auf das kostspieligste eingerichtet werden: man brauchte nur von den Gestellen Stühle, Tische, Sophas, Bettstellen und was sonst zu einer fein möblirten Wohnung gehört, herunter zu nehmen. Der hohe und niedere Adel und das große Publikum, für welche diese Wohnungen bestimmt waren, lagen da und dort, die Augen starr nach der Decke gerichtet, in Körben herum;

aber indem die Verfertiger dieser Puppen ihnen die verschiedenen Stufen auf der gesellschaftlichen Leiter anwiesen, und jeden auf seinen entsprechenden Platz stellten — was, wie die Erfahrung lehrt, im wirklichen Leben leider sehr schwierig ist — waren sie weit geschickter gewesen als die Natur, die sich oft so launisch und unvollkommen zeigt; denn statt sich mit so willkürlichen Unterscheidungen wie Atlas, Kattundruck und Lumpen zu begnügen, hatten sie auffällig persönliche Unterscheidungen, die keinen Irrthum aufkommen ließen, hinzugefügt. So hatte die Puppendame von vornehmer Herkunft Wachsglieder von vollendetem Ebenmaß — ein Vorzug, wie er nur ihr und ihren Adelsgenossen gebührte. Der nächste Grad auf der gesellschaftlichen Leiter war von Leder, und wieder der nächste von grober Leinwand. Was das gemeine Volk betraf, so war das Material zu ihren Armen und Beinen aus Streichholzbüchsen genommen — und so stand es nun da, ein für alle Mal in die ihm zukommende Sphäre gestellt, ohne die Möglichkeit, aus derselben je heraus zu kommen.

Außer den Puppen enthielt Kalebs Zimmer noch verschiedene andre Proben seiner Kunstfertigkeit. Da waren Archen Noe's, in welchen Gevögel und vierfüßige Thiere ungewöhnlich eng zusammen untergebracht waren, das kann ich euch versichern; obwol sie nur so durch ein Loch im Dach hineingestopft waren, so konnten sie doch auf einen beliebig kleinen Raum zusammen geschüttelt und gerüttelt werden. Vermöge einer kühnen poetischen Freiheit hatten die meisten dieser Noesarchen Klopfer an den Thüren — wenig passende Anhängsel vielleicht, da sie an Morgenbesuche und Briefträger erinnerten; indeß gaben sie in angenehmer Weise dem Aeußern des Gebäudes die Schlußzierde. Da waren ganze Schocke melancholischer kleiner Karren, die, wenn die Räder sich drehten, eine höchst klägliche Musik machten. Viele kleine Geigen, Trommeln und andere Folterwerkzeuge, auch eine unzählige Masse von Kanonen, Schilden, Schwertern, Lanzen und Flinten. Da waren kleine Purzelmännchen in rothen Hosen, die unaufhörlich an hohen aufgespannten rothen Bändern hinaufkletterten und auf der andern Seite kopfüber wieder

herunterkamen; da waren auch unzählige alte Herren von hochachtbarem, um nicht zu sagen ehrwürdigem Aeußern, welche wie toll um wagerechte Pflöcke sich herumschwangen, die einzig zu diesem Zwecke mitten in ihren Hausthüren aufgepflanzt waren. Da waren Thiere jeder Gattung, besonders Pferde jeder Rasse, von gefleckten Cylindern auf vier Pflöckchen, mit einem kleinen Streifchen als Mähne, bis zu Vollblutswiegenpferden von dem feurigsten Temperament. Es wäre schwer gewesen, die Dutzende und aber Dutzende seltsamer Figuren zu zählen, die stets bereit waren, bei dem Drehen eines Griffes alle möglichen Albernheiten zu begehen; auch würde es keine leichte Aufgabe gewesen sein, eine menschliche Thorheit, Untugend oder Schwäche zu nennen, die in Kaleb Plummers Zimmer nicht ihren mehr oder weniger treuen Typus gefunden hätte. Und keineswegs in übertriebener Form; denn es bedarf ja keiner sehr künstlichen Handhaben, um uns Alle, Männer wie Frauen, zu nicht weniger seltsamen Streichen zu bewegen, wie die, welche je von einem Spielzeug ausgeführt worden.

Inmitten all dieser Gegenstände saßen Kaleb und seine Tochter bei der Arbeit. Das blinde Mädchen, beschäftigt als Puppenschneiderin, Kaleb die vierfenstrige Front eines ansehnlichen Bürgerhauses bemalend und beglasend.

Die Sorge, deren Spuren in Kalebs Gesichtszügen ausgedrückt war, sein zerstreutes und träumerisches Wesen, das einem Alchymisten oder einem Jünger der dunklen Wissenschaft sehr gut angestanden hätte, bildeten auf den ersten Blick einen seltsamen Gegensatz zu seiner Beschäftigung und den nichtigen Dingen um ihn her. Aber so alltäglich die Dinge auch sein mögen, wenn man sie erfindet und anfertigt, um sich sein tägliches Brod damit zu verdienen, dann werden sie etwas sehr Ernsthaftes; und ganz abgesehen von dieser Erwägung, bin ich durchaus nicht in der Lage zu sagen, ob Kaleb, wenn er Minister oder Parlamentsmitglied oder Advocat oder gar ein großer Speculant gewesen, sich mit weniger wunderlichen Spielereien beschäftigt hätte, während ich gar sehr zweifle, ob sie eben so harmlos gewesen wären.

„Du warst also gestern Abend draußen im Regen

Vater, in deinem schönen neuen Ueberrock?" sagte Kalebs Tochter.

„Mit meinem schönen neuen Ueberrock," antwortete Kaleb, indem er einen Blick nach der Wäschleine warf, auf welcher das früher beschriebene Gewand von Packleinewand sorgfältig zum Trocknen aufgehängt war.

„Wie froh bin ich, Vater, daß du ihn dir gekauft hast!"

„Und noch dazu von einem so tüchtigen Schneider!" sagte Kaleb. „Ein vollendeter Modenschneider. Er ist zu gut für mich."

Das blinde Mädchen unterbrach ihre Arbeit und begann entzückt zu lachen.

„Zu gut, Vater! Könnte denn etwas zu gut für dich sein?"

„Aber ich schäme mich fast, ihn zu tragen," sagte Kaleb, die Wirkung seiner Worte auf ihrem freudestrahlenden Gesicht beobachtend. „Auf mein Wort, wenn ich die Buben und die Leute hinter mir sagen höre: „„Sapperlot, seht mal an, welch ein Stutzer!"" dann weiß ich nicht, wo ich meine Augen lassen soll. Und als gestern Abend der Bettler gar nicht fortgehen wollte, und ich ihm sagte, ich sei ein ganz gewöhnlicher Mann, da antwortete er: „„Nicht doch, Euer Gnaden! Euer Gnaden kann mir das nicht einreden!"" Da war ich wirklich ganz beschämt. Ich hatte ein Gefühl, als hätte ich kein Recht, ihn zu tragen."

Glückliches blindes Mädchen! Wie fröhlich sie war in ihrem Entzücken.

„Ich sehe dich, Vater," sagte sie, in die Hände klatschend, „so deutlich, als wenn ich die Augen hätte, die ich nie vermisse, wenn du bei mir bist. Ein blauer Rock . . ."

„Hellblau," sagte Kaleb.

„Ja ja, hellblau!" rief das Mädchen, ihr freudestrahlendes Gesicht emporrichtend; „ganz die Farbe, deren ich mich noch von dem lieben Himmel her erinnere! Du sagtest mir früher, er sei blau! Also ein hellblauer Rock . . ."

„Und ganz bequem sitzend," setzte Kaleb hinzu.

„Ganz bequem sitzend!" rief das blinde Mädchen mit herzlichem Lachen; „und du in diesem Rocke, lieber Vater, mit deinen fröhlichen Augen, deinem lächelnden Gesicht,

deinem leichten Schritt und deinem dunklen Haar — mit so schönem jugendlichem Aeußern!"

„Holla, holla!" sagte Kaleb. „Du sollst sehen, ich werde noch ganz eitel."

„Ich glaube, du bist es schon!" rief das blinde Mädchen, ihm in ihrem Entzücken mit dem Finger drohend. „Ich kenne dich, Vater! Ha ha ha! Siehst du, da habe ich dich ertappt!"

Wie ganz verschieden war das Bild in ihrem Geiste von dem Kaleb, der dasaß und sie beobachtete! Sie hatte von seinem leichten Schritt gesprochen. In diesem Punkte hatte sie recht. Seit vielen Jahren hatte er nicht ein einziges Mal die Schwelle dieser Thür mit dem ihm natürlichen langsamen, schwerfälligen Gange überschritten, sondern mit einem erkünstelten Schritt, darauf berechnet, das Ohr seines Kindes zu täuschen, und niemals hatte er, wenn sein Herz auch noch so schwer war, diesen leichten Gang vergessen, der ihr Herz so froh und muthig machte!

Nur Gott weiß es, aber ich glaube, Kalebs verwirrtes Wesen hatte zum Theil seinen Grund in der Täuschung, in welche er sich aus Liebe zu seiner blinden Tochter zu seiner ganzen Umgebung gestellt hatte. Wie hätte der kleine Mann nicht verwirrt sein sollen, nachdem er so viele Jahre daran gearbeitet, seine eigne Identität und all die der Gegenstände, die darauf Bezug hatten, zu vernichten!

„So weit wären wir," sagte Kaleb, ein paar Schritte zurücktretend, um sich besser von der Vortrefflichkeit seiner Arbeit überzeugen zu können; „der Wirklichkeit so ähnlich, wie ein Sechser einem Fünfgroschenstück. Wie Schade, daß die ganze Front des Hauses auf einmal aufgeht! Wenn nur eine Treppe und ordentliche Thüren da wären, um in die Zimmer zu gelangen! Aber das ist das Schlimme an meinem Gewerbe: ich betrüge und beschwindle mich in einem fort selbst."

„Du sprichst ja ganz leise, Vater. Bist du müde?"

„Müde!" wiederholte Kaleb mit einem kräftigen Ausbruch von Energie. „Was sollte mich denn müde machen, Bertha? Ich bin noch nie müde gewesen. Was willst du damit sagen?"

Um seinen Worten mehr Nachdruck zu geben, unterbrach er sich plötzlich, als er grade unwillkürlich zwei Kniestücke nachahmen wollte, die sich auf dem Kaminsims dehnten und gähnten, vollkommene Darstellungen ewiger Müdigkeit, und begann dann ein Bruchstück eines Liedes zu summen. Es war ein Trinklied, und handelte von etwas wie einem schäumenden Becher. Er sang es mit ganz verwegenem Schwung, der sein Gesicht noch tausendmal magerer und sorgenvoller als gewöhnlich erscheinen ließ.

„Wie, was, Ihr singt!" sagte Tackleton, seinen Kopf zur Thür herein steckend. „Nur zu! Ich kann nicht singen."

In der That würde ihn Niemand in einem solchen Verdacht gehabt haben. Er hatte in keiner Weise ein Gesicht, das nach singen aussah.

„Ich kann mir den Luxus des Singens nicht gönnen," sagte Tackleton. „Es freut mich, daß Ihr es könnt. Will aber hoffen, daß Euch das nicht am Arbeiten hindert. Beides läßt sich schwer vereinigen, scheint mir."

„Wenn du ihn nur sehen könntest, Bertha; wie er mir zunickt!" flüsterte Kaleb. „So ein Schäker! Wenn du ihn nicht kenntest, so könntest du glauben, es sei ihm Ernst, — nicht wahr?"

Das blinde Mädchen lächelte und nickte.

„Wenn der Vogel singen kann und nicht singen will, so muß man ihn dazu zwingen, sagt das Sprichwort," brummte Tackleton. „Wenn nun aber die Eule, die nicht singen kann und nicht singen soll, trotzdem singen will, — was muß man dann mit ihr machen?"

„O und wie er mir jetzt wieder winkt!" flüsterte Kaleb seiner Tochter ins Ohr. „O du meine Güte!"

„Immer fröhlich und gut gelaunt bei uns!" rief Bertha lachend.

„Ah, bist du auch da, wirklich?" versetzte Tackleton. „Armes blödsinniges Ding!"

Er glaubte in der That, sie sei schwachsinnig; und er gründete seinen Glauben — ich weiß nicht, ob bewußt oder unbewußt — darauf, daß sie ihn gern leiden mochte.

„Wolan . . . da du einmal da bist . . . wie geht's?" fragte Tackleton in seiner bärbeißigen Weise.

„O gut, ganz gut! Und so glücklich, als Sie es mir nur wünschen können. So glücklich, als Sie die ganze Welt machen möchten, wenn Sie es könnten!“

„Armes blödsinniges Ding!“ murmelte Tackleton. „Kein Funken Vernunft. Nicht ein Fünkchen!“

Das blinde Mädchen ergriff seine Hand und küßte sie — sie hielt sie einen Augenblick zwischen ihren Händen, und legte zärtlich ihre Wange darauf, eh' sie sie wieder losließ. Es lag in dieser Handlung etwas so unaussprechlich Zärtliches, eine so feurige Dankbarkeit, daß selbst Tackleton sich bewogen fand, in einem weniger rauhen Brummton zu sagen:

„Na, was gibt's denn nun?“

„Ich stellte es dicht neben mein Kopfkissen, als ich gestern Abend zu Bett ging und träumte dann davon. Und als der Tag anbrach und die herrliche rothe Sonne — die rothe Sonne, Vater?“

„Roth am Morgen und am Abend, Bertha,“ sagte der arme Kaleb mit einem traurigen Blick auf seinen Brodherrn.

„Als sie aufging und das helle Licht, an welches ich mich fast im Gehen zu stoßen fürchtete, in das Zimmer drang, wandte ich ihm den kleinen Rosenstock zu und dankte dem Himmel, daß er so schöne Dinge geschaffen und segnete Sie, daß Sie ihn mir geschickt, um mir eine Freude zu machen!“

„Das Tollhaus ist los!“ murmelte Tackleton für sich. „Wir werden bald bei der Zwangsjacke und den Fausthandschuhen angekommen sein. Wir machen gute Fortschritte!“

Kaleb, die Hände lose in einander gelegt, starrte unbestimmt vor sich hin, während seine Tochter sprach, als ob er wirklich nicht sicher sei — und ich glaube, er war es auch nicht — ob Tackleton etwas gethan, was ihren Dank verdiente oder nicht. Hätte er mit vollkommen freiem Willen handeln können, und hätte er in diesem Augenblick bei Todesstrafe sich dafür entscheiden müssen, den Spielwaarenhändler mit Fußtritten fortzujagen oder sich ihm zu Füßen zu werfen, um ihm für seine Wohlthaten zu danken, ich

glaube, die Wahrscheinlichkeit wäre nach beiden Seiten gleich groß gewesen. Und doch wußte Kaleb, daß er mit eigenen Händen so sorgsam den kleinen Rosenstock für sie mitgebracht, und daß er mit seinen eignen Lippen die unschuldige Täuschung geschmiedet, die ihm helfen sollte, sie vor dem Verdacht zu bewahren, wie viele, wie so sehr viele Entbehrungen er sich täglich auferlegte, um sie glücklich zu machen.

„Bertha!" sagte Tackleton, für dies eine Mal ein wenig Herzlichkeit in seine Stimme legend. „Komm mal her!"

„O!" antwortete sie, „ich kann grade auf Sie zukommen! Sie brauchen mich gar nicht zu führen!"

„Soll ich dir ein Geheimniß mittheilen, Bertha?"

„Wenn Sie wollen," antwortete sie eifrig.

Wie strahlend dieses umnachtete Antlitz wurde! Welch ein Lichtschein schmückte dies lauschende Haupt!

„Heute ist der Tag, an dem die kleine — wie ist doch gleich ihr Name? — das verzogene Kind, Peerybingles Frau, euch ihren gewöhnlichen Besuch macht — ihr närrisches Picknick hier veranstaltet, nicht wahr?" sagte Tackleton mit einem starken Ausdruck von Widerwillen gegen die ganze Geschichte.

„Ja," sagte Bertha, „heut ist der Tag."

„Ich dacht es mir!" versetzte Tackleton. „Nun wol, ich möchte gern mit von der Partie sein."

„Hörst du, Vater!" rief das blinde Mädchen außer sich vor Freude.

„Ja ja, ich hör' es," murmelte Kaleb mit dem starren Blicke eines Nachtwandlers; „aber ich glaub's nicht. Es ist gewiß wieder eine meiner Selbsttäuschungen."

„Seht, ich . . . ich möchte die Peerybingles gern ein wenig mehr mit Mariechen Fielding in Berührung bringen," sagte Tackleton. „Ich steh' auf dem Punkte, Mariechen zu heirathen."

„Zu heirathen!" rief das blinde Mädchen, plötzlich von ihm zurückweichend.

„Sie ist ein so verdammt blödsinniges Ding," brummte Tackleton, „daß ich befürchtete, sie würde nichts von der Sache begreifen. Ja Bertha, heirathen! Kirche, Pfarrer,

Küster, Kirchenvogt, Staatskutsche, Glocken, Hochzeitsmahl, Hochzeitskuchen, Rosetten und Bänder und Polterabendmusik und all die übrigen Narreteien. Eine Hochzeit, weißt du, eine Hochzeit. Weißt du nicht, was eine Hochzeit ist?"

„Ich weiß es," versetzte das blinde Mädchen in leisem Tone. „Ich verstehe!"

„Wirklich?" murmelte Tackleton. „Das ist mehr als ich erwartet hatte. Nun gut, das ist der Grund, weshalb ich von der Partie sein und Mariechen und ihre Mutter mitbringen möchte. Ich werde am Vormittag die eine oder andre Kleinigkeit herschicken. Ein kalte Hammelskeule oder eine ähnliche kleine Erquickung. Ihr erwartet mich also?"

„Ja," antwortete sie.

Sie hatte ihr Köpfchen auf die Brust sinken lassen und sich abgewendet; und so stand sie nun da mit gefalteten Händen, unbeweglich und träumerisch.

„Es scheint mir nicht, daß sie will," murmelte Tackleton, sie ansehend, „denn es sieht mir ganz so aus, als ob du es schon gänzlich wieder vergessen hättest . . . Kaleb!"

„Ich darf mich doch wol erkühnen, zu sagen, daß ich hier bin," dachte Kaleb. „Was befehlt Ihr?"

„Sorgt dafür, daß sie nicht vergißt, was ich ihr gesagt habe."

„O, sie vergißt nichts, erwiederte Kaleb. „Das ist fast das Einzige, was sie nicht versteht."

„Jeder hält seine Gänse für Schwäne," bemerkte der Spielwaarenhändler achselzuckend. „Armer Teufel!"

Und nachdem er mit unendlicher Verachtung diese boshafte Bemerkung hingeworfen, zog der alte Gruff und Tackleton ab.

Bertha war an derselben Stelle, wo er sie gelassen, stehen geblieben, ganz in trauriges Sinnen verloren. Die Heiterkeit war von ihrem gesenkten Antlitz verschwunden; eine tiefe Traurigkeit lagerte auf demselben. Drei- oder viermal schüttelte sie den Kopf, als traure sie über eine Erinnerung oder einen Verlust; aber ihr schmerzliches Nachdenken fand keine Worte, um sich Luft zu machen.

Kaleb seinerseits war seit einiger Zeit damit beschäftigt, ein Gespann Pferde vor einem Wagen zu befestigen, und

zwar durch ein höchst summarisches Verfahren, darin bestehend, daß er das Geschirr an die edlen Theile ihrer Körper festnagelte; er war grade fertig, als seine Tochter sich seinem Arbeitsstuhl näherte, sich neben ihn setzte und sagte:

„Vater, ich befinde mich ganz allein in der Finsterniß. Ich bedarf meiner Augen, meiner geduldigen, immer willigen Augen."

„Hier sind sie," sagte Kaleb. „Immer bereit. Sie gehören mehr dir als mir, in jedem Augenblick während der vierundzwanzig Stunden des Tages. Was sollen deine Augen für dich thun, mein Herzchen?"

„Blick im Zimmer umher, Vater."

„Sehr wohl," sagte Kaleb. „Gesagt, gethan, Bertha."

„Beschreib es mir."

„Es ist ganz so wie immer," versetzte Kaleb. „Einfach aber sehr behaglich. An den Wänden die lebhaften Farben; auf Schüsseln und Tellern die glänzenden Blumen, das Holz polirt und glänzend überall, wo Balken und Getäfel sind, die allgemeine Heiterkeit und Sauberkeit der Wohnung machen es wirklich sehr hübsch."

In der That war es heiter und sauber überall, wohin Bertha's Hände gelangen konnten. Aber sonst gab es nirgends Heiterkeit und Sauberkeit in der alten verfallenen Hütte, welche Kalebs Phantasie so zu verwandeln wußte.

„Du hast deinen Arbeitsrock an und bist nicht so elegant gekleidet, als wenn du deinen schönen Ueberrock trägst?" sagte Bertha, ihn berührend.

„Nicht ganz so elegant," antwortete Kaleb. „Aber doch auch ganz wacker."

„Vater," sagte das blinde Mädchen, sich ihm dicht nähernd und unvermerkt einen Arm um seinen Hals legend, „erzähle mir etwas von Mariechen. Ist sie sehr schön?"

„Das ist sie in der That," sagte Kaleb.

Und das war wirklich der Fall. Es geschah nur selten, daß Kaleb nicht zu seiner Phantasie die Zuflucht nehmen mußte.

„Ihr Haar ist dunkel," sagte Bertha nachdenklich; „dunkler als meines. Ihre Stimme ist süß und melodisch, das

weiß ich. Ich habe sie oft und gern gehört. Ihre Gestalt . . ."

„Im ganzen Zimmer ist keine Puppe, die mit ihr verglichen werden könnte," sagte Kaleb. „Und ihre Augen . . .!"

Er hielt inne; denn Bertha hatte ihn noch fester umschlungen, und von dem Arm, der ihn umgab, kam ein warnendes Zucken, das er nur allzugut verstand.

Er hüstelte einen Augenblick, hämmerte einen Augenblick und kam dann wieder auf das Lied von dem schäumenden Becher zurück — sein unfehlbares Hilfsmittel in allen Schwierigkeiten dieser Art.

„Unser Freund, Vater, unser Wohlthäter. Du weißt, ich werde nie müde von ihm zu hören, — oder ward ich's je?" setzte sie hastig hinzu.

„Nein, gewiß nicht," antwortete Kaleb; „und mit Recht."

„O wie sehr mit Recht!" rief das blinde Mädchen mit solchem Feuer, daß Kaleb, trotzdem seine Absichten so rein waren, es nicht wagte, ihr ins Gesicht zu blicken, sondern die Augen zu Boden senkte, als hätte sie in denselben seine unschuldige Lüge lesen können.

„Dann erzähl' mir wieder von ihm, lieber Vater," sagte Bertha. „Noch recht oft! Sein Gesicht ist wohlwollend, freundlich und zärtlich; aufrichtig und wahr, das weiß ich gewiß. Das edle Herz, das all seine Wohlthaten unter einer rauhen und widerwilligen Schale zu verbergen sucht, verräth sich in jedem seiner Züge."

„Und veredelt sie," setzte Kaleb in seiner stillen Verzweiflung hinzu.

„Und veredelt sie!" rief das blinde Mädchen. „Er ist älter als Mariechen."

„Ja—a," sagte Kaleb zögernd. „Er ist ein wenig älter als Mariechen. Aber das hat gar nichts zu bedeuten."

„O doch, Vater! Seine geduldige Gefährtin in Gebrechlichkeiten und Alter, seine sanfte Wärterin in Krankheiten, und seine treue Freundin in Kummer und Leid zu sein, keine Ermüdung zu kennen in der Arbeit für ihn, bei ihm zu wachen, ihn zu pflegen, an seinem Bette zu sitzen und mit ihm zu reden, wenn er wach ist, und für ihn zu beten, wenn er schläft — welch großes Vorrecht würde das für

seine Frau sein! Welche Gelegenheiten, ihm alle ihre Treue und Ergebung zu beweisen! Und glaubst du, lieber Vater, daß sie dies alles thun wird?"

„Ohne Zweifel," sagte Kaleb.

„Dann liebe ich sie, Vater; ich liebe sie von ganzem Herzen!" rief das blinde Mädchen.

Und mit diesen Worten legte sie ihr armes blindes Antlitz auf Kalebs Schulter und weinte so bitterlich, daß es ihn fast gereute, sie in ein so thränenreiches Glück versetzt zu haben.

* * *

Um dieselbe Zeit hatte es bei John Peerybingle viel Rumor gegeben. Denn die kleine Frau Peerybingle konnte natürlich nicht daran denken irgendwohin zu gehen ohne das Wickelkind; und das Wickelkind flott machen erforderte Zeit. Nicht, daß das Baby viel zu schaffen gemacht hätte hinsichtlich des Gewichts und des Umfanges, aber es war eine unendliche Masse Kramerei daran, und das Alles mußte vorsichtig und langsam gemacht werden. Zum Beispiel wenn das Kindchen endlich an einem gewissen Punkte seiner Toilette angekommen war, und man vernünftiger Weise hätte voraussetzen können, im Handumdrehen werde es fix und fertig aufgedonnert und in ein solches Prachtexemplar von einem Wickelkind verwandelt sein, daß es kühn die ganze Welt in die Schranken fordern könnte, so wurde es ganz plötzlich in ein Flanellmützchen vergraben und zu Bett gebracht, wo es zwischen zwei Decken nahezu eine Stunde lang schmorte, wenn ich mich so ausdrücken darf. Aus diesem Zustande der Unthätigkeit wurde es dann, roth wie ein Krebs und heftig brüllend, wieder herausgerissen, um Theil zu nehmen an — na, ich möchte sagen, wenn ihr mir erlauben wollt, mich allgemein auszudrücken — an einer kleinen Mahlzeit. Alsdann ging es wieder schlafen. Frau Peerybingle nahm dies Intermezzo wahr, um sich in ihrer Weise so schmuck herauszuputzen, als ihr es euch nur denken könnt; und während desselben kurzen Waffenstillstandes arbeitete Fräulein Tolpatsch in einem Spenser von so überraschender und sinnreicher Façon,

daß er weder zu ihr, noch überhaupt zu irgend einem Menschenkinde in irgend welcher Beziehung stand; es war ein so verschrumpftes, hundsohrenartig herabhängendes Ding, das seinen einsamen Gang ohne die mindeste Rücksicht auf ein lebendes Wesen ging. Jetzt wurde das Wickelkind, das bereits wieder munter geworden, durch die vereinten Bemühungen der Frau Peerybingle und des Fräuleins Tolpatsch mit einem butterfarbigen Mäntelchen und einer pastetenförmigen Nankingmütze bekleidet; und so kamen sie alle drei im Laufe der Zeit an die Thür, wo das alte Pferd sich bereits mehr als vollständig bezahlt gemacht für sein heutiges Wegegeld an der Barriere, indem es die Straße mit seinen ungeduldigen Hufen aushöhlte, während Boxer in weiter Ferne kaum zu bemerken war, wie er dastand und nach seinen Kameraden zurücksah, als wollte er ihn verführen, nachzukommen ohne erst die Befehle seines Herrn abzuwarten.

Wenn ihr glaubt, daß es eines Stuhls oder eines andern Gegenstandes dieser Art bedurft hätte, um Frau Peerybingle in den Wagen zu helfen, so kennt ihr John wirklich sehr schlecht. Ehe ihr ihn si· vom Boden hättet aufheben sehen können, saß sie schon da auf ihrem Platze, frisch und roth und sagte:

„Aber John! Wie kannst du nur! Denk doch an Tilly!"

Wenn ich mir irgendwie erlauben dürfte, von den Beinen einer jungen Dame zu reden, so würde ich bezüglich derjenigen des Fräuleins Tolpatsch bemerken, daß sie in Folge eines eigenthümlich fatalen Umstandes beständig in Gefahr schwebten gestreift zu werden, und daß sie nie die geringste Ascension oder Descension ausführen konnte, ohne von dem Ereigniß an den Beinen mit einem Kerbstrich Notiz zu nehmen, just wie Robinson Crusoe die Tage in seinen Holzkalender einkerbte. Aber da dies unpassend erscheinen möchte, so will ich's für mich behalten.

„John," sagte Dot, „hast du den Korb mit der Kalbs- und Schinkenpastete und den übrigen Sachen und den Bierflaschen auch nicht vergessen? Hast du's wirklich, dann mußt du augenblicklich wieder ı mkehren und sie holen."

„Du bist mir ein nettes Pflänzchen," versetzte der Fuhr-

mann, „mir von Umkehren zu reden, nachdem du bereits eine Verzögerung von einer guten Viertelstunde verursacht hast."

„Das thut mir leid, John," sagte Dot sehr verwirrt, „aber ich könnte wirklich nicht daran denken zu Bertha zu gehen ... ich würde es unter keinen Umständen thun, John ... ohne die Kalbs- und Schinkenpastete und die andern Sachen und die Bierflaschen ... Hü!"

Dies einsilbige Wörtchen galt dem Pferde, das ihm aber nicht die geringste Beachtung schenkte.

„So sag' du doch „Hü", John!" sprach Frau Peerybingle. „Ich bitte dich drum, John!"

„Da werden wir noch Zeit genug zu haben," versetzte John, „wenn ich einmal was vergessen habe. Hier ist der Korb, in voller Sicherheit."

„Was für ein hartherziges Ungeheuer mußt du doch sein, John, daß du mir das nicht gleich gesagt und mir einen solchen Schrecken nicht erspart hast! Ich erkläre, daß ich um Alles in der Welt ohne die Kalbs- und Schinkenpastete und die andern Sachen und die Bierflaschen nicht zu Bertha gegangen wäre. Regelmäßig alle vierzehn Tage seit unsrer Verheirathung, John, haben wir dort unser kleines Picknick gehalten. Wenn einmal bei diesem kleinen Feste etwas schief ginge, ich würde fast glauben, wir könnten nie wieder ganz glücklich sein."

„Es war gleich ein schöner Gedanke," sagte der Fuhrmann; „ich habe daher allen Respect vor dir, Frauchen."

„Mein lieber John," versetzte Dot, ganz roth werdend, „rede doch nicht von Respect vor mir! Du lieber Gott!"

„Beiläufig ..." bemerkte der Fuhrmann. „Jener alte Herr ..."

Neue Verlegenheit Dots, und zwar eine sehr auffällige!

„Er ist ein seltsamer Kauz," sagte der Fuhrmann, grade vor sich hin die Straße entlang blickend. „Ich kann nicht klug aus ihm werden. Ich will jedoch hoffen, daß man nichts von ihm zu fürchten hat."

„O durchaus nicht. Ich ... ich bin überzeugt ... durchaus nicht."

„Nein," sagte der Fuhrmann, dessen Augen sich in Folge

ihres großen Eifers auf ihr Antlitz geheftet hatten. „Es freut mich, daß du der Sache so sicher bist, denn das bestärkt mich in meiner Ueberzeugung. Aber es ist doch curios, daß er's sich einfallen ließ, uns um ein Nachtlager zu bitten, nicht wahr? Es geschehen oft wunderliche Dinge in der Welt!"

„Ja, sehr wunderliche," bestätigte sie mit leiser, kaum vernehmlicher Stimme.

„Bei alledem ist er ein gutmüthiger alter Herr," fuhr John fort, „und er zahlt auch anständig wie ein Herr, und so glaube ich auch, daß man sich auf sein Wort verlassen kann wie auf das eines Ehrenmannes. Ich hatte heute Morgen eine ganz lange Unterredung mit ihm: er kann mich bereits besser verstehen, sagt er, da er sich mehr an meine Stimme gewöhnt hat. Er hat mir sehr viel von sich erzählt und ich habe ihm viel von mir gesprochen, und welch eine Masse Fragen that er an mich. Ich theilte ihm mit, daß ich in meinem Geschäft zwei Touren zu machen hätte; an dem einen Tage rechts von unserm Hause aus und wieder zurück, an dem andern links von unserm Hause aus und wieder zurück — denn er ist hier zu Lande fremd und kennt nicht die Namen der Plätze hier herum; — und das schien ihm viel Vergnügen zu machen. „Na," sagte er, dann kehre ich ja heut' Abend desselben Weges nach Hause zurück, während ich doch glaubte, Ihr würdet in ganz entgegengesetzter Richtung zurückkommen. Das ist ja ganz schön! Ich werde Euch da vielleicht noch einmal um einen Platz in Eurem Wagen bitten, aber ich verspreche Euch nicht wieder in einen so festen Schlaf zu fallen." In der That er schlief sehr fest! . . . Dot, woran denkst du?"

„Woran ich denke, John? Ich . . . hörte dir zu."

„Ah so! Gut, gut," sagte der ehrliche Fuhrmann. „Nach deinen zerstreuten Blicken zu urtheilen, fürchtete ich schon, ich hätte so lange geredet, daß du schließlich an ganz andre Dinge gedacht hättest. Ganz gewiß, ich war sehr nahe daran."

Da Dot nicht antwortete, trotteten sie eine Zeitlang schweigend dahin. Aber es war nicht leicht, in John Peerybingles Wagen lange still zu sein; denn Alle, denen man

unterwegs begegnete, hatten ihm etwas zu sagen, und war es auch weiter nichts als ein „Wie geht's?“ Und in der That, sehr oft war es weiter nichts. Indeß, um ihnen in dem richtigen Geiste der Herzlichkeit ihren Gruß zurück zu geben, bedurfte es nicht blos eines Kopfnickens und Lächelns, sondern einer eben so heilsamen Lungenübung wie es eine langathmige Parlamentsrede ist. Bisweilen gingen Reisende zu Fuß oder zu Pferde eine kleine Strecke neben dem Wagen hin, einzig zu dem Zweck, ein wenig zu plaudern; und dann gab es von beiden Seiten gar mancherlei zu sagen.

Sodann gab Boxer Gelegenheit zu mehr freundschaftlichen Erkennungsscenen als ein halb Dutzend Christenmenschen es gekonnt hätten. Alle Welt kannte ihn längs des Weges — besonders die Hühner und Schweine, die, wenn sie ihn herankommen sahen mit seinem windschiefen Körper und die Ohren wie zum Horchen gespitzt und sich sehr wichtig machend mit dem aufgerichteten Schwanzrestchen, sich sofort in die abgelegensten Winkel ihres Quartiers zurückzogen, ohne die Ehre einer nähern Bekanntschaft abzuwarten. Boxer hatte überall Geschäfte; er ging in alle Querstraßen, blickte in alle Brunnen, stürzte in alle Hütten, machte Einfälle in alle Mädchenschulen, verscheuchte alle Tauben, machte, daß sich sämmtliche Katzenschwänze steil empor richteten und kam wie ein Stammgast in alle Schenken hereingetrottet. Wo immer er erschien, hörte man Jemand rufen: „Holla, da ist Boxer!“ Und heraus kam sofort dieser Jemand, begleitet von mindestens zwei oder drei andern Jemands, um John Peerybingle und seinem hübschen Weibchen guten Tag zu wünschen.

Die großen Ballen und die kleinen Packete für den Botenwagen waren sehr zahlreich, was sie nöthigte, häufig Halt zu machen, um sie in Empfang zu nehmen oder sie abzuliefern; und diese Unterbrechungen bildeten keineswegs die am wenigsten angenehmen Partien der Reise. Manche Leute erwarteten ihre Packete mit solcher Ungeduld, und andre waren so verwundert, überhaupt welche zu bekommen, und wieder andre waren so unerschöpflich in Anweisungen hinsichtlich der ihrigen und John nahm ein so

lebhaftes Interesse an den Packeten, daß es fast wie in der Komödie war. Und dann waren da Gegenstände, mit welchen John sich nicht befassen konnte ohne vorgängige Ueberlegung und reifliche Besprechung und in Bezug auf deren Unterbringung und Behandlung Berathungen gehalten wurden zwischen dem Fuhrmann und den Absendern — Berathungen, denen Boxer in der Regel anwohnte, und zwar durch kurze Anfälle einer sehr ernsten Aufmerksamkeit und besonders durch lange Anfälle von Narrheit, während welcher er wie toll um die versammelten Weisen herumsprang und bellte bis zum Heiserwerden. Dot, unbeweglich auf ihrem Platze im Wagen sitzend, amüsirte sich über all diese kleinen Zwischenfälle, deren aufmerksame Zuschauerin sie war; und wie sie so da saß und um sich schaute — ein reizendes kleines Bild, wundervoll eingerahmt von den Reifen der Wagendecke — da fehlte es nicht an Rippenstößen und Blicken und neidischem Flüstern unter dem jüngern Volk, das versichere ich euch. Und den glücklichen Fuhrmann John entzückte das über alle Maßen; denn er war stolz darauf, sein kleines Weibchen bewundert zu sehen, da er ja wußte, daß sie sich nichts daraus machte — wenn sie auch vielleicht grade keinen Abscheu davor hatte.

Die kleine Reise ging in dem Januarwetter allerdings nicht ohne ein wenig Nebel von statten; denn es war rauh und kalt. Aber wer kehrte sich an solche Kleinigkeiten? Dot sicherlich nicht. Auch Tilly Tolpatsch nicht; denn für sie war das Fahren, gleichviel unter welchen Umständen, der Gipfel menschlicher Glückseligkeit, die Krone irdischer Hoffnungen. Auch das Wickelkind nicht, auf mein Wort, denn es liegt nicht in der Natur eines Wickelkindes, wärmer und fester zu schlafen, obgleich seine Befähigung in beiden Beziehungen sehr groß ist, als es bei diesem glücklichen jungen Peerybingle während des ganzen Weges der Fall war.

Man konnte freilich in dem Nebel nicht weit vor sich hinsehen, aber doch immerhin viel, sehr viel! Es ist erstaunlich, wie viel man selbst in einem dickern Nebel als diesem sehen kann, wenn man sich nur die Mühe nehmen will, um sich zu blicken. Ja selbst wenn man von seinem

Platze aus nur die Elfenringe auf den Feldern und die bereiften Stellen, die noch im Schatten neben Hecken und Bäumen geblieben, beobachtete, so war das schon eine angenehme Beschäftigung — nicht zu reden von den überraschenden Gestalten, in welchen die Bäume sich plötzlich präsentirten, indem sie sich aus dem Nebel loslösten, bevor sie wieder in denselben hineinglitten. Die Hecken waren kahl und nackt und ließen eine Menge verwelkter Kränze im Winde flattern; aber es lag nichts Trübseliges in diesem Anblick. Es war im Gegentheil ein angenehmes Schauspiel; denn es machte den Herd, den man daheim hatte, wärmer und den Sommer, den man erwartete, grüner. Der Fluß hatte ein eisiges Aussehen; aber er war in Bewegung und zwar in recht rühriger Bewegung — und das wollte schon etwas heißen. Der Kanal war ein wenig langsam und schläfrig, das läßt sich nicht läugnen. Aber was thut's, er mußte um so rascher zufrieren, wenn ordentliche Kälte eintrat, und dann gab's Schlittenfahren und Schlittschuhlaufen; und die schwerfälligen alten Kähne, irgendwo in der Nähe der Werft eingefroren, rauchten dann den ganzen lieben Tag ihre verrosteten eisernen Schornsteinpfeifen und machten sich einen guten Tag.

Auf einer Stelle da drüben brannte ein großer Haufen Unkraut oder Stoppeln. Und sie sahen dem Feuer zu, wie es am Tage so weiß durch den Nebel schimmerte und nur hin und wieder einen rothen Strahl aufzucken ließ, bis Fräulein Tolpatsch in Folge der Wahrnehmung, daß der Rauch ihr in die Nase steige, zu ersticken anfing — was sie freilich bei der geringsten Veranlassung konnte — und das Kind weckte, welches nun nicht wieder einschlafen wollte. Aber Boxer, der wol fünf Minuten voraus war, hatte bereits die ersten Häuser der Stadt passirt und die Ecke der Straße gewonnen, wo Kaleb mit seiner Tochter wohnte; und lange bevor sie das Haus erreichten, standen er und das blinde Mädchen auf dem Bürgersteige, um sie zu empfangen.

Boxer machte, nebenbei gesagt, gewisse zarte Unterscheidungen in seinem Verkehr mit Bertha, woraus ich die volle Ueberzeugung gewinne, er wußte, daß sie blind war. Er

suchte nie ihre Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen dadurch, daß er sie anblickte, wie er es oft andern Leuten gegenüber that, sondern stieß sie dann jedesmal sachte an. Welche Erfahrungen er bei blinden Menschen oder blinden Hunden gesammelt haben konnte, weiß ich nicht. Er hatte nie bei einem blinden Herrn gedient, auch waren, so viel mir bekannt geworden, weder Herr Boxer Vater noch Frau Boxer noch irgend ein andres Mitglied seiner achtungswerthen Familie, sei es von väterlicher, sei es von mütterlicher Seite, jemals von Blindheit heimgesucht worden. Vielleicht hatte er's selbst herausgefunden; jedenfalls hielt er sich daran in seinem Verkehr mit Blinden; und darum hielt er auch Bertha am Rocke fest, und zwar so lange, bis Frau Peerybingle und das Wickelkind und Fräulein Tolpatsch und der Korb sammt und sonders im Hause in Sicherheit waren.

Mariechen Fielding war bereits angekommen; eben so ihre Mutter — ein kleines zänkisches Ding von einer alten Dame mit mürrischem Gesicht, die, weil sie sich eine Taille wie ein Bettpfosten bewahrt hatte, für eine Frau von höchst distinguirten Tournüren galt, und die, weil sie früher in bessern Verhältnissen gewesen oder doch an der Vorstellung laborirte, sie hätte in bessern Verhältnissen gewesen sein können, wenn ein gewisses Etwas sich ereignet hätte, das sich aber nie ereignete und niemals besondere Aussicht gehabt zu haben schien, sich jemals zu ereignen — was übrigens ganz dasselbe ist —, sehr vornehme und herablassende Manieren an den Tag legte. Gruff und Tackleton war ebenfalls da und spielte den Angenehmen, mit der Miene eines Menschen, der sich so vollständig zu Hause und so unbestreitbar in seinem Elemente fühlt, wie ein frischer junger Lachs auf der Spitze der großen Pyramide.

„Mariechen! Meine liebe theure Freundin!“ rief Dot, ihr entgegen eilend. „Welch ein Glück, dich wieder zu sehen!“

Ihre liebe theure Freundin war ganz eben so entzückt und erfreut wie sie, und es war, ihr könnt mir's glauben, ein ganz reizender Anblick, sie sich umarmen zu sehen. Tackleton war ein Mann von Geschmack, das leidet gar keinen Zweifel: Mariechen war sehr schön.

Ihr wißt, wenn ihr an ein schönes Gesicht gewöhnt seid und es sich zufällig neben einem andern schönen Gesicht befindet, so scheint es bisweilen bei dem ersten Vergleich gewöhnlich und alltäglich und die hohe Meinung kaum zu verdienen, die ihr von ihm gehegt habt. Nun, das war hier gar nicht der Fall, weder mit Dot noch mit Mariechen; denn Mariechens Gesicht ließ dasjenige Dots hervortreten, und Dots Gesicht ließ dasjenige Mariechens hervortreten, in so natürlicher und angenehmer Weise, daß, wie John Peerybingle sehr nahe daran war zu sagen, als er ins Zimmer trat, sie geborene Schwestern hätten sein sollen — und das wäre die einzige Verbesserung gewesen, die hätte stattfinden können.

Tackleton hatte seine Hammelkeule gebracht und außerdem noch, wunderbar zu sagen, eine Torte — aber wir gestatten uns schon eine kleine Verschwendung, wenn unsre Bräute mit dabei im Spiel sind; wir heirathen ja nicht alle Tage! — und zu diesen Leckerbissen kamen die Kalbs- und Schinkenpasteten und die andern „Dingerchen", wie Frau Peerybingle sie nannte, das heißt Nüsse, Orangen und Kuchen und ähnliche Kleinigkeiten. Als das Mahl aufgetragen war gemeinsam mit Kalebs Beiträgen, die in einer großen Holzschüssel voll dampfender Kartoffeln bestanden — es war Kraft eines feierlichen Vertrags verboten, andre Eßwaaren zu liefern — führte Tackleton seine zukünftige Schwiegermutter auf den Ehrenplatz. Um sich bei dem hohen Feste dieses Platzes würdiger zu zeigen, hatte sich die majestätische alte Seele mit einer Haube geschmückt, die darauf berechnet war selbst die Gleichgiltigsten mit Gefühlen der Ehrfurcht zu erfüllen. Auch hatte sie Handschuh an. Ja, lieber sterben als unanständig!

Kaleb saß neben seiner Tochter; Dot neben ihrer alten Schulgenossin, der gute Fuhrmann nahm von dem untern Ende des Tisches Besitz. Fräulein Tolpatsch war für den Augenblick isolirt von jedem Stück Möbel, mit Ausnahme des Stuhles, auf dem sie saß, damit sie keinen andern Gegenstand in der Nähe hätte, an welchen sie den Kopf des Kindes stoßen könnte.

Wie Tilly die Puppen und Spielsachen um sich her

anstarrte, so starrten diese ihrerseits sie und die Gesellschaft wieder an. Die ehrwürdigen alten Herrn vor den Hausthüren — alle in voller Thätigkeit — zeigten ein ganz besonderes Interesse an diesem kleinen Feste; bisweilen hielten sie ein wenig an, ehe sie sprangen, als wenn sie der Unterhaltung lauschten und sprangen dann wieder, ich weiß nicht wie oft, wild darauf los, ohne sich nur Zeit zum Athemholen zu lassen — als wenn diese beständigen Bocksprünge ihnen ein unendliches Vergnügen gemacht hätten.

In der That, wenn diese alten Herren dazu aufgelegt waren, an der Betrachtung von Tackletons Unbehagen eine boshafte Freude zu empfinden, so hatten sie allen Grund, zufrieden zu sein.

Tackleton konnte gar nicht in sein Element kommen; und je fröhlicher seine Zukünftige in Dots Gesellschaft wurde, um so weniger Freude empfand er darüber, obgleich er sie zu diesem Zwecke zusammengebracht hatte. Denn er war ein wahrer Neidhans, dieser Tackleton; und wenn sie lachten, ohne daß er wußte warum, so setzte er sich's sofort in den Kopf, sie lachten über ihn.

„Ach Mariechen!“ sagte Dot. „Du lieber Gott, welche Veränderung! Es macht einen ordentlich wieder jung, wenn man so von den glücklichen Schultagen plaudern kann.“

„Na, so besonders alt seid Ihr denn doch noch nicht, scheint mir,“ sagte Tackleton.

„Schaut, welch einen würdigen soliden Ehemann ich da habe,“ versetzte Dot. „Er hat meinem Alter wenigstens zwanzig Jahre zugelegt. Nicht wahr, John?“

„Vierzig,“ erwiderte John.

„Und wie viel Ihr Mariechens Alter beilegen werdet, das weiß ich wahrhaftig nicht,“ sagte Dot lachend. „Aber sie kann an ihrem nächsten Geburtstage nicht viel weniger als hundert Jahre alt sein.“

„Ha ha!“ lachte Tackleton. Aber es klang hohl wie aus einer Trommel. Und dabei warf er einen Blick auf Dot, als hätte er ihr mit der größten Gemüthlichkeit den Hals umdrehen können.

„Du lieber Gott,“ sagte Dot, „wenn ich noch daran denke, wie wir in der Schule von den Männern redeten,

die wir uns wählen wollten. Ich weiß nicht mehr, wie jung und wie hübsch und wie munter und wie liebenswürdig der meine sein sollte! Und was Mariechens Zukünftigen betraf . . .! Gott, ich weiß nicht, soll ich lachen oder weinen, wenn ich daran denke, was für alberne Mädchen wir waren."

Mariechen schien zu wissen, was sie thun sollte; denn ihre Wangen färbten sich mit einem lebhaften Roth und die Thränen standen ihr in den Augen.

„Und sogar auf Personen — auf wirkliche junge Männer von Fleisch und Blut — richteten wir zuweilen unsre Gedanken," fuhr Dot fort. „Wie wenig dachten wir daran, welche Wendung die Dinge nehmen würden. Ich hatte meine Gedanken nie auf John gerichtet, das ist gewiß; ich hatte auch nicht im Entferntesten an ihn gedacht. Und wenn ich dir damals gesagt, du würdest noch einmal Herrn Tackleton heirathen, wie würdest du mir Eins gegeben haben! Nicht wahr, Mariechen?"

Obgleich Mariechen nicht ja sagte, so sagte sie sicherlich auch nicht nein, oder deutete es irgendwie an.

Tackleton lachte — ja er brüllte förmlich, so laut lachte er. John Peerybingle lachte ebenfalls, aber in seiner gewöhnlichen gutmüthigen und zufriedenen Weise; sein Lachen war ein Flüstern gegen dasjenige Tackletons.

„Und trotzdem," sagte dieser, „habt Ihr nicht umhin gekonnt. Ihr konntet uns nicht widerstehen, seht Ihr! Da habt Ihr uns nun! Wo sind nun Eure muntern liebenswürdigen jungen Bräutigame?"

„Einige von ihnen sind todt," entgegnete Dot; „und andre vergessen. Wenn jetzt einer von ihnen in diesem Augenblick in unsrer Mitte erscheinen könnte, er würde gar nicht glauben, daß wir dieselben Geschöpfe sind; nicht glauben, daß das, was er sähe und hörte, Wirklichkeit sei und daß wir sie so hätten vergessen können. Nein, nichts würde er glauben!"

„Aber Dot!" rief der Fuhrmann. „Kleines Weibchen!"

Sie hatte mit solcher Lebhaftigkeit und solchem Feuer gesprochen, daß sie ohne Zweifel zu sich selbst zurückgerufen werden mußte. Die Unterbrechung ihres Mannes geschah sehr

sanft, denn er mischte sich nur ein, wie er glaubte, um den alten Tackleton zu decken; aber er erreichte seinen Zweck, denn sie hielt inne und sagte kein Wort mehr. Doch lag selbst in ihrem Schweigen eine ungewöhnliche Aufregung, wie der verschmitzte Tackleton, der sein halb geschlossenes Auge auf sie gerichtet hielt, sehr wohl merkte, um sich bei guter Gelegenheit daran zu erinnern.

Mariechen sagte kein Wort, weder ein gutes noch ein böses, sie saß da ganz still mit niedergeschlagenen Augen und legte durch kein Zeichen irgend welche Theilnahme an dem Vorgefallenen an den Tag. Aber die gute Dame, ihre Mutter, trat nun in die Schranken, indem sie erstlich bemerkte, Mädchen seien Mädchen und was gewesen sei gewesen und so lange junge Leute jung und leichtsinnig seien, würden sie sich wahrscheinlich auch wie junge leichtsinnige Leute aufführen. Nachdem sie fürs Zweite und Dritte noch einige andre Behauptungen von nicht weniger tiefer und unumstößlicher Weisheit hingeworfen hatte, machte sie dann mit gottesfürchtiger Miene die Bemerkung, sie danke dem Himmel, daß sie allzeit in ihrer Tochter Mariechen ein pflichtgetreues und gehorsames Kind gefunden, was sie sich nicht als Verdienst anrechne, obgleich sie allen Grund habe, zu glauben, daß sie es nur ganz sich selbst zu verdanken habe. Bezüglich des Herrn Tackleton sagte sie, vom moralischen Gesichtspunkte sei er ein unläugbares Individuum und vom heirathsräthlichen Gesichtspunkte ein durchaus wünschenswerther Schwiegersohn, das könne kein vernünftiger Mensch bezweifeln. (Das sagte sie mit großem Nachdruck.) Was die Familie betreffe, in welche er nach einigem Werben aufgenommen worden, so glaube sie, es sei Herrn Tackleton nicht unbekannt, daß dieselbe, obgleich im Punkte des Vermögens ein wenig zurückgekommen, doch einige Ansprüche auf vornehmen Stand habe; und wenn gewisse Umstände, die mit dem Indigohandel nicht ganz unverknüpft seien — denn sie wolle den Ursprung des Uebels nur unverblümt andeuten, ohne jedoch in die Einzelheiten der Frage sich einzulassen — ganz anders gekommen wären, so hätte sich die Familie vielleicht im Besitz von einigem Vermögen befinden können.

Dann bemerkte sie, auf die Vergangenheit wolle sie nicht zurückkommen und nicht daran erinnern, daß ihre Tochter eine Zeitlang die Anträge des Herrn Tackleton zurückgewiesen und daß sie noch eine große Anzahl andrer Dinge unberührt lassen wolle, die sie aber dennoch an allen Ecken und Enden berührte. Endlich stellte sie als das Ergebniß ihrer Beobachtung und Erfahrung den Satz auf, daß diejenigen Ehen, in welchen es sich am wenigsten um das handle, was man romantischer und alberner Weise Liebe nenne, stets die glücklichsten seien; und daß sie darum demjenigen Paar, dessen Hochzeit bevorstehe, die größtmöglichste Summe von Glück prophezeie — nicht jenes verzückte Glück, sondern den soliden gangbaren Artikel. Sie schloß damit, daß sie der Gesellschaft mittheilte, morgen sei der Tag, für den sie ausschließlich gelebt habe, und daß, wenn er vorüber, sie nichts Andres mehr wünsche, als eingepackt und an irgend einem anständigen Kirchhofsplätzchen untergebracht zu werden.

Da auf diese Bemerkungen gar nichts zu antworten war — das glückliche Vorrecht aller Bemerkungen, die sich möglichst weit von der Sache halten — so änderten sie den Lauf der Unterhaltung und lenkten die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Kalbs- und Schinkenpastete, die Hammelkeule, die Kartoffeln und die Torte. Damit die Bierflaschen nicht vernachlässigt werden möchten, brachte John Peerybingle auf den morgigen Tag, den Hochzeitstag, einen Toast aus und forderte Alle auf, ein volles Glas darauf zu leeren, bevor er seine Fahrt fortsetze.

Denn ihr müßt wissen, daß er hier nur anhielt und sein altes Pferd fütterte. Er hatte noch etwa eine Stunde weit zu fahren und wenn er Abends zurückkam, so holte er Dot ab und machte noch einmal Halt, bevor er heimkehrte. Dies war die Tagesordnung bei allen Picknickgelegenheiten, und sie war seit Einrichtung derselben immer getreulich beobachtet worden.

Es waren außer Braut und Bräutigam noch zwei Personen zugegen, die dem Trinkspruch nur wenig Ehre anthaten. Die eine war Dot, die zu sehr erregt und beunruhigt war, um an den kleinen Zwischenfällen des Festes

theilzunehmen; die andre Bertha, die hastig vor den Andern aufstand und den Tisch verließ.

„Adieu!" sagte der robuste John Peerybingle, seinen dicken Flausrock anziehend. „Zur gewöhnlichen Zeit werde ich wieder hier sein. Gehabt euch so lange Alle wohl!"

„Adieu, John!" antwortete Kaleb.

Er sagte das mechanisch und auch mit der Hand winkte er nur gleichsam unbewußt; denn er beobachtete Bertha mit einem ängstlich fragenden Gesicht, das nie seinen Ausdruck änderte.

„Adieu, kleiner Gelbschnabel!" sagte der lustige Fuhrmann, sich herabneigend, um das Kind zu küssen, welches Tilly Tolpatsch, jetzt ausschließlich mit Messer und Gabel beschäftigt, schlafend — und ausnahmsweise, ohne Schaden! — in ein kleines von Bertha ausmöblirtes Häuschen niedergelegt hatte. „Adieu! Hoffentlich kommt einmal die Zeit, wo du, mein kleiner Freund, hinausziehst in Wind und Wetter, um deinen alten Vater hinter dem Ofen sein Pfeifchen rauchen und seinen Rheumatismus pflegen zu lassen, he? Wo ist Dot?"

„Hier bin ich, John!" sagte sie auffahrend.

„Allong, allong!" versetzte der Fuhrmann, kräftig in die Hände klatschend. „Wo ist die Pfeife?"

„Die Pfeife habe ich ganz vergessen, John."

„Die Pfeife vergessen! Hat man je so etwas gehört! Sie! Dot! die Pfeife vergessen!"

„Ich . . . ich will sie gleich stopfen. 'S ist bald gethan."

Es war jedoch nicht so bald gethan. Sie war an ihrem gewöhnlichen Platze — in des Fuhrmanns Flausrocktasche — nebst dem kleinen Tabaksbeutel, einem Werke ihrer Hände, aus welchem sie die Pfeife zu stopfen pflegte; aber ihre Hand zitterte so sehr, daß sie sich verwickelte (und doch war diese Hand warhaftig klein genug, um sich ohne Mühe frei zu machen) und so lieferte sie höchst stümperhafte Arbeit. Das Stopfen und Anzünden, kurz all' die kleinen Dienste, worin ich ihr, wie ihr euch erinnern werdet, eine große Geschicklichkeit nachgerühmt habe, wurden ganz schlecht gethan, von Anfang bis zu Ende. Während der ganzen

Procedur sah sie Tackleton mit dem halbgeschlossenen Auge boshaft an, welches, wenn es den ihren begegnete — oder es fing, denn man kann schwerlich sagen, daß es je einem andern Auge begegnete; war es doch vielmehr eine Art Falle, worin Andre sich fingen — so vermehrte das ihre Verwirrung in höchst auffallender Weise.

„Na, was für eine ungeschickte Dot du heute Nachmittag bist!" sagte John. „Ich glaube wahrhaftig, ich selber hätt' es besser gemacht!"

Mit diesen gutmüthigen Worten schritt er von dannen und man hörte ihn bald in Gemeinschaft mit Boxer und dem alten Pferde und dem Wagen eine fröhliche Musik die Straße hinunter machen.

Mittlerweile beobachtete Kaleb noch immer seine blinde Tochter mit demselben träumerischen Ausdruck in seinem Gesicht.

„Bertha," sagte er sanft. „Was ist geschehen? Wie hast du dich, mein Herzchen, in ein paar Stunden — seit heute Morgen — verändert! Den ganzen Tag bist du traurig und still gewesen! Was fehlt dir? Erzähl's mir!"

„O Vater, Vater!" rief das blinde Mädchen, in Thränen ausbrechend. „O mein hartes, hartes Schicksal!"

Kaleb fuhr sich mit der Hand über die Augen, bevor er antwortete.

„Aber bedenke doch, Bertha, wie fröhlich und glücklich du immer gewesen bist! Wie gut und wie geliebt von so vielen Menschen!"

„Das eben zerreißt mir das Herz, lieber Vater! Immer so aufmerksam, immer so freundlich gegen mich!"

Kaleb war viel zu sehr in Verlegenheit, um sie zu verstehen.

„Blind ... Blind zu sein, Bertha, mein armes liebes Kind," stotterte er, „ist gewiß ein großes Leiden; indeß ..."

„Ich habe das nie empfunden!" rief das blinde Mädchen. „Ich habe das nie empfunden, wenigstens nicht in seiner ganzen Schwere. Nie! Bisweilen habe ich gewünscht, ich könnte dich sehen, oder ihn — nur ein einziges Mal,

Vater, nur einen einzigen kleinen Augenblick — damit ich wüßte, was es sei, was ich hier," — sie legte die Hand auf die Brust — „was ich hier als meinen kostbarsten Schatz bewahre, damit ich wüßte, ob ich mich auch nicht getäuscht habe! Und bisweilen (aber da war ich noch ein Kind) hab' ich Abends bei meinen Gebeten geweint, wenn ich bedachte, daß eure Bilder, wie sie aus meinem Herzen zum Himmel stiegen, keine genaue Aehnlichkeit mit euch haben möchten. Aber ich habe diese Gefühle nicht lange gehabt. Sie sind verschwunden und ich war wieder ruhig und zufrieden."

„Und sie werden auch jetzt wieder verschwinden," sagte Kaleb.

„Aber Vater! O guter bester Vater, habe Geduld mit mir, wenn ich schlecht bin!" sagte das blinde Mädchen. „Das ist der Kummer nicht, der mich so niederdrückt!"

Ihr Vater konnte die Thränen nicht mehr zurückhalten, mit welchen seine Augen gefüllt waren, in so bewegtem und ernstem Tone sprach sie. Indeß verstand er sie noch nicht.

„Hole sie mir," sagte Bertha. „Ich kann es nicht in meiner Brust verschließen. Hole sie mir, Vater."

Sie merkte, daß er zauderte und setzte hinzu:

„Mariechen. Hole mir Mariechen!"

Mariechen hörte ihren Namen nennen, trat still an sie heran und berührte ihren Arm. Das blinde Mädchen wandte sich sofort um und ergriff ihre beiden Hände.

„Schau mir ins Gesicht, liebe theure Freundin!" sagte Bertha; „lies darin mit deinen schönen Augen und sage mir, ob die Wahrheit darin geschrieben steht."

„Liebe Bertha, ja!"

Das blinde Mädchen, ihr lichtloses Antlitz emporhebend, über welches die Thränen herabströmten, sprach in folgender Weise:

„Kein Wunsch oder Gedanke ist in meiner Seele, der nicht auch deinem Glücke gälte, schönes Mariechen! Keine dankbare Erinnerung ist tiefer in meine Seele eingegraben als die zahlreichen Zeichen der Aufmerksamkeit, die du, die du stolz sein konntest auf deine hellblickenden Augen und den Glanz deiner Schönheit, der armen blinden Bertha ge-

geben, selbst damals, als wir Beide noch Kinder waren — wenn es für ein blindes Kind überhaupt eine Kindheit geben kann! Alles Glück auf dein Haupt! Möge dein Lebensweg hell und glücklich sein! Und darum nicht weniger, theure Freundin" — und sie schmiegte sich noch enger an sie und drückte noch fester ihre Hände — „und darum nicht weniger, liebe Marie, weil die heutige Nachricht, du solltest seine Frau werden, mir fast das Herz gebrochen hat! Vater, Mariechen, Marie, o verzeiht mir, daß es so ist, um alles dessen willen, was er gethan, um mir das Loos meines finstern Lebens zu erleichtern: und um des Vertrauens willen, das er zu mir hat, wenn ich den Himmel zum Zeugen anrufe, daß ich ihm kein Weib wünschen könnte, das seiner Herzensgüte würdiger wäre!"

Während sie sprach, hatte sie Marie Fieldings Hände losgelassen, um ihre Kleider zu umfassen, in einer halb flehenden, halb zärtlichen Stellung, bis sie, immer tiefer herabgleitend, je weiter sie kam in ihrer seltsamen Beichte, sich endlich zu den Füßen ihrer Freundin niederließ und ihr blindes Antlitz in den Falten ihres Kleides verbarg.

„Großer Gott!" rief ihr Vater, dem plötzlich ein Strahl der Wahrheit aufleuchtete, „habe ich sie nur darum von der Wiege an getäuscht, um ihr schließlich das Herz zu brechen!"

Es was ein Glück für Alle, daß Dot, diese strahlende, nützliche, rührige, kleine Dot — denn das Alles war sie, trotz all' ihrer Fehler und trotz der schlechten Meinung, die ihr bald genug von ihr bekommen werdet — es war ein Glück für Alle, sag' ich, daß sie da war: sonst wäre schwer zu sagen, wie das geendet hätte. Aber Dot, die ihre Geistesgegenwart wieder gewonnen hatte, legte sich ins Mittel, bevor Mariechen antworten oder Kaleb noch sonst etwas sagen konnte.

„Komm, komm, liebe Bertha! Komm mit mir! Reich ihr den Arm, Mariechen. So! Seht, wie ruhig sie schon wieder ist, und wie brav es von ihr ist uns zu folgen," sagte das fröhliche kleine Weibchen und küßte sie auf die Stirn. „Komm mit, komm, liebe Bertha! Und ihr guter

Vater hier kommt auch mit; nicht wahr, Kaleb? Gewiß, versteht sich!"

Ja ja, es war ein prächtiges kleines Geschöpfchen bei solchen Gelegenheiten, diese Dot, und es hätte schon ein sehr verstocktes Herz dazu gehört, ihrem Einfluß zu widerstehen. Als sie den armen Kaleb und seine Bertha hinausgebracht, damit sie einander trösten und ermuthigen könnten — sie wußte ja, daß sie dazu nur allein im Stande waren! — kam sie sofort mit einem Sprunge zurückgeeilt, frisch wie ein Maiblümchen, pflegt man zu sagen, ich aber sage: noch weit frischer, um bei diesem majestätischen Persönchen in Haube und Handschuhen Wache zu halten und zu verhüten, daß das theure alte Geschöpf unangenehme Entdeckungen mache.

„Nun bring' mir das herzige Jüngelchen, Tilly," sagte sie, einen Stuhl ans Feuer ziehend, „und während ich es auf dem Schooße habe, wird Frau Fielding hier mir sagen, wie man solche Wickelkinder behandeln muß und mir in zwanzig Dingen, worin ich so ungeschickt wie möglich bin, Rath ertheilen. Nicht wahr, Frau Fielding?"

Nicht einmal der wälsche Riese, welcher der Sage zufolge so dumm war, eine verhängnißvolle chirurgische Operation an seinem eigenen Körper vorzunehmen, um den Taschenspielerstreich, den sein Erzfeind beim Frühstück ihm vorgegaukelt, nachzuahmen, — nicht einmal der fiel halb so bereitwillig in die ihm gelegte Schlinge wie die alte Dame in diese kunstvolle Grube. Der Umstand, daß Tackleton fortgegangen und daß ferner zwei oder drei Personen in einiger Entfernung von ihr miteinander gewispert und sie ihrem eigenen Vergnügen überlassen hatten, wäre vollkommen hinreichend gewesen, sie wieder an ihre verletzte Würde zu erinnern und sie vierundzwanzig Stunden lang den Ausdruck ihres Bedauerns über jene geheimnißvolle Wendung in dem Indigohandel erneuern zu lassen. Aber ein so tiefer Respect vor ihrer Erfahrung seitens der jungen Mutter war so unwiderstehlich, daß sie nach einigem bescheidenen Sträuben anfing, sie mit der gnädigsten Miene von der Welt zu erleuchten; und sich aufrecht wie ein Stift der boshaften kleinen Dot gegenübersetzend, gab sie in ei-

ner halben Stunde mehr unfehlbare Hausrecepte und Rathschläge, als nöthig gewesen wären, um dem jungen Peerybingle vollständig den Garaus zu machen, und wäre er auch ein Simson in der Wiege gewesen.

Um ein wenig Abwechslung in die Sache zu bringen, nahm Dot ihr Nähzeug zur Hand — wie sie es anfing, weiß ich nicht, aber sie trug immer in ihrer Tasche den Inhalt eines ganzen Arbeitsbeutels bei sich —; dann stillte sie ein wenig das Kind; darauf nahm sie wieder ein Weilchen ihre Arbeit zur Hand, worauf sie, während die alte Dame schlummerte, ein kleines Flüsterduett mit Mariechen begann. Und so brachte sie, — stets in geschäftiger Rührigkeit, wie das so ihre Art war, sehr rasch den Nachmittag hin. Und als es dann dunkel wurde, schürte sie — da es eine der feierlichen Vereinbarungen dieser Picknickeinrichtung war, daß sie an diesem Tage Bertha's Haushalt besorge — das Feuer, fegte den Herd, bereitete den Theetisch, zog die Vorhänge zusammen und steckte Licht an. Dann spielte sie ein paar Lieder auf einer rohen Harfe, die Kaleb für seine Tochter fabricirt hatte; und sie spielte sehr hübsch; denn die Natur hatte ihr zartes kleines Ohr eben so vollkommen für Musik ausgebildet, wie für Juwelen, wenn sie welche zu tragen gehabt hätte. Da jetzt die für den Thee bestimmte Zeit gekommen war, erschien auch Tackleton wieder, um an dem Mahle Theil zu nehmen und sich des Abends zu erfreuen.

Kaleb und Bertha waren bereits seit einiger Zeit zurückgekehrt und Kaleb hatte die unterbrochene Nachmittagsarbeit wieder aufgenommen. Aber es wollte ihm nichts von der Hand gehen, dem armen Teufel: so voll Angst war er und solche Gewissensbisse empfand er wegen seiner Tochter. Es war rührend, ihn müßig auf seinem Arbeitsschemel sitzen zu sehen, traurig die Blicke auf sie gerichtet und in einem fort für sich wiederholend:

„Habe ich sie denn nur darum von der Wiege an getäuscht, um schließlich ihr Herz zu brechen!“

Als es ganz Nacht wurde und der Thee eingenommen war und Dot nichts mehr an den Tassen zu waschen hatte, mit einem Wort — denn ich muß es grade heraus sagen

und wozu auch um den Brei herumgehen? — als die Zeit nahte, wo jedes ferne Wagengerassel ihnen ankündete, daß sie die nahe Ankunft des Fuhrmanns zu erwarten hätten, veränderte sich abermals Dots ganzes Wesen. Sie wurde bald roth, bald blaß und konnte keinen Augenblick auf derselben Stelle bleiben. Nicht so wie gute Weiber sind, wenn sie ihre Männer erwarten. Nein, nein, nein! Es war eine ganz andre Art von Unruhe.

Wagengerassel. Hufklappern. Hundegebell. Allmähliches Näherkommen all' dieser Töne. Boxers scharrende Pfote an der Thür!

„Wessen Tritt ist das!" rief Bertha auffahrend.

„Wessen Tritt?" versetzte der Fuhrmann, auf der Schwelle erscheinend, das braune Gesicht von der scharfen Nachtluft geröthet wie eine Winterbeere. „Na, meiner!"

„Der andre Tritt?" sagte Bertha. „Der Männertritt hinter Euch?"

„Man kann sie gar nicht täuschen," bemerkte der Fuhrmann lachend. „Nur immer herein, Herr. Ihr werdet willkommen sein; seid unbesorgt!"

Er sprach das in lautem Tone; und während er sprach, trat der alte taube Herr ins Zimmer.

„Er ist Euch nicht ganz fremd, Kaleb; Ihr habt ihn schon 'mal gesehen," sagte der Fuhrmann. „Wollt Ihr ihm ein Logis geben, bis wir gehen?"

„O gewiß, John, und rechne mir's zur Ehre."

„Er ist übrigens der beste Gesellschafter, den man sich nur wünschen kann, wenn man sich Geheimnisse zu erzählen hat," sagte John. „Ich habe anständig gute Lungen, aber er stellt sie auf die Probe, das kann ich Euch versichern. Setzt Euch, Herr. Lauter gute Freunde hier, und freuen sich, Euch zu sehen."

Nachdem er dem Fremden diese Versicherung mit einer Stimme gegeben, die vollkommen bestätigte, was er von seinen Lungen gesagt, setzte er in seinem natürlichen Tone hinzu:

„Ein Stuhl in der Kaminecke und die Erlaubniß, ganz still dazusitzen und sich vergnügt umzusehen, das ist Alles, was er verlangt. Er ist leicht zu befriedigen."

Bertha hatte mit der größten Aufmerksamkeit zugehört. Sie rief Kaleb zu sich, als er den Stuhl hingestellt hatte, und bat ihn leise, ihr den Fremden zu beschreiben. Als er das gethan — und diesmal ganz wahrheitsgemäß, mit peinlicher Treue — machte sie eine Bewegung, das erste Mal, seit er eingetreten war, seufzte und schien ferner kein Interesse mehr für ihn zu haben.

Der Fuhrmann war in sehr fideler Stimmung, der gute Gesell, und verliebter in sein kleines Weibchen denn je.

„War das aber eine ungeschickte Dot heute Nachmittag!" sagte er, indem er seinen starken Arm um sie legte, während sie von den andern Gästen etwas abseits stand, „und doch hab' ich sie recht gern. Schau 'mal dorthin, Dot!"

Er zeigte auf den alten Mann. Sie senkte die Augen. Ich glaube sogar, sie zitterte.

„Er ist... hahaha!... Ist voller Bewunderung für dich!" sagte der Fuhrmann. „Schwatzte von nichts Anderem, den ganzen Weg lang. Na, er ist ein braver alter Junge. Das gefällt mir an ihm!"

„Ich wollte, er hätte sich einen bessern Gegenstand gewählt, John," sagte sie, einen unruhigen Blick im Zimmer umher werfend; er war besonders nach Tackletons Seite gerichtet.

„Einen bessern Gegenstand!" rief John fröhlich. „Den gibt's gar nicht. Wolan, fort mit dem Ueberrock, fort mit dem Tuche, fort mit den schweren Gamaschen und dann ein trauliches halbes Stündchen am Feuer!... Gehorsamer Diener, Madam. Wollen wir Beide ein Partiechen Piquet machen? Ich stehe zur Verfügung. Dot, die Karten und das Bret. Und auch ein Glas Bier, wenn noch was da ist, kleines Weibchen!"

Seine Aufforderung war an die alte Dame gerichtet, und da sie mit gnädiger Bereitwilligkeit annahm, waren sie bald in das Spiel vertieft. Anfangs blickte der Fuhrmann bisweilen mit einem Lächeln um sich, oder rief von Zeit zu Zeit Dot herbei, daß sie ihm in schwierigen Fällen rathe. Da jedoch seine Gegnerin sehr streng auf Disciplin hielt und zudem der Schwäche unterworfen war, gelegentlich mehr zu markiren als wozu sie berechtigt war, so war

seinerseits eine solche Wachsamkeit nöthig, daß ihm für etwas Andres weder Auge noch Ohr blieb. Und so nahmen nach und nach die Karten seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch und er dachte an sonst nichts mehr, bis eine Hand auf seiner Schulter ihn daran erinnerte, daß es einen Tackleton gab.

„Bedaure, Euch stören zu müssen — nur auf ein Wort, aber gleich."

„Ich bin grade am Geben," versetzte der Fuhrmann. „Der Augenblick ist kritisch."

„Das ist er," sagte Tackleton. „Kommt 'mal her, mein Bester!"

Es lag ein Ausdruck in seinem bleichen Gesicht, der den Andern veranlaßte, sofort aufzustehen und ihn hastig zu fragen, was es gäbe.

„Pst! John Peerybingle!" sagte Tackleton. „Es thut mir leid. Wahrhaftig. Ich hab's befürchtet. Ich hab' ihn gleich vom ersten Augenblick an im Verdacht gehabt."

„Was gibt's denn?" fragte der Fuhrmann mit erschrecktem Gesicht.

„Pst! Das will ich Euch zeigen, wenn Ihr mit mir kommen wollt."

Der Fuhrmann begleitete ihn, ohne noch ein Wort zu sagen. Sie gingen über einen Hof, wo die Sterne schienen, und traten durch eine kleine Hinterthür in Tackletons Comptoir, von wo man durch eine Glasthür, die des Nachts geschlossen war, in den Laden sehen konnte. Im Comptoir war kein Licht, aber es brannten Lampen in dem langen schmalen Waarenlager, so daß das Fenster erleuchtet war.

„Einen Augenblick!" sagte Tackleton. „Habt Ihr die Kraft durch das Fenster zu blicken? Glaubt Ihr, Ihr könntet's?"

„Warum nicht?" versetzte der Fuhrmann.

„Noch einen Augenblick," sagte Tackleton. „Begeht keine Gewaltthat. Würde nichts nützen. Ist zudem gefährlich. Ihr seid ein kräftiger Mann und könntet eine Mordthat verüben, eh Ihr's Euch verseht."

Der Fuhrmann sah ihm ins Gesicht und wich einen

Schritt zurück, als hätte er einen Schlag erhalten. Mit einem Sprunge war er an der Glasthür und sah ... O welch ein Schatten auf dem Herde! O treues Heimchen! O verrätherisches Weib!

Er sah sie mit dem alten Manne — was sag ich: alt! Nicht doch! Jung und gerade und schön war er, in der Hand die falschen weißen Haare haltend, die ihm Zugang verschafft zu ihrem fortan verlassenen und unglückseligen Herde. Er sah, wie sie ihm lauschte, während er sich zu ihr herabneigte, um ihr ins Ohr zu flüstern; wie sie ihn seine Hand um ihre Hüfte legen ließ, während sie langsam die dunkle Holzgalerie auf die Thür zugingen, durch welche sie eingetreten waren. Er sah sie stehen bleiben, er sah seine Frau sich umwenden — o dieses Gesicht sich so gegenüber zu sehen, dieses Gesicht, das er so sehr liebte! ... Und er sah sie mit ihren eigenen Händen ihm die verlogene Perrücke auf dem Kopfe zurecht rücken ... und sie lachte, während sie dies that, lachte ohne Zweifel über die vertrauensvolle, leichtgläubige Einfalt ihres Mannes!

Anfangs ballte er seine starke Rechte, als sei er im Begriff einen Löwen niederzuschlagen. Aber er öffnete sie sofort wieder und hielt sie vor Tackletons Augen — denn er liebte sie noch, liebte sie selbst noch in diesem Augenblick; und dann, als sie verschwunden waren, sank er auf einen Tisch nieder und weinte wie ein Kind ...

Er war schon bis ans Kinn eingehüllt und mit dem Pferde und den Packeten beschäftigt, als Dot wieder in das Zimmer trat, um sich zur Heimfahrt bereit zu machen.

„Nun vorwärts, lieber John! ... Gute Nacht, Mariechen! Gute Nacht, Bertha!"

Hatte sie noch das Herz, sie zu küssen? Konnte sie beim Abschied noch fröhlich und guter Dinge sein? Hatte sie noch die Stirn, ihnen ohne Erröthen ins Gesicht zu sehen? Ja! Tackleton betrachtete sie genau — und zu alledem hatte sie den Muth.

Tilly summte das Kindchen in Schlaf und sie ging immer wieder an Tackleton vorüber, wol ein Dutzendmal, und wiederholte schläfrig:

„Hat denn, daß sie sein Weibchen soll werden, fast ihr

gebrochen das Herzchen entzwei? Und hat Vaterchen vom Wiegelchen an sie getäuscht, um endlich ihr das Herzchen zu brechen?"

„Nun, Tilly, gib mir das Kind. Gute Nacht, Herr Tackleton. Wo ist John? Gott, wo ist er denn?"

„Er will zu Fuße gehn, vorn neben dem Pferde her," sagte Tackleton, der ihr auf den Wagen half.

„Aber lieber John, zu Fuße gehen? Bei Nacht!"

Die vermummte Gestalt ihres Mannes machte ein hastiges Zeichen der Bejahung; und als auch der verrätherische Fremde und die kleine Wärterin ihre Plätze eingenommen hatten, setzte sich das alte Pferd in Bewegung. Der nichts ahnende Boxer lief voraus, lief wieder zurück, lief immer von Neuem um den Wagen und bellte dabei so triumphirend und lustig wie immer.

Als auch Tackleton sich entfernt hatte, um Mariechen und ihre Mutter nach Hause zu bringen, setzte sich der arme Kaleb neben seine Tochter ans Feuer, das Herz zerrissen von Angst und Gewissensbissen, und in einem fort, während er sie traurig ansah, vor sich hinmurmelnd:

„Hab' ich sie denn nur darum von der Wiege an getäuscht, um ihr endlich das Herz zu brechen!"

Die Spielsachen, die man zum Vergnügen des Kindes in Bewegung gesetzt, waren alle längst stehen geblieben und abgelaufen. In dem Dämmerlicht und der Stille machten die Puppen mit ihrer unerschütterlichen Ruhe, die vorhin so wilden Schaukelpferde mit den weit geöffneten Augen und Nüstern; die alten Herrn, welche, auf ihren Knieen und Schenkeln halb zusammen geklappt, an den Straßenthüren standen; die Nußknacker mit den grimmigen Gesichtern, ja sogar die Thiere, welche sich paarweise in die Arche begaben, wie wenn eine Pension spazieren geführt wird — sie Alle machten ein Gesicht, als wären sie mit magischer Unbeweglichkeit geschlagen worden, als sie das doppelte Wunder einer treulosen Dot und eines geliebten Tackleton sahen.

Drittes Gezirp.

Die schwarzwälder Uhr in der Ecke schlug zehn, als der Fuhrmann sich wieder an seinem Herde niedersetzte. So verstört und niedergeschlagen, daß er sogar den Kuckuk zu erschrecken schien, der, nachdem er seine zehn melodischen Ankündigungen so scharf wie möglich ausgestoßen, rasch in den maurischen Palast zurückstürzte und seine kleine Thür hinter sich zuklappte, als habe er nicht den Muth, dies ungewohnte Schauspiel länger mit anzusehen.

Wäre der kleine Heumäher mit der schärfsten aller Sensen bewaffnet gewesen und hätte er sie bei jedem Schlage dem Fuhrmann ins Herz gestoßen, er hätte es nimmer so grausam zerreißen und verwunden können, als Dot gethan.

Es war ein Herz so voll Liebe zu ihr, so eng und fest vereinigt mit dem seinen durch unzählige Fäden süßer Erinnerungen — ein kostbares Gewebe, das ihre Vorzüge, eben so zahlreich wie fesselnd, eifrig bestrebt waren mit jedem Tage fester zu machen —; es war ein Herz, in welches sie sich gleichsam so sanft und fest eingeschlossen; ein Herz, so einfach und so wahrhaftig, so stark im Guten, so schwach im Bösen, daß es anfangs weder Zorn noch Rache hegen konnte und nur noch Raum hatte, um darin das zerbrochene Bild seines Idols zu bewahren.

Aber nach und nach, wie der Fuhrmann brütend auf seinem jetzt kalten und finstern Herde saß, begann ein anderer wilderer Gedanke sich seines Geistes zu bemächtigen, wie ein böser Sturmwind sich mitten in der Nacht erhebt. Der Fremde befand sich unter seinem entehrten Dache. Drei Schritte brachten ihn an seine Thür. Ein einziger Schlag genügte, sie einzustoßen. „Ihr könntet eine Mordthat begehen, eh' Ihr's Euch verseht," hatte Tackleton gesagt. Wie konnte es eine Mordthat sein, wenn er dem Elenden Gelegenheit gab, mit ihm Brust an Brust zu ringen! War er nicht jünger?

Es war ein gefährlicher Gedanke, doppelt gefährlich bei der finstern Stimmung seines Gemüths. Es war ein böser Gedanke, der ihn zu einer Rachethat verleiten wollte, die seine fröhliche Behausung in eine jener berüchtigten

Höhlen verwandeln würde, an welchen der einsame Wanderer nächtlicher Weile vorüber zu gehen sich fürchtet und wo der Furchtsame durch die zerschlagenen Fenster Schatten mit einander ringen sehen will, wenn der Mond verschleiert ist, und wo bei Sturmwetter wilde Stimmen vernehmlich werden.

Er war jünger! Ja ja, ein Geliebter, der das Herz gewonnen, das nie für „ihn" geschlagen hatte. Irgend ein Geliebter aus früherer Zeit, an den sie gedacht und von dem sie geträumt, nach dem sie geschmachtet und geseufzt, während er sie für so glücklich gehalten an seiner Seite! O welche Qual, nur daran zu denken!

Sie war mit dem Kinde hinaufgegangen, um es zu Bett zu bringen. Während er da brütend am Herde saß, kam sie dicht an seine Seite, ohne daß er sie auch nur bemerkte — in den Folterqualen seines großen Unglücks hatte er den Sinn für alle andern Töne verloren — und stellte ihren kleinen Stuhl neben seine Füße. Er merkte es erst, als er ihre Hand auf der seinen fühlte und ihre Augen nach seinem Gesicht emporblicken sah.

Mit Erstaunen? Nein. Das war sein erster Eindruck und er mußte sie noch einmal ansehen, um sich zu überzeugen, daß es wirklich so war. Nein, nicht mit Erstaunen. Mit einem neugierig fragenden Blick; aber nicht mit Erstaunen. Anfangs war dieser Blick unruhig und ernst; dann machte er einem seltsamen, wilden, schrecklichen Lächeln Platz, als ob sie seine Gedanken errathen; dann nichts Anderes als ihre über der Stirn gekreuzten Hände und ihr geneigtes Haupt und die herabfallenden Haare.

Wenn John in diesem Augenblick selbst über die Allmacht Gottes hätte verfügen können: er hatte in seiner Brust zu viel von ihrer noch göttlicheren Eigenschaft, der Barmherzigkeit, um auch nur auf Dot das Gewicht einer Feder fallen zu lassen. Aber er konnte es nicht ertragen, sie auf dem kleinen Sitz kauern zu sehen, auf welchem er sie so oft mit Stolz und Liebe betrachtet hatte, so unschuldig und so heiter; und als sie aufstand und sich schluchzend von ihm entfernte, da fühlte er sich erleichtert: der leere Platz an seiner Seite war ihm lieber, als ihre sonst

so theure Gegenwart. Dies war sein größter Schmerz, denn es erinnerte ihn daran, wie unglücklich er geworden und wie das große Band, das ihn ans Leben gefesselt, zerrissen war.

Je mehr er hieran dachte, desto mehr fühlte er, daß er sie lieber, von einem frühzeitigen Tode getroffen, mit ihrem Kinde in den Armen vor sich liegen gesehen, und desto heftiger wurde die Wuth gegen seinen Feind. Er sah sich nach einer Waffe um.

Da hing eine Flinte an der Wand. Er nahm sie herab und that einige Schritte auf die Thür des Zimmers zu, in welchem sich der verrätherische Fremde befand. Er wußte, daß das Gewehr geladen war. Eine unbestimmte Vorstellung, daß er ein Recht habe, diesen Menschen wie ein wildes Thier niederzuschießen, bemächtigte sich seines Geistes und ergriff ihn ganz und gar wie ein furchtbarer Dämon, der alle mildern Regungen verbannte und seine unbeschränkte Herrschaft geltend zu machen begann.

Nein, das wollte ich nicht sagen. Diese Vorstellung verbannte nicht alle mildern Gedanken aus seinem Herzen: sie verwandelte sie mit teuflischer Kunst, verwandelte sie in Nadeln, um ihn anzustacheln; wandelte Wasser in Blut, Liebe in Haß, Milde in blinde Raserei. Ihr Bild, trauernd, gedemüthigt, aber immer noch mit unwiderstehlicher Macht an seine Zärtlichkeit und Barmherzigkeit appellirend, kam ihm nie aus der Seele; aber schon der bloße Anblick dieses Bildes trieb ihn auf die Thür zu, hob die Waffe an seine Schulter, drückte seine Finger an den Hahn und rief ihm zu: tödte ihn! In seinem Bett!

Er kehrte das Gewehr um, die Thür mit dem Kolben einzuschlagen; schon schwang er es hoch in der Luft; er fühlte, wie es ihm auf den Lippen lag, dem da drinnen zuzurufen: fliehe, um Gottes willen fliehe, durch das Fenster!

Da plötzlich erhellte das verglimmende Feuer den ganzen Kamin mit einem hellen Lichtschein, und das Heimchen am Herde begann zu zirpen!

Kein Ton, den er hätte hören können, keine menschliche Stimme, nicht einmal die ihre, würde ihn so bewegt, er=

griffen und beruhigt haben. Die kunstlosen Worte, mit denen sie ihm von ihrer Liebe zu diesem Heimchen gesprochen hatte, tönten ihm noch ganz frisch in den Ohren; er sah sie wieder vor sich mit ihrem ernsten Wesen, ihrer angenehmen Stimme — o welch eine Stimme war es, so recht geeignet, mit ihrer traulichen Musik einen ehrlichen Mann am häuslichen Herde zu entzücken! — Das Alles durchbebte bis ins Innerste seine bessere Natur und nahm Leben und Bewegung an.

Er wich von der Thür zurück wie ein Schlafwandler, der aus einem schrecklichen Traum aufwacht. Er stellte das Gewehr bei Seite; dann bedeckte er das Gesicht mit den Händen, setzte sich wieder ans Feuer und fand Erleichterung in Thränen.

Das Heimchen am Herde kam heraus ins Zimmer und stand in Feengestalt vor ihm.

„„Ich liebe es!““ sang die Feenstimme, die Worte wiederholend, deren er sich so wohl erinnerte; „„ich liebe es, weil ich es so oft gehört und wegen der vielen guten Gedanken, die seine unschuldige Musik in mir angeregt hat.““

„So sagte sie!“ rief der Fuhrmann. „Und es ist wahr!“

„„Es ist ein glückliches Daheim für mich gewesen, John; und darum liebe ich das Heimchen!““

„Ja, das ist es gewesen, Gott weiß es,“ versetzte der Fuhrmann. „Sie hat dieses Haus glücklich gemacht, immer ... bis heute.“

„„So anmuthig, so sanft, so häuslich, fröhlich, emsig und leichtherzig!““ sang die Stimme.

„Sonst hätte ich sie nie so lieben können, wie ich sie liebte!“ erwiederte der Fuhrmann.

„„Sage doch vielmehr: wie ich sie liebe!““ verbesserte die Stimme.

„Wie ich sie liebte!“ wiederbolte der Fuhrmann. Aber nicht in festem Tone. Seine etwas unsichere Zunge widerstand seinem Willen und redete in ihrer eigenen Weise, für sich selbst und für ihn.

Die Erscheinung erhob feierlich die Hand und sagte:

„„An deinem Herde ...““

„Den sie öde gemacht hat,“ unterbrach der Fuhrmann.

„„Den sie — und wie oft! — gesegnet und erhellt hat,““ sagte das Heimchen, „„an dem Herde, der sonst nur ein Haufen von Kalk und Ziegelsteinen und rostigen Eisenstangen war, der aber durch sie dein Hausaltar geworden, — der Altar, auf dem du jeden Abend irgend eine kleine Leidenschaft, irgend eine Selbstsucht oder Sorge geopfert hast, um darauf das Opfer eines ruhigen Gemüthes, einer vertrauenden Seele und eines überströmenden Herzens darzubringen, so daß der Rauch mit einem süßern Duft als der kostbarste Weihrauch, vor dem kostbarsten Schrein in den herrlichsten Tempeln der Welt verbrannt, von deinem armen Kamin emporstieg! . . . Bei deinem Herde, bei deinem friedlichen Heiligthum, umgeben von allen milden Einflüssen und Erinnerungen: Höre sie! Höre mich! Höre Alles, was die Sprache deines häuslichen Herdes redet!““

„Und zu ihren Gunsten spricht?“ fragte der Fuhrmann.

„„Alles, was die Sprache deines häuslichen Herdes redet, muß zu ihren Gunsten sprechen!““ versetzte das Heimchen. „„Denn diese Sprache kann nicht lügen.““

Und während der Fuhrmann, den Kopf auf die Hände gestützt, auf seinem Stuhle zu träumen fortfuhr, stand ihr Bild neben ihm, ihm seine Gedanken durch seine übernatürliche Macht eingebend und sie wie in einem Spiegel oder in einem Gemälde vor ihn hinstellend.

Die Erscheinung blieb nicht allein. Aus der Herdplatte, dem Kamin, der Uhr, der Pfeife, dem Kessel, der Wiege; aus dem Fußboden, den Wänden, der Decke und der Treppe; aus dem Wagen draußen und dem Schrank drinnen, aus den Haushaltsgegenständen, aus jedem Ding und jeder Stelle, womit Dot in Berührung gekommen und woran sich eine Erinnerung an sie in dem Geiste ihres unglücklichen Mannes knüpfte, kamen in ganzen Schaaren Feen hervor. Nicht, um wie das Heimchen unbeweglich neben ihm stehen zu bleiben, sondern um sich zu rühren und sich zu beschäftigen; um ihrem Bilde alle Ehre zu erweisen, ihn an den Rockschößen zu zerren und ihm zu zeigen, wie sie erschienen; um sich um sie herum zu stellen, sie in ihre Arme zu schlingen und Blumen auf ihren Pfad zu streuen. Um es zu versuchen, ihr schönes Haupt mit ihren zarten

Händchen zu bekränzen. Um ihr zu zeigen, wie zärtlich sie sie liebten, und daß es kein einziges, häßliches, boshaftes oder anklagendes Wesen gab, das sich rühmen konnte sie zu kennen — Niemand als sie, ihre treuen Gefährtinnen, wußten, was sie werth war!

Seine Gedanken folgten unablässig ihrem Bilde. Es wich nicht von der Stelle.

Vor dem Feuer sitzend arbeitete sie mit der Nadel und sang vor sich hin. Welch ein heiteres, thätiges und ausdauerndes Wesen diese kleine Dot! Die Feengestalten wandten sich alle zugleich ihr zu, mit einer einzigen Regung und einen einzigen Blick auf sie richtend schienen sie, ganz stolz auf ihr Idol, zu sagen:

„„Ist das die leichtsinnige Frau, um welche du trauerst?““

Da hörte man von draußen die fröhlichen Töne von musikalischen Instrumenten, lärmenden Stimmen und hellem Lachen. Ein Schwarm junger lustiger Leute kam ins Haus gestürmt; unter ihnen Mariechen Fielding nebst einigen zwanzig eben so hübschen Jungfern. Dot war die schönste von Allen, und auch so jung wie nur Eine. Sie kamen, um sie aufzufordern, an ihrem Feste Theil zu nehmen. Es handelte sich um einen Tanz. Waren je kleine Füße zum Tanzen geschaffen, so sicherlich die ihren. Aber sie lachte, schüttelte den Kopf und zeigte auf das Essen am Feuer und den bereits gedeckten Tisch: mit einer so herausfordernden Miene, daß sie nur noch reizender aussah. Und so verabschiedete sie sie denn ganz heiter, ihren Möchte-Gern-Tänzern einem nach dem andern zunickend, während sie vorüber gingen, aber mit einer komischen Gleichgiltigkeit, groß genug, um sie so weit zu bringen, daß sie hingingen und sich vor Verzweiflung auf dem Fleck ins Wasser stürzten, wenn sie zu ihren Bewunderern gehörten — und das mußten wol mehr oder weniger Alle gewesen sein, aber sie konnten nichts dazu. Und doch lag von Gleichgiltigkeit nichts in ihrem Wesen. O nein, denn in diesem Augenblick erschien ein gewisser Fuhrmann und Gott weiß, welch einen Willkomm sie ihm bereitete!

Wiederum wandten sich die Feengestalten ihm gleichzeitig zu und schienen zu sagen:

„„Ist das die Frau, die dich verlassen hat?““

Ein Schatten fiel auf den Spiegel oder das Bild — nennt es wie ihr wollt. Ein großer Schatten, der Schatten des Fremdlings, wie er zuerst unter ihrem Dache erschien, seine ganze Oberfläche bedeckend, und alle andern Gegenstände auslöschend. Aber die gewandten Feen arbeiteten wie Bienen, um ihn wieder wegzuwischen, und da war Dot wieder schön und glänzend wie immer.

Sie wiegte ihr Kind, sang ihm leise ein Liedchen vor, das Haupt auf eine Schulter gelehnt, die ihre Gegenstütze in der sinnenden Gestalt hatte, neben welcher das Feenheimchen stand.

Die Nacht — ich meine die wirkliche Nacht: nicht diejenige, welche sich nach den Uhren der Elfen richtet — die Nacht rückte allmählich vor; und in diesem Stadium der Gedanken des Fuhrmanns erschien hell und klar der Mond am Himmel. Vielleicht war in seiner Seele ebenfalls ein stilles ruhiges Licht aufgegangen und konnte er mit mehr Gelassenheit nachdenken über das, was geschehen war.

Wenn auch der Schatten des Fremden von Zeit zu Zeit über den Spiegel glitt — immer deutlich, greifbar und vollständig ausgeprägt — so zeigte er sich doch nicht wieder so finster wie das erste Mal. So oft er erschien, stießen die Feen alle mit einander einen Schrei der Bestürzung aus und setzten mit unbegreiflicher Behendigkeit ihre Aermchen und Beinchen in Bewegung, um ihn auszulöschen. Und wenn sie dann wieder zu Dot kamen und sie ihm von Neuem zeigten, glänzend und schön, so legten sie in der begeisterndsten Weise ihre Freude an den Tag.

Sie zeigten sich nie anders als glänzend und schön, denn sie waren Hausgeister, für welche die Lüge ein Nichts ist, und was war somit Dot für sie anders als das thätige, fröhliche, angenehme kleine Geschöpf, welches das Licht und die Sonne in des Fuhrmanns Hause gewesen!

Die Feen waren wunderbar eifrig, wenn sie sie mit dem Kinde zeigten, wenn sie inmitten einer Versammlung weiser alter Matronen plauderte und that, als sei sie selbst

so wunderbar weise und matronenhaft, und sich mit gesetzter ernster und einer alten Dame würdiger Miene auf ihres Mannes Arm stützte, versuchend — sie, eine solche Knospe von einem kleinen Weibchen! — versuchend ihnen die Meinung beizubringen, sie hätte die Eitelkeiten der Welt sammt und sonders abgeschworen und sie gehöre zu jener Klasse von reiferen Personen, denen es gar nichts Neues ist, Mutter zu sein, doch in demselben Augenblick zeigten sie sie wieder, wie sie lachte über die Ungeschicklichkeit des Fuhrmanns und ihm den Hemdenkragen emporzog, um etwas wie einen Stutzer aus ihm zu machen und ihn fröhlich mit sich durch das Zimmer fortzog, um ihn tanzen zu lehren!

Sie wandten sich mehr denn je ihm zu und sahen ihn mit ungewöhnlich weit geöffneten Augen an, als sie sie ihm neben dem blinden Mädchen zeigten; denn wenn sie auch überall Leben und Heiterkeit mit sich brachte, wohin sie ging, so doch ganz besonders in Kaleb Plummers Behausung. Des blinden Mädchens Liebe zu ihr, ihr Vertrauen auf sie, ihre Dankbarkeit gegen sie, die zarte Weise, in der sie Bertha's Dank zurückzuweisen verstand; ihre geschickten kleinen Listen, um jeden Augenblick ihres Besuches so auszufüllen, daß er Kalebs Hause zu Gute kam und unter dem Vorwand, sich einen vergnügten Tag zu machen, in der That hart arbeitete; ihre großmüthige Sorge für jene stehenden Leckereien, die Kalbs- und Schinkenpastete und die Bierflaschen; ihr heiteres Gesichtchen, wenn sie an der Thür erschien und wenn sie Abschied nahm; dieser wundervolle Ausdruck in ihrem ganzen Wesen, von ihrem niedlichen Füßchen an bis zu ihrem Köpfchen, daß sie die Bedeutung ihrer Rolle bei diesem von ihr gegründeten Feste fühle — daß sie dort nothwendig, unentbehrlich sei; das Alles erhöhte die Freude der Feen und verdoppelte ihre Liebe zu ihr. Und noch einmal sahen sie den Fuhrmann alle zugleich an, bittend und als schienen sie ihm zu sagen, während einige von ihnen sich in die Falten ihres Kleides nestelten, um sie besser liebkosen zu können:

„„Ist das die Frau, die dein Vertrauen mißbraucht hat?““

Mehr als ein- oder zwei- oder dreimal während der langen gedankenvollen Nacht zeigten sie sie ihm auch, wie sie auf ihrem Lieblingsstuhle saß, mit vorgeneigtem Kopfe, mit über der Stirn gefalteten Händen und aufgelöstem Haar, wie er sie das letzte Mal gesehen. Wenn sie sie so fanden, dann wandten sie sich ihm weder zu noch blickten sie ihn an, sondern drängten sich um sie und trösteten und küßten sie und beeilten sich um die Wette, ihre Theilnahme und ihr Wohlwollen zu zeigen, während sie ihn vollständig vergaßen.

So verging die Nacht. Der Mond ging unter, die Sterne verblaßten; der kalte Tag brach an; die Sonne ging auf. Noch immer saß der Fuhrmann sinnend in der Kaminecke. Er hatte dort, den Kopf auf die Hände gestützt, die ganze Nacht gesessen. Die ganze Nacht hatte das treue Heimchen auf dem Herde sein Zirp-Zirp-Zirp gesungen. Die ganze Nacht hatte er seiner Stimme gelauscht. Die ganze Nacht waren die Hausfeen mit ihm beschäftigt gewesen. Die ganze Nacht war sie liebenswerth und makellos in dem Feenspiegel gewesen, ausgenommen in den Augenblicken, wo jener Schatten darauf fiel.

Als es heller Tag war, stand er auf, wusch sich und kleidete sich an. Er konnte seinen gewöhnlichen ihm so liebgewordenen Berufsgeschäften nicht nachgehen — dazu fehlte es ihm an Muth — aber es hatte das nichts zu bedeuten; da Tackletons Hochzeit war, hatte er sich darauf eingerichtet, seine Touren durch einen Andern machen zu lassen. Es war seine Absicht gewesen, heiter mit Dot zur Kirche zu gehen. Aber an so etwas war jetzt nicht mehr zu denken. Es war auch ihr Hochzeitstag. O wie wenig hatte er erwartet, daß dieses Jahr so abschließen werde!

Der Fuhrmann hatte seitens Tackletons einen Morgenbesuch erwartet; und er täuschte sich nicht. Kaum hatte er vor seiner Thür angefangen auf und ab zu gehen, als er den Spielwaarenhändler in seinem Wagen daher fahren sah. Als die Chaise näher kam, bemerkte er, daß Tackleton bereits hochzeitlich geschmückt war und daß er den Kopf des Pferdes mit Blumen und Bändern decorirt hatte. Das Pferd sah einem Bräutigam viel mehr ähnlich als

Tackleton, dessen halbgeschlossenes Auge einen unangenehmern Ausdruck hatte denn je. Aber der Fuhrman achtete wenig darauf. Seine Gedanken waren mit ganz andern Dingen beschäftigt.

„John Peerybingle!“ sagte Tackleton mit einer Condolenzmiene. „Aber Freund, wie befindet Ihr Euch heute Morgen?“

„Ich habe eine schlechte Nacht gehabt, Herr Tackleton,“ erwiederte der Fuhrmann, den Kopf schüttelnd; „denn es sind mir allerhand Dinge durch den Sinn gegangen. Aber es ist jetzt vorüber. Habt Ihr etwa ein halbes Stündchen für mich übrig? Zu einer besondern Unterredung . . .?“

„Dazu bin ich grade gekommen,“ erwiederte Tackleton, indem er vom Wagen stieg. „Laßt das Pferd nur. Es wird schon still stehen, wenn man die Zügel hier befestigt und Ihr ihm eine Handvoll Heu geben wollt.“

Nachdem der Fuhrmann dies aus dem Stalle geholt und es dem Pferde vorgeworfen hatte, traten sie in das Haus.

„Die Trauung findet wol nicht vor Mittag statt?“ sagte John.

„Nein,“ erwiederte Tackleton. „Zeit genug. Zeit genug.“

Als sie in die Küche traten, pochte Tilly Tolpatsch an die Thür des Fremden: sie war nur einige wenige Schritt davon entfernt. Das eine ihrer rothen Augen — denn Tilly hatte die ganze Nacht geweint und zwar weil ihre Herrin weinte — hatte sie an das Schlüsselloch gebracht; sie klopfte sehr laut und schien gar sehr erschreckt.

„Wenn's erlauben,“ sagte Tilly, um sich blickend, „ich kann Niemand nicht hören. Wenn's erlauben, Sie haben doch nicht den Geist aufgegeben?“

Diesem philantrophischen Wunsche gab Fräulein Tolpatsch Nachdruck durch verschiedene neue Schläge und Fußtritte gegen die Thür, ohne jedoch irgend ein Resultat zu erzielen.

„Soll ich nachsehen?“ fragte Tackleton. „Der Fall ist wichtig!“

Der Fuhrmann, der sein Gesicht von der Thür abge-

wendet hatte, gab ihm ein Zeichen, er möge nur nachsehen, wenn er Lust dazu habe.

Tackleton löste also Tilly Tolpatsch ab; er trat und klopfte ebenfalls gegen die Thür, und es gelang ihm ebenfalls nicht, irgend welche Antwort zu erhalten. Aber da kam er auf den Einfall, den Drehknopf der Thür zu probiren; und da sie leicht aufging, lugte er hinein und steckte den Kopf in die Stube, prallte aber rasch wieder zurück.

„John Peerybingle," sagte er ihm ins Ohr. „Da ist doch heute Nacht nichts — nichts Gewaltsames geschehen?"

Der Fuhrmann wandte sich rasch zu ihm um.

„Fort ist er nämlich!" sagte Tackleton; „und das Fenster ist offen. Ich sehe gar keine Spuren . . . Allerdings liegt das Zimmer fast in gleicher Höhe mit dem Garten ... Aber ich befürchtete ... es könnte irgend ein ... kleines Scharmützelchen, he?"

Er machte das ausdrucksvolle Auge fast ganz zu und sah John durchdringend an. Sein Auge, sein Gesicht, ja seine ganze Gestalt bekam ein heftiges Zucken — als hätte er die Wahrheit aus ihm heraus schrauben wollen.

„Beruhigt Euch," sagte der Fuhrmann. „Er trat gestern Abend in dies Zimmer, ohne daß ich ihm mit Worten oder Werken etwas zu Leide gethan; und Niemand ist seitdem darin gewesen. Er ist aus freien Stücken fortgegangen. Auch ich möchte mit Freuden zu diesem Hause hinausgehen, um von Thür zu Thür mein Brod zu betteln, wenn ich um diesen Preis machen könnte, daß er nie hier eingetreten wäre. Aber er ist gekommen und gegangen. Und nun habe ich nichts mehr mit ihm zu schaffen!"

„Ah! ... Na, mir scheint, er ist ziemlich leichten Kaufs davon gekommen," sagte Tackleton, sich einen Stuhl nehmend.

Sein höhnisches Lachen ging verloren für den Fuhrmann, der sich ebenfalls setzte und, bevor er fortfuhr, einen Augenblick sich mit der Hand das Gesicht beschattete.

„Ihr zeigtet mir gestern Abend," sagte er endlich, „meine Frau . . . meine Frau, die ich liebe . . . wie sie heimlich . . ."

„Und zärtlich . . ." ergänzte Tackleton.

„Jenem Manne half, sich zu verkleiden und ihm Gelegenheit gab, sie allein zu sprechen. Es gibt wol nichts, das ich nicht lieber gesehen hätte als das. Und es gibt auch wol keinen Menschen in der Welt, von dem ich's mir nicht lieber hätte zeigen lassen."

„Ich muß gestehen, daß ich stets meinen Verdacht gehabt habe," sagte Tackleton; „und ich weiß, das ist's auch, was mich hier mißliebig gemacht hat."

„Aber da Ihr es mir nun einmal gezeigt habt," sagte der Fuhrmann, ohne auf seine Worte zu achten, „und da Ihr sie gesehen, meine Frau, meine Frau, die ich liebe" — seine Stimme, sein Blick, seine Hand wurden fester und gleichsam sicherer, als er diese Worte sprach: ein offenbarer Beweis, daß er einen festen Entschluß gefaßt — „da Ihr sie in dieser ungünstigen Stellung gesehen, so ist es recht und billig, daß Ihr sie auch mit meinen Augen seht und in meine Brust schaut, um zu erfahren, was meine Meinung in dieser Sache ist. Denn mein Entschluß ist gefaßt," sagte der Fuhrmann, ihn aufmerksam anblickend. „Und nichts kann ihn jetzt mehr erschüttern."

Tackleton murmelte einige allgemeine Worte der Zustimmung hinsichtlich der Nothwendigkeit, an irgend Jemand Rache zu üben; aber das Benehmen des Fuhrmanns flößte ihm Respect ein.

Wie einfach und schlicht es auch war, es lag etwas Würdevolles und Edles darin, das nur aus der edlern und großmüthigern Seele dieses Mannes entspringen konnte.

„Ich bin ein einfältiger, ungebildeter Mensch," fuhr der Fuhrmann fort; „ich habe wenige Vorzüge an mir. Ich bin kein angenehmer Mann, wie Ihr sehr wohl wißt. Ich bin auch kein junger Mann. Ich liebte meine kleine Dot, weil ich sie von Kindheit an im Hause ihres Vaters hatte aufwachsen sehen; weil ich wußte, wie trefflich sie war; weil sie seit vielen Jahren mein Leben und mein Alles gewesen. Es gibt gewiß viele Menschen, mit denen ich mich nicht vergleichen kann, die aber sicherlich meine kleine Dot nicht so hätten lieben können wie ich."

Er hielt inne und stieß einige Augenblicke sanft auf den Fußboden, ehe er fortfuhr.

„Ich habe oft gedacht, daß ich, wenn ich auch nicht gut genug für sie sei, doch ein freundlicher Ehemann gegen sie sein möchte und ihren Werth vielleicht besser zu schätzen wisse, als irgend ein Andrer, und so fand ich mich damit zurecht und kam auf den Gedanken, daß unsre Verbindung doch wol nicht ganz unvernünftig sein könnte. Und so kam sie zu Stande und wir heiratheten uns."

„Ja ja," sagte Tackleton mit einem bedeutsamen Kopfschütteln.

„Ich hatte mich kennen zu lernen gesucht; ich hatte mich auf die Probe gestellt, ich wußte, wie sehr ich sie liebte und wie glücklich ich sein würde," setzte der Fuhrmann hinzu. „Aber ich hatte — das fühle ich jetzt — nicht genug Rücksicht auf sie genommen."

„Natürlich nicht!" sagte Tackleton. „Eitelkeit. Leichtsinn. Flatterhaftigkeit. Gefallsucht. Nicht genug berücksichtigt! Alles aus den Augen gelassen! Ja ja!"

„Ihr thätet gut, mich nicht zu unterbrechen," sagte der Fuhrmann mit etwas finsterer Miene, „bis Ihr mich verstanden habt, und davon seid Ihr noch weit entfernt. Wenn ich gestern jeden mit einem Schlage niedergestreckt hätte, der sich unterstanden, auch nur ein Wort gegen sie zu sagen, heute würde ich ihm den Kopf mit meinem Fuße eintreten, und wenn es mein Bruder wäre!"

Der Spielwaarenhändler sah ihn bestürzt an. John fuhr in sanfterem Tone fort:

„Hatte ich bedacht, daß ich sie — in ihrem Alter und mit ihrer Schönheit! — aus der Mitte ihrer jungen Freundinnen und aus den Kreisen wegnahm, deren Schmuck, deren hellster Stern sie war, um sie für immer in mein trübseliges Haus zu verschließen und sie an meine langweilige Gesellschaft zu fesseln? Hatte ich bedacht, wie wenig ich zu ihrer Lebhaftigkeit paßte und wie unerträglich ein Mann von so langsamer Fassungsgabe wie ich für eine Frau von so raschem Geiste wie sie sein mußte? Hatte ich bedacht, daß ich gar keine Vorzüge oder Ansprüche hatte, daß ich sie liebte, da Alle, die sie kannten, sie lieben mußten? Nein, nie! Ich machte mir ihre arglose Natur und ihr fröhliches Wesen zu Nutzen und heirathete sie. Ich

wollte, ich hätte es nie gethan! Um ihretwillen; nicht um meinetwillen!"

Der Spielwaarenhändler sah ihn an, jedoch ohne zu blinzeln. Sogar das halb geschlossene Auge war jetzt weit offen.

„Gott segne sie!" sagte der Fuhrmann, „für die muntere Standhaftigkeit, mit der sie diese Entdeckung von mir fern zu halten suchte! Und Gott verzeihe mir, daß ich mit meinem trägen Kopfe das nicht früher herausgefunden habe! Armes Kind! Arme Dot! Ich ahnte es nicht, ich, der ich ihre Augen sich mit Thränen habe füllen sehen, wenn von einer Heirath wie der unsern gesprochen wurde! Ich', der ich das Geheimniß wol hundertmal auf ihren Lippen zittern sah und es doch bis gestern Abend nie ahnte! Armes Kind! Daß ich je hoffen konnte, sie würde mich lieben! Daß ich je glauben konnte, sie liebe mich wirklich!"

„Sie gab sich nur den Anschein," sagte Tackleton. „So sehr gab sie sich den Anschein, daß, Euch die Wahrheit zu sagen, das der Ursprung meines Verdachtes war."

Und hier strich er die höheren Tugenden Mariechen Fieldings heraus, die man sicherlich nicht beschuldigen könne, sie gebe sich den Anschein, als sei sie in ihn verliebt.

„Sie hat's versucht," sagte der arme Fuhrmann mit größerer Erregung als bis dahin an ihm zu bemerken gewesen; „jetzt erst beginne ich einzusehen, wie viel es sie gekostet hat, mein treues und ergebenes Weib zu sein. Wie gut ist sie gewesen; wie viel hat sie für mich gethan; welch ein tapferes und starkes Herz! Deß ist das Glück Zeuge, das ich unter diesem Dache genossen! Das wird immer ein Trost und eine Erleichterung für mich sein, wenn ich hier allein bin."

„Hier allein?" sagte Tackleton. „Aha! Ihr habt also doch die Absicht, den Zwischenfall nicht so gutmüthig hinzunehmen?"

„Ich habe die Absicht," versetzte der Fuhrmann, „ihr das größte Zeichen der Freundlichkeit und die beste Genugthuung zu geben, die in meiner Macht sind. Ich kann sie von der täglichen Qual einer ungleichen Ehe und dem

Kampfe befreien, den es sie kostet ihn vor mir zu verbergen. Sie soll so frei sein als ich sie machen kann."

„Ihr Genugthuung geben, ihr!" rief Tackleton, seine großen Ohren mit den Händen drehend und wendend. „Hier muß ein Mißverständniß obwalten. Ich muß nicht richtig verstanden haben."

Der Fuhrmann packte den Spielwaarenhändler beim Kragen und schüttelte ihn wie ein Rohr.

„Hört einmal!" sagte er, „und sorgt dafür, daß Ihr mich richtig versteht. Hört mal. Rede ich deutlich?"

„In der That, sehr deutlich!" antwortete Tackleton.

„Als ein Mann, der es ernst meint?"

„Gewiß, gewiß, als ein Mann, der es ernst meint."

„Ich habe die letzte Nacht, die ganze Nacht, da am Herde gesessen," rief der Fuhrmann; „an der Stelle, wo sie so oft, mich mit ihrem süßen Gesichtchen ansehend, neben mir gesessen. Ich habe ihr ganzes Leben, Tag für Tag, an mir vorüber gehen lassen. Ich habe ihr theures Bild in allen Lagen des Lebens vor mich hintreten lassen. Bei meiner Seele, sie ist unschuldig, so wahr es einen Gott gibt, der über die Schuldigen und die Unschuldigen richtet."

O braves Heimchen am Herde! O treue Hausfeen!

„Zorn und Mißtrauen haben mich verlassen," sprach der Fuhrmann weiter. „Es bleibt mir nichts als mein Schmerz. In einem unglücklichen Augenblick ist ein früherer Geliebter, der zu ihrem Geschmack und zu ihren Jahren besser paßt — vielleicht meinetwegen, wider ihren Willen verlassen — zurückgekehrt. In einem unglücklichen Augenblick hat sie, überrascht und ohne Zeit zu haben, zu bedenken, was sie that, sich an seiner Verrätherei mitschuldig gemacht, indem sie es verheimlichte. Gestern Abend hat sie ihn gesehen bei der Zusammenkunft, von der wir Zeuge waren. Das war unrecht von ihr. Aber dies ausgenommen, ist sie unschuldig, wenn es noch Wahrheit auf Erden gibt!"

„Wenn das Eure Meinung ist . . ." begann Tackleton.

„Sie mag also gehen!" sagte der Fuhrmann weiter. „Gehen mit meinem Segen für die vielen glücklichen Stunden, die sie mir bereitet, und meiner Vergebung für den

Schmerz, den sie mir verursacht hat. Sie mag gehen mit dem Frieden des Herzens, den ich ihr wünsche! Sie wird mich niemals hassen. Sie wird mich vielmehr besser lieben lernen, wenn sie nicht mehr an mich gefesselt ist. Sie wird dann die Kette, welche ich für sie geschmiedet, leichter tragen können. Heut ist der Tag, an dem ich sie von ihrem väterlichen Herde wegführte, ohne irgendwie danach zu fragen, ob sie auch glücklich sein würde. Heute soll sie dahin zurückkehren und nichts mehr zu leiden haben. Ihre Eltern werden sogleich hier sein — wir hatten einen kleinen Plan gemacht, wie wir den heutigen Tag mit einander feiern wollten — und sie werden sie wieder mit nach Hause nehmen. Ich kann mich auf sie verlassen, dort und überall. Sie verläßt mich ohne Schuld und sie wird auch so leben, deß bin ich sicher. Und wenn ich sterbe — ich kann vielleicht sterben, während sie noch jung ist; ich habe in wenigen Stunden viel von meinem Muthe verloren — dann wird sie finden, daß ich mich ihrer erinnerte und sie bis zur letzten Stunde liebte! Das ist das Ende von dem, was Ihr mir gezeigt habt. Und damit ist es aus!"

„O nein, John, noch nicht aus! Sage noch nicht, es sei aus! Noch nicht ganz. Ich habe deine hochherzigen Worte gehört. Ich konnte nicht fortgehen, ohne dir zu sagen, wie unendlich dankbar ich dir bin. Sage nicht, es sei aus, ehe die Uhr noch ein Mal geschlagen hat!"

Sie war kurz nach Tackleton eingetreten und dageblieben. Für Tackleton hatte sie keinen einzigen Blick, ihre Augen waren unablässig auf ihren Mann gerichtet. Aber sie hielt sich fern von ihm, so weit wie irgend möglich; und wenngleich sie mit leidenschaftlichem Nachdruck sprach, so trat sie ihm doch noch immer nicht näher. Wie verschieden war sie von der frühern Dot!

„Keine Hand kann die Uhr verfertigen, die mir noch ein Mal die Stunden schlagen wird, welche dahin sind," entgegnete der Fuhrmann mit einem schwachen Lächeln. „Aber es sei, wenn du willst, mein Kind. Die Uhr wird bald schlagen. Es hat wenig zu bedeuten, was wir sagen. Ich würde dir gern in einer noch schwereren Sache zu Gefallen sein."

„Gut, gut!“ brummte Tackleton. „Ich muß gehen, denn wenn die Uhr noch einmal schlägt, muß ich auf dem Wege zur Kirche sein. Guten Morgen, John Peerybingle. Thut mir leid, das Vergnügen Eurer Gesellschaft entbehren zu müssen. Thut mir leid um den Verlust und die Veranlassung dazu!“

„Habe ich nun deutlich gesprochen?“ fragte der Fuhrmann, indem er ihn bis zur Thür begleitete.

„O sehr deutlich!“

„Und werdet Ihr im Kopfe behalten, was ich gesagt habe?“

„Gewiß, gewiß, und — wenn Ihr mich absolut zwingt, die Bemerkung zu machen —“ sagte Tackleton, nicht ohne zuvor die Vorsicht zu gebrauchen, in seinen Wagen zu steigen, „so muß ich sagen, die Sache kam mir so unerwartet, daß ich sie wol schwerlich je vergessen werde.“

„Um so besser für uns Beide,“ versetzte der Fuhrmann. „Gehabt Euch wohl. Viel Glück.“

„Ich wollte, ich könnte Euch denselben Wunsch zurufen,“ sagte Tacketon. „Da das aber nicht möglich, so dank' ich Euch. Unter uns — ich hab's Euch schon einmal gesagt, wie? oder nicht? — unter uns, ich glaube nicht, daß ich in meinem Ehestande darum weniger Glück haben werde, weil Mariechen grade keinen übertriebenen Eifer an den Tag gelegt hat. Gehabt Euch wohl! Laßt Euch die Sache nicht all zu sehr zu Herzen gehen!“

Der Fuhrmann sah ihm nach, bis er in der Ferne kleiner erschien als seines Pferdes Blumen und Bänder in der Nähe. Und dann irrte er mit einem tiefen Seufzer wie ein ruheloser gebrochener Mann zwischen einigen Ulmen in der Nachbarschaft umher; er mochte nicht zurück kehren, bis die Uhr am Schlagen wäre.

Seine kleine Frau, allein geblieben, schluchzte zum Erbarmen; aber sie trocknete sich immer von Neuem die Augen und drängte ihre Thränen zurück, um zu sagen, wie gut, wie trefflich er sei, und ein paar Mal lachte sie auf, so herzlich, so siegesgewiß, so unbegreiflich — denn sie weinte gleichzeitig — daß Tilly gradezu von Entsetzen ergriffen wurde.

„O bitte, thun's doch nicht so!“ sagte Tilly. „Es könnte ja das Kindchen rein unter die Erde bringen, wenn's erlauben.“

„Willst du es bisweilen seinem Vater bringen, Tilly, wenn ich hier nicht mehr wohnen kann und in mein väterliches Haus zurückgekehrt bin?“ fragte die Herrin, sich die Augen trocknend.

„O, o, bitte thun's doch nicht so!“ rief Tilly, den Kopf zurück werfend und in ein Geheul ausbrechend — sie sah in diesem Augenblick Boxer ungewöhnlich ähnlich. „O, o, bitte thun's doch nicht so! O, o, was hat denn alle Welt nur aller Welt gethan, um alle Welt so unglücklich zu machen! O, o, o, o!“

Und die gefühlvolle Tilly Tolpatsch brach in ein anhaltendes Klagegeheul aus, das um so furchtbarer war, je länger sie es zu ersticken gesucht, so daß sie das Wickelkind unfehlbar geweckt und in ein mit sehr ernsten Folgen — wahrscheinlich mit Krämpfen — verbundenen Schreck gesetzt hätte, wenn ihre Augen nicht Kaleb Plummer begegnet wären, der grade mit seiner Tochter ins Zimmer trat. Da dieser Anblick das Gefühl des Anstands in ihr wieder zurück rief, blieb sie einige Augenblicke mit geöffnetem Munde schweigend dastehen, und dann nach dem Bett davon stürzend, auf welchem das Kind schlief, begann sie in unheimlicher veitstanzartiger Weise auf dem Boden umherzuspringen, während sie sich zugleich mit Gesicht und Kopf in die Betttücher hinein wühlte, offenbar viel Erleichterung für ihren Schmerz aus diesen außerordentlichen Operationen schöpfend.

„Marie!“ rief Bertha. „Nicht auf der Hochzeit!“

„Ich habe ihr gesagt, Jungefrau, Ihr würdet nicht mit dabei sein,“ flüsterte Kaleb. „Ich habe gestern Abend so was gehört. Aber mein Gott,“ sagte der kleine Mann, zärtlich ihre beiden Hände drückend, „ich achte nicht darauf, was sie sagen. Ich glaub's nicht. Es ist nicht viel an mir, aber dieses Wenige würde ich erst in Stücke reißen lassen, ehe ich auch nur ein Wort gegen Euch glaubte.“

Er legte die Arme um sie und herzte sie, wie ein Kind seine Puppe herzt.

„Bertha konnte es heute Morgen zu Hause nicht aushalten,“ fuhr Kaleb fort. „Ich weiß, sie fürchtete die Glocken läuten zu hören und hatte nicht das Herz, ihnen an ihrem Hochzeitstage so nahe zu sein. So machten wir uns denn frühzeitig auf und kamen hierher. Ich habe mir dies Alles überlegt,“ sagte er nach kurzem Schweigen. „Ich habe mich ausgeschimpft, bis ich kaum mehr wußte, was ich thun oder wohin ich mich wenden sollte; denn all ihren Kummer habe ich verschuldet; und da bin ich zu dem Entschlusse gekommen, es sei besser — wenn Ihr mir nämlich beistehen wollt, Jungefrau — ihr die Wahrheit zu sagen. Wollt Ihr mir beistehen?“ fragte er, von Kopf bis zu den Füßen zitternd. „Ich weiß nicht, was für eine Wirkung es auf sie machen wird; ich weiß nicht, was sie von mir denken wird, ich weiß nicht, ob sie dann noch ihren armen Vater lieben wird. Aber es ist das Beste für sie, daß sie aus der Täuschung heraus gerissen wird, und ich muß die Folgen tragen, wie ich's verdient habe!“

„Marie,“ sagte Bertha, „wo ist deine Hand? Ah, hier ist sie, hier ist sie!“

Sie drückte sie mit einem Lächeln an die Lippen und zog sie unter ihren Arm.

„Ich hörte sie untereinander flüstern gestern Abend und dich wegen irgend etwas tadeln. Sie hatten Unrecht.“

Des Fuhrmanns Frau schwieg. Kaleb antwortete für sie.

„Sie hatten Unrecht,“ sagte er.

„Ich weiß es!“ rief Bertha stolz. „Und ich hab's ihnen auch gesagt. Ich würdigte sie nicht, ein einziges Wort anzuhören! Sie mit Recht tadeln!“ Und sie drückte die Hand in die ihrige und näherte ihre weiche Wange ihrem Gesicht. „Nein so blind bin ich noch nicht.“

Ihr Vater stellte sich ihr zur Linken, während Dot, noch immer ihre Hand haltend, auf ihrer rechten Seite blieb.

„Ich kenne Euch Alle,“ sagte Bertha, „besser als ihr glaubt. Aber Niemand so gut wie sie. Nicht einmal dich, Vater. In meiner ganzen Umgebung gibt es nichts so Reines und Wahres wie sie. Wenn ich in diesem Augenblick mein Gesicht wieder erlangen könnte, ich würde sie in

einer zahlreichen Menge erkennen, ohne daß nur ein Wort gesagt würde! Meine Schwester!"

„Bertha, mein liebes Kind!" sagte Kaleb, „ich habe etwas auf dem Gewissen, das ich dir sagen muß, so lange wir drei allein sind. Höre mich freundlich an! Ich habe dir ein Bekenntniß zu machen, mein theures Kind."

„Ein Bekenntniß, Vater?"

„Ich habe mich von der Wahrheit entfernt und mich verirrt, liebes Kind," sagte Kaleb mit einem herzzerreißenden Ausdruck in seinen aufgeregten Zügen. „Ich habe mich von der Wahrheit entfernt, aus Liebe zu dir; und diese Liebe hat mich grausam gemacht."

Sie wandte ihm ihr Gesicht zu, das den Ausdruck des höchsten Erstaunens zeigte und wiederhohlte: „Grausam!"

„Er klagt sich zu streng an, Bertha," sagte Dot. „Das wirst du ihm gleich selbst sagen, wie ich es jetzt thue."

„Er grausam gegen mich!" rief Bertha mit einem ungläubigen Lächeln.

„Ohne es zu wollen, mein Kind!" sagte Kaleb. „Aber ich bin's gewesen, wenn ich's auch erst gestern geahnt habe. Meine theure blinde Tochter, höre mich an und vergib mir! Die Welt, in der du lebst, Kind meines Herzens, existirt nicht so, wie ich sie dir dargestellt habe. Die Augen, denen du vertrautest, haben dich belogen."

Noch immer war ihr überraschtes und erstauntes Antlitz ihm zugewandt, aber jetzt wich sie zurück und klammerte sich fester an ihre Freundin.

„Dein Lebensweg war rauh, mein theures liebes Kind," fuhr Kaleb fort, „und ich wollte ihn dir glatt und eben machen. Ich habe die Gegenstände verändert, den Charakter der Menschen umgeschaffen, viele Dinge erfunden, die nie existirt haben, um dich glücklicher zu machen. Ich habe Geheimnisse vor dir gehabt, dich in Täuschungen versetzt, Gott verzeihe mir, und dich mit erträumten Wesen umgeben."

„Aber lebende Menschen sind doch keine erträumten Wesen!" rief sie rasch, während sie erbleichte und sich noch mehr von ihm zurückzog. „Die kannst du doch nicht verändern!"

„Und doch hab' ich's gethan, Bertha!" bekannte Kaleb. „Es gibt eine Person, die du kennst, mein Täubchen ..."

„O Vater!" versetzte sie in einem Tone bittern Vorwurfs, „warum sagst du, ich kenne sie? Wen und was soll ich kennen! Ich, die ich keinen Führer habe! Ich unglückliche Blinde!"

In der Angst ihrer Seele streckte sie die Hände aus, als suche sie sich tastend einen Weg; dann legte sie sie trostlos, ja fast verzweiflungsvoll vor das Gesicht.

„Der Mann, der heute Hochzeit feiert," sagte Kaleb, „ist ein selbstsüchtiger schmutziger Geizhals; dir und mir ein harter Herr, mein Kind, und das schon seit vielen Jahren. Häßlich nach außen und nach innen. Immer kalt, immer hart. Ganz und gar anders als das Bild, das ich dir von ihm hingemalt habe. In jeder Beziehung."

„O warum," rief das blinde Mädchen in überwältigendem Schmerz, „warum hast du das gethan! Warum hast du stets mein Herz so angefüllt, um nun zu kommen wie der Tod, um daraus fortzureißen, was ich liebe! O mein Gott, wie blind bin ich! Wie hilflos und verlassen!"

Ihr Vater ließ trostlos den Kopf sinken und antwortete nur mit seiner Reue und seinem Schmerz.

Sie hatte sich noch nicht lange diesem leidenschaftlichen Ausbruch des Schmerzes hingegeben, als das Heimchen am Herde, nur von ihr allein gehört, zu zirpen begann. Aber nicht fröhlich, sondern leise, schwach und traurig; so traurig und schwermüthig klang sein Lied, daß sie in Thränen ausbrach. Als jedoch das Bild, welches die ganze Nacht neben dem Fuhrmann geschwebt, hinter ihr erschien und auf ihren Vater deutete, da flossen ihre Thränen in Strömen.

Bald vernahm sie die Stimme des Heimchens deutlicher und fühlte trotz ihrer Blindheit, daß die Erscheinung ihren Vater umschwebte.

„Marie," sagte das blinde Mädchen, „sage mir, wie unsre Wohnung ist. Wie sie in Wirklichkeit aussieht."

„Es ist eine ärmliche Behausung, Bertha, sehr ärmlich," in der That sehr ärmlich und kahl. Das Häuschen wird schwerlich noch einen Winter Wind und Wetter Stand

halten. Es ist gegen das Unwetter so schlecht geschützt, Bertha," fuhr Dot mit leiser aber deutlicher Stimme fort, „wie dein armer Vater in seinem Ueberrock aus Sackleinewand."

Das blinde Mädchen stand in großer Erregung auf und zog die kleine Frau des Fuhrmanns auf die Seite.

„Jene Geschenke, die ich so sorgsam hütete," sagte sie mit bebender Stimme, „die fast allen meinen Wünschen zuvorkamen und die mir alle eine solche Freude machten — woher kamen sie? Hast du sie geschickt?"

„Nein."

„Wer denn?"

Dot sah, daß sie das Geheimniß bereits errathen, und schwieg. Das blinde Mädchen bedeckte wieder das Gesicht mit beiden Händen. Aber diesmal in ganz andrer Weise.

„Liebe Marie, nur einen Augenblick! Nur einen einzigen Augenblick! Komm noch etwas näher — hierher! Sprich leise. Du bist aufrichtig, ich weiß es. Du wirst mich jetzt nicht täuschen, nicht wahr?"

„Nein, Bertha, sicherlich nicht!"

„Nein, das wirst du gewiß nicht! Du hast zu viel Mitleid mit mir. Marie, blicke durch das Zimmer, nach der Stelle, wo wir soeben standen . . . wo mein Vater ist . . . mein Vater, der so mitleidig, so liebevoll gegen mich ist . . . und sage mir, was du siehst."

„Ich sehe," antwortete Dot, die sie vollkommen verstand, „einen alten Mann auf einem Stuhl sitzend und schmerzlich zurückgelehnt, das Gesicht auf die Hand gestützt, als bedürfe er des Trostes seines Kindes, Bertha."

„Ja ja, es wird ihn trösten. Weiter."

„Es ist ein alter Mann, von Arbeit und Sorgen aufgerieben: ein magerer, niedergebeugter, kummervoller alter Mann mit grauem Haar. Ich sehe ihn jetzt verzweifelt, zerschmettert und vollständig gebrochen. Aber, Bertha, ich habe ihn oft früher gesehen, wie er tapfer und standhaft für einen großen, heiligen Zweck kämpfte. Und ich ehre sein graues Haupt und segne ihn."

Das blinde Mädchen machte sich plötzlich von ihr los,

warf sich vor ihrem Vater auf die Knie und drückte dann sein Haupt an ihre Brust.

„Jetzt habe ich mein Augenlicht wieder!“ rief sie aus. „Ich war blind, jetzt sind mir die Augen geöffnet. Ich kannte ihn gar nicht! Zu denken, daß ich hätte sterben können, ohne je richtig den Vater erkannt zu haben, der so liebevoll gegen mich gewesen!“

Kaleb fand keine Worte, um seine Rührung auszudrücken.

„Es gibt auf der ganzen Erde kein so schönes und edles Haupt,“ rief die Blinde, ihn in ihren Armen festhaltend, „das ich so zärtlich, so hingebend liebe wie dieses! Je grauer und gebeugter, um so theurer ist es mir, Vater! Nie sollen sie wieder sagen, ich sei blind! Da ist keine Falte in diesem Gesicht, kein Haar auf diesem Haupt, das in meinen Gebeten und Danksagungen vergessen werden soll!“

Kaleb vermochte nur die Worte: „Meine Bertha!“ vor sich hin zu stammeln.

„Und in meiner Blindheit glaubte ich ihm,“ sagte das Mädchen, ihn unter Thränen in der zärtlichsten Weise liebkosend. „Ich hielt ihn für so ganz anders! Ihn Tag für Tag an meiner Seite haben, immer so sehr mit mir beschäftigt und nie an so etwas gedacht zu haben!“

„Der jugendliche schmucke Vater in dem blauen Rocke — er ist verschwunden, Bertha!“ sagte der arme Kaleb.

„Nichts ist verschwunden,“ antwortete sie. „Nein, nichts, theuerster Vater! Alles ist da — in dir. Der Vater, den ich so sehr liebte und nie kannte; der Wohlthäter, den ich zuerst zu verehren und zu lieben anfing, weil er eine solche Theilnahme für mich zeigte — das Alles findet sich hier in dir wieder. Nichts ist todt für mich. Der Inbegriff alles dessen, was mir am theuersten war, ist hier — hier mit seinem verwelkten Gesicht und seinem grauen Haupte. Und ich bin nicht mehr blind, Vater!“

Dots ganze Aufmerksamkeit war während dieser Gespräche auf Vater und Tochter gerichtet gewesen. Aber indem sie jetzt nach dem kleinen Mäher auf der maurischen Wiese blickte, sah sie, daß die Uhr in ein paar Minuten

schlagen werde und verfiel sofort in einen Zustand nervöser Aufregung.

„Vater," sagte Bertha zögernd. „Marie . . ."

„Ja, mein liebes Kind," erwiderte Kaleb, „hier ist sie."

„Mit ihr ist keine Veränderung vorgegangen. Von ihr hast du mir nie etwas gesagt, was nicht wahr gewesen wäre?"

„Ich würde es wol auch gethan haben, Kind, befürchte ich," antwortete Kaleb, „hätte ich sie besser machen können, als sie war. Aber ich hätte sie verschlechtern müssen, wenn ich überhaupt an ihr geändert hätte. An ihr ist nichts zu verschönern, Bertha."

Wie vertrauensvoll die Blinde auch gewesen, als sie diese Frage gethan, ihre Freude und ihr Stolz über Kalebs Antwort und die neuen Zärtlichkeiten, womit sie Dot überhäufte, waren überaus rührend anzusehen.

„Uebrigens könnten noch mehr Veränderungen kommen, als du denkst, Liebe," sagte Dot. „Veränderungen zum Bessern; ich meine Veränderungen, die Einigen von uns große Freude verursachen werden. Du mußt dich aber nicht zu sehr aufregen lassen, wenn eine solche eintritt und dich näher angehen sollte! . . . Ist das nicht Wagengerassel? Du hast ein feines Ohr, Bertha — rührt das nicht von Rädern her?"

„Ja. Und sie nähern sich mit großer Schnelligkeit."

„Ich . . . ich . . . ich weiß, du hast ein feines Ohr," sagte Dot, die Hand aufs Herz legend und augenscheinlich nur so schnell wie möglich redend, um das Pochen desselben zu verbergen; „ich weiß es, weil ich es oft bemerkt habe und weil du gestern Abend so schnell jenes Fremden Schritt erkanntest; obgleich ich nicht recht weiß, warum du sagtest, Bertha — denn ich besinne mich ganz genau darauf — wessen Tritt das sei und warum er dir mehr auffiel als irgend ein andrer. Ja, wie ich soeben sagte, Bertha, es geschehen große Veränderungen in der Welt, große Veränderungen, und wir können nichts Besseres thun, als uns darauf vorzubereiten, uns von nichts mehr überraschen zu lassen."

Kaleb fragte sich, was denn das zu bedeuten habe, da

er bemerkte, daß sie sich eben so sehr an ihn wie an seine Tochter wandte. Zu seinem Erstaunen sah er sie so aufgeregt werden, daß sie kaum noch zu athmen vermochte und genöthigt war, sich an einem Stuhl festzuhalten, um nicht umzusinken.

„Ja es sind wirklich Wagenräder!“ rief sie athemlos. „Da kommen sie heran! Und da hört ihr sie am Hofthor anhalten ... und was ist das für ein Tritt vor der Hausthür — derselbe Tritt von gestern Abend, Bertha, nicht wahr? ... Und jetzt ....“

Sie stieß einen lauten Freudenschrei aus, und sich dann auf Kaleb stürzend, legte sie ihm die Hände auf die Augen just in dem Augenblick, als ein junger Mann ins Zimmer gestürzt kam und, seinen Hut hoch in die Luft werfend, auf sie zueilte.

„Ist's vorüber?“ rief Dot.

„Ja!“

„Und glücklich?“

„Ja!“

„Erinnert Ihr Euch noch dieser Stimme, lieber Kaleb?“ rief Dot. „Habt Ihr früher jemals eine ähnliche gehört?“

„Wenn mein Junge in dem goldenen Südamerika noch am Leben wäre ...“ begann Kaleb zitternd.

„Er ist noch am Leben!“ schrie Dot, indem sie ihre Hände Kaleb vom Gesicht nahm und entzückt zu klatschen anfing. „Da seht ihn! Seht, da steht er vor Euch, gesund und frisch! Euer lieber theurer Sohn! Dein theurer Bruder, Bertha, der lebt und dich liebt!“

Alle Achtung vor dem Entzücken dieses kleinen Geschöpfchens, alle Achtung vor ihrem Weinen und Lachen, während die drei einander umschlungen hielten! Alle Achtung vor der Herzlichkeit, mit welcher sie dem sonnenverbrannten Matrosen mit den fast bis zu den Schultern herabwallenden Haaren entgegentrat, ohne ihr rosiges Mäulchen abzuwenden, ihm vielmehr gestattete, sie frank und frei zu küssen und sie an seine wogende Brust zu drücken.

Aber alle Achtung auch vor dem Kuckuk — und warum nicht! — daß er aus seiner Fallluke in dem maurischen Palast grade jetzt wie ein Hausfriedensstörer heraus-

stürzte und zwölfmal über die versammelte Gesellschaft hingluckste, als wäre auch er vor Freude trunken!

Der Fuhrmann, der jetzt eintrat, wich einen Schritt zurück. Und dazu hatte er schon Grund, denn eine so fidele Gesellschaft zu finden hatte er nicht erwartet.

„Seht ihn Euch an, John!“ rief Kaleb außer sich. „Schaut her! Mein lieber Junge aus dem goldenen Südamerika! Mein leibhaftiger Sohn! Derselbe, den Ihr selbst ausgerüstet und fortgeschickt hattet! Derselbe, dem Ihr allzeit so gut Freund wart!“

Der Fuhrmann näherte sich dem wiedergefundenen Sohne, um ihm die Hand zu reichen. Aber plötzlich wich er zurück; denn einige Züge seines Gesichtes erinnerten ihn an den tauben Mann auf dem Wagen.

„Eduard,“ rief er, „warst du es!?“

„Jetzt erzähle ihm nur Alles,“ sagte Dot. „Erzähle ihm Alles, Eduard; und schone mich nicht, denn ich bin entschlossen, mich selbst nicht zu schonen.“

„Ja, ich war es,“ begann Eduard.

„Und du konntest dich verkleidet in das Haus deines alten Freundes schleichen,“ versetzte der Fuhrmann. „Ich kannte einst einen treuherzigen offenen Jungen — wie viel Jahre sind es her, Kaleb, daß wir hörten, er sei todt, und die Beweise dafür zu haben glaubten? — der so etwas nie gethan haben würde.“

„Und ich habe einst einen großmüthigen Freund gekannt — er war mir mehr Vater als Freund —“ sagte Eduard, „der weder mich noch irgend einen andern Menschen ungehört verurtheilt haben würde. Ihr wart es. Und so bin ich überzeugt, Ihr werdet mich jetzt anhören.“

Der Fuhrmann sagte mit einem verwirrten Blicke auf Dot, die sich noch immer fern von ihm hielt:

„Wolan, es sei . . . es ist nur billig und recht . . . erzähle!“

„So wißt denn, daß ich, als ich noch als ganz junger Mann von hier fortging,“ fuhr Eduard fort, „verliebt war und daß meine Liebe erwiedert wurde. Sie war noch ein sehr junges Mädchen, das vielleicht — wie Ihr sagen dürf-

tet — ihr Herz noch nicht kannte. Aber ich kannte jedenfalls das meine und hegte eine sehr starke Liebe zu ihr."

„Du!" rief der Fuhrmann. „Du!"

„Ja freilich, ich!" versetzte der Andre. „Und ich fand Gegenliebe. Nie habe ich daran gezweifelt und jetzt weiß ich's bestimmt."

„Gott steh' mir bei!" rief der Fuhrmann. „Das ist ja noch schlimmer als das Andre!"

„Treu, wie ich ihr geblieben," begann Eduard von Neuem, „kehrte ich nach vielen Gefahren und Leiden hoffnungsvoll zurück, um meinen Theil unsres gegenseitigen Schwures zu erfüllen .... da hörte ich einige Meilen von hier, daß sie mir untreu geworden, daß sie mich vergessen und einem andern reichen Manne Gehör geschenkt habe. Ich hatte nicht die Absicht ihr Vorwürfe zu machen; aber ich wollte sie sehen und mich mit eigenen Augen überzeugen, daß es wahr sei. Ich hoffte, sie möchte dazu wider Wunsch und Willen gezwungen worden sein. Es wird das nur ein geringer Trost sein, dachte ich, aber doch immerhin ein Trost, und so kam ich. Um die Wahrheit zu erfahren, die wirkliche Wahrheit und selbst frei beobachten und urtheilen zu können, ohne Hindernisse von ihrer Seite und ohne von meinem Einflusse auf sie — wenn ich noch welchen hätte — meinerseits Gebrauch zu machen, verkleidete ich mich — Ihr wißt wie, und wartete an der Landstraße — Ihr wißt wo. Ihr hegtet keinen Verdacht gegen mich; auch sie nicht" — hier deutete er auf Dot — „bis ich ihr da am Kamin ein Wörtchen ins Ohr flüsterte und sie mich fast verrathen hätte."

„Aber als sie erfuhr, daß Eduard noch lebte und zurückgekommen war," schluchzte Dot, jetzt selbst das Wort ergreifend, worauf sie bereits während der ganzen Erzählung des Matrosen begierig gewartet hatte; „und als sie seine Absicht merkte, rieth sie ihm dringend, die Sache geheim zu halten, denn sein alter Freund Peerybingle wäre von Natur viel zu offenherzig, und auch zu linkisch in allen Kunststücken, um das Geheimniß bewahren zu können — wie er überhaupt ein linkischer Mann ist," setzte Dot halb lachend halb weinend hinzu. „Und als sie — das

heißt ich, John — ihm Alles erzählt hatte; wie seine Geliebte ihn für todt gehalten, und wie sie sich schließlich von ihrer Mutter zu einer Heirath habe bereden lassen, die die gute alte Dame in ihrer Einfalt vortheilhaft nannte, und als sie — das heißt wieder ich, John — ihm erzählt, daß sie noch nicht verheirathet (wenn auch nahe daran) seien und daß, wenn diese Heirath zu Stande käme, es nur eine Aufopferung sein würde, da auf ihrer Seite nichts von Liebe vorhanden sei, und als er bei dieser Nachricht vor Freude fast närrisch wurde, da sagte sie — das heißt nochmals ich, John — daß sie sich ins Mittel legen wolle, wie sie das früher schon oft gethan, John, und sein Feinsliebchen ausforschen werde und überzeugt sei, daß das was sie — wieder ich, John — sagte und dachte, das Richtige sei. Und es war das Richtige, John! Und da wurden sie zusammengebracht, John! Und dann wurden sie getraut, John — vor einer Stunde! Und hier steht die junge Frau! Und Gruff und Tackleton kann sich als Junggeselle begraben lassen! Und ich bin ein glückliches kleines Weibchen, Mariechen, und Gott segne dich!"

Nebenbei bemerkt — obgleich es nicht zur Sache gehört —: sie war ein unwiderstehliches kleines Weibchen; aber nie war sie so ganz und gar unwiderstehlich gewesen wie in ihrer augenblicklichen Freude. Niemals hat es so zärtliche Glückwünsche gegeben wie diejenigen, womit sie jetzt sich selbst und die junge Frau überschüttete.

Inmitten des Tumults der Gefühle, der sich in seiner Brust erhob, hatte der ehrliche Fuhrmann ganz verdutzt dagestanden. Jetzt eilte er auf sie zu; aber Dot streckte ihm abwehrend die Hand entgegen und wich vor ihm zurück.

„Nein, John, nein! Höre Alles! Liebe mich nicht eher wieder, als bis du Alles gehört hast, was ich dir zu sagen habe. Es war unrecht von mir, ein Geheimniß vor dir zu haben, John; und es thut mir sehr leid. Ich hielt es nicht für so schlimm, bis ich mich gestern Abend neben dich auf den kleinen Stuhl setzte. Aber als ich auf deinem Gesicht las, daß du mich mit Eduard in der Galerie auf und ab hattest gehen sehen; als ich merkte, was du von mir dachtest, da fühlte ich erst, wie thöricht und ungerecht

ich gehandelt. Aber mein Gott, lieber John, wie konntest du, wie konntest du nur so etwas von mir denken!"

Wie es jubelte das kleine Weibchen! John Peerybingle wollte sie wieder in seine Arme schließen. Aber nein, das gestattete sie ihm nicht!

„Bitte, John, liebe mich noch nicht wieder! Noch lange nicht! Daß mich diese beabsichtigte Heirath so traurig stimmte, Lieber, geschah, weil ich an Mariechen und Eduard dachte, die sich schon als junge Leute so sehr liebten, und weil ich wußte, daß ihr Herz von Tackleton weit fort war. Das glaubst du doch jetzt auch — nicht wahr, John?"

Bei diesem Appell wollte John einen neuen Angriff auf sie machen. Aber sie wehrte ihn noch einmal ab.

„Nein, bleib noch zurück, John, ich bitte dich! Wenn ich dich, wie ich das ja bisweilen thue, auslache und dich linkisch und einen lieben alten Dumrian und so weiter nenne, so geschieht das nur, weil ich dich so sehr liebe, John, und deine Manieren mir so gefallen und sie in keiner Weise geändert sehen möchte, und solltest du noch morgen am Tage König werden."

„Hurrah hoch!" rief Kaleb mit ungewöhnlichem Feuer. „Ganz meine Ansicht!"

„Und wenn ich von Leuten von reifem und gesetztem Alter rede, John, und behaupte, wir gäben ein närrisches Pärchen ab und trotteten nur so dahin wie ein hinkendes Gespann — das kommt nur daher, weil ich ein so albernes kleines Ding bin, John, daß ich bisweilen sogar mit dem Wickelkindchen ein wenig Komödie spiele."

Sie sah, daß er sich wieder näherte, schlug ihn aber zum dritten Mal ab. Doch beinah wäre es zu spät gewesen.

„Nein, liebe mich noch nicht wieder — noch ein paar Minuten Geduld, wenn ich bitten darf, John! . . . Was mir ganz besonders am Herzen liegt, habe ich bis zuletzt aufgespart. Mein lieber guter edler John, als wir neulich Abend von dem Heimchen redeten, da hatte ich ein Geheimniß auf den Lippen, nämlich daß ich dich anfangs nicht ganz so sehr liebte wie jetzt; daß, als ich zum ersten Mal hierher in dein Haus kam, ich fast fürchtete, ich möchte

dich nicht ganz und gar so lieben lernen, wie ich hoffte und wünschte — ich war ja noch so jung, John! Aber, lieber John, mit jedem Tage, mit jeder Stunde liebte ich dich mehr. Und wäre es mir möglich gewesen, dich noch mehr zu lieben als es der Fall, die edlen Worte, die ich heute Morgen von dir hörte, hätten es zu Stande gebracht. Aber es ist mir nicht möglich. All die Zärtlichkeit, die ich besaß — und ich besaß sehr viel, John — habe ich dir gewidmet, wie du es ja auch verdientest; und zwar schon lange, schon sehr lange, und so habe ich dir nun nichts mehr zu geben. Und jetzt, mein lieber Mann, nimm mich an dein Herz! Da ist mein Heim, John, und denke nie, nie wieder daran, mich nach einem andern zu schicken!"

Niemals könnt ihr eine solche Freude darüber empfinden, ein prächtiges kleines Weibchen in den Armen eines Andern zu sehen, wie ihr sie empfunden haben würdet, wenn ihr gesehen, wie Dot dem Fuhrmann entgegen eilte. Es war der vollkommenste, ungetrübteste, herzinnigste Zärtlichkeitsauftritt, den ihr Zeit eures Lebens gesehen.

Ihr dürft versichert sein, daß der Fuhrmann sich in einem Zustande vollkommener Glückseligkeit befand, und daß es mit Dot ebenfalls so war, ja daß es sich mit Allen so verhielt — mit Einschluß der Jungfer Tolpatsch, die vor Freude laut weinte, und da sie den Wunsch hegte, daß ihr junger Zögling an dem allgemeinen Freudenaustausch sich ebenfalls betheilige, hielt sie ihn sämmtlichen Anwesenden der Reihe nach hin, als wäre er irgend eine Erfrischung gewesen.

Aber jetzt ließ sich draußen wieder der Ton von Rädern vernehmen und Jemand rief, Gruff und Tackleton kehre zurück. In der That erschien bald darauf dieser würdige Herr, und zwar mit aufgeregtem und hochrothem Gesicht.

„Na, was zum Teufel ist denn das, John Peerybingle?" rief er. „Da muß ein Mißverständniß obwalten. Ich hatte mit Frau Tackleton eine Zusammenkunft an der Kirche verabredet, aber ich möchte darauf schwören, daß ich ihr begegnet bin, während ich hierher fuhr . . . Ah, da ist sie ja! Um Verzeihung, mein Herr; habe nicht das Vergnügen, Sie zu kennen — aber wollten Sie mir wol die Ver-

günstigung gewähren, mir diese junge Dame abzutreten? — sie hat heute Morgen etwas ganz Besonderes vor."

„Bedaure, kann sie Ihnen nicht abtreten," versetzte Eduard. „Gar kein Gedanke daran!"

„Was wollen Sie damit sagen, Sie Landstreicher?" fragte Tackleton.

„Ich will damit sagen," engegnete der Andre lächelnd, „daß ich, da ich auf Ihren Zorn Rücksicht nehmen muß, gegen alle anzüglichen Reden heute eben so taub bin wie ich es gestern gegen alle Reden war."

Welch einen Blick ihm Tackleton zuwarf! Und wie er plötzlich auffuhr!

„Ich bedaure, mein Herr," fuhr Eduard fort, indem er Mariechens Hand und besonders den Goldfinger emporhielt, „ich bedaure, daß diese junge Dame Sie nicht zur Kirche begleiten kann; aber da sie heute Morgen bereits einmal dort gewesen, haben Sie vielleicht die Güte, sie zu entschuldigen."

Tackleton starrte nach dem vorgezeigten Goldfinger, und dann zog er aus seiner Westentasche ein Läppchen Seidenpapier, das allem Anschein nach einen Ring enthielt.

„Fräulein Tolpatsch," sagte Tackleton, „wollten Sie wol die Freundlichkeit haben, das ins Feuer zu werfen? ... So, danke."

„Sehen Sie," begann Eduard wieder, „sie hatte sich mit mir schon früher verlobt — und so ist meine junge Frau nicht in der Lage, zu Ihrem Stelldichein sich einzufinden."

„Herr Tackleton wird mir die Gerechtigkeit widerfahren lassen, anzuerkennen, daß ich ihm ehrlich davon Mittheilung gemacht," sagte Mariechen erröthend, „und daß ich ihm oft erklärt habe, es sei mir unmöglich, es jemals zu vergessen."

„O gewiß!" versetzte Tackleton. „O gewiß! Versteht sich! Vollkommen richtig. O ganz in der Ordnung. Frau Eduard Plummer — vermuthlich?"

„So ist ihr jetziger Name," erwiderte der junge Ehemann.

„Ah! Hätte Sie nicht wiedererkannt, mein Herr," sagte Tackleton, aufmerksam sein Gesicht musternd und ihm eine

tiefe Verbeugung machend. „Wünsche Ihnen viel Vergnügen, mein Herr!“

„Gleichfalls.“

„Frau Peerybingle,“ fuhr Tackleton fort, indem er sich plötzlich nach der Seite wandte, wo Dot mit ihrem Manne stand, „ich drücke Ihnen mein Bedauern aus. Sie haben zwar nie ein besonderes Wohlwollen gegen mich gezeigt, aber, bei meiner Seele, ich drücke Ihnen mein Bedauern aus. Sie sind besser als ich glaubte . . . John Peerybingle, empfangt ebenfalls den Ausdruck meines Bedauerns. Ihr versteht mich; das genügt. Alles in Richtigkeit, meine Herren und Damen, und zwar zu allseitiger Zufriedenheit. Guten Morgen!“

Mit diesen Worten ging er über die Sache hinweg und ging dann selber von dannen — nur einen Augenblick an der Hausthür stehen bleibend, um seinem Pferde den hochzeitlichen Blumen- und Bänderschmuck vom Kopfe zu reißen und diesem armen Thier einen Tritt in die Rippen zu versetzen: vermuthlich um ihm auf diese Weise kund zu thun, daß nicht Alles in Richtigkeit sei.

Natürlich wurde es jetzt eine ernste Pflicht, diesen Tag so zu feiern, daß er für immer seine Spuren zurückließ in dem Festkalender des Hauses Peerybingle.

Demgemäß ging Dot ans Werk, um ein Mahl zu bereiten, das ihr Haus und Alle, die ihm verwandt und zugethan, mit unsterblicher Ehre bedecken sollte; und in kürzester Frist hatte sie ihre grübchenreichen Ellenbogen in Mehl getaucht, wobei sie sich das Vergnügen machte, Johns Rock weiß anzustreichen, so oft er ihr nahe kam, indem sie ihn anhielt, um ihm einen Kuß zu geben. Dieser gute Gesell wusch das Gemüse, reinigte die Rüben, zerbrach die Teller, stieß die mit Wasser gefüllten Töpfe am Feuer um und machte sich überhaupt in jeder Weise nützlich, während ein paar Köchinnen von Profession, die in der Eile — just wie bei einem Sterbefall oder einer Geburt — irgendwoher aus der Nachbarschaft zusammengetrommelt waren, in allen Thüren und an allen Ecken gegen einander rannten und in einem fort über Tilly Tolpatsch und das Wickelkindchen stolperten. Noch nie hatte Tilly sich durch ihre Leistungen

so hervorgethan. Ihre Allgegenwart war der Gegenstand allgemeiner Bewunderung. Sie war ein Stein des Anstoßes im Flur um zwei Uhr fünfundzwanzig Minuten; eine Fallgrube in der Küche um Schlag halb Drei und eine Art Fallstrick in der Dachkammer fünfundzwanzig Minuten vor Drei. Des Kindes Kopf war so zu sagen ein Probirstein für jede Art von Gegenstand — mochte er ins Thier-, Pflanzen- oder Mineralreich gehören. Nichts war an diesem Tage in Gebrauch, das nicht früher oder später nähere Bekanntschaft mit ihm machte.

Dann wurde eine große Deputation auf die Beine gebracht, um Frau Fielding aufzusuchen und vor dieser großartigen Dame zerknirscht Reue und Leid zu erwecken, und sie nöthigenfalls mit Gewalt herzubringen, um glücklich zu sein und Vergebung zu üben. Und als die Deputation sie entdeckte, wollte sie von nichts hören, sondern wiederholte unaufhörlich, sie habe einzig gelebt, um einen solchen Tag erleben zu müssen, und man konnte sie nicht dazu bringen, etwas Andres zu sagen als: „Nun bringt mich nach dem Kirchhofe“ — eine recht unvernünftige Redensart, dieweil sie weder todt noch dem Tode nahe war. Nach einiger Zeit verfiel sie in einen Zustand erschreckender Ruhe und bemerkte, sie habe damals, zur Zeit jener verhängnißvollen Wendung im Indigohandel, deutlich vorausgesehen, daß sie ihr ganzes Leben lang jeder Art von Beleidigung und Beschimpfung ausgesetzt sein würde, und es wundre sie jetzt gar nicht, daß es wirklich so gekommen und sie bitte nur, man möge sich ihretwegen nicht bemühen — denn was sei sie? Du lieber Gott, ein Nichts! Man würde ja bald vergessen haben, daß so ein armes Geschöpf wie sie überhaupt existirt habe und die Welt würde sich schon ohne sie behelfen. Aus diesem beißenden bittern Tone ging sie zu einem zornigen über und that nun die bemerkenswerthe Aeußerung, der Wurm krümme sich, wenn er getreten werde, worauf eine Stimmung milder Wehmuth eintrat: wenn man sie nur ins Vertrauen genommen — was für nützliche Winke hätte sie nicht geben können! Diese Krisis in ihren Gefühlen benutzend, beeilte sich die Deputation sie zu umarmen und nicht lange nachher

hatte sie ihre Handschuhe an und befand sich in einem Aufzuge untadelhafter Vornehmheit auf dem Wege nach John Peerybingle's Hause, ein Papierpacketchen an der Seite mit einer Staatshaube, die fast eben so groß und jedenfalls ganz eben so steif war wie eine Bischofsmütze.

Dann mußten in einem zweiten Wägelchen Dots Eltern geholt werden, und diese ließen vollständig auf sich warten, und man gerieth in große Unruhe, und man blickte beständig die Straße hinunter, ob sie noch nicht kämen, und Frau Fielding schaute jedesmal nach der verkehrten und moralisch vollständig unmöglichen Richtung, und als man sie hierauf aufmerksam machte, sprach sie die Hoffnung aus, sie werde doch wol die Freiheit haben, hinzublicken, wohin es ihr beliebe. Endlich kamen sie: ein kleines rundliches Pärchen, in jener zierlichen gemächlichen Weise einhergehend, die ganz der Dot'schen Familie eigenthümlich war, und Dot und ihre Mutter hatten eine wunderbare Aehnlichkeit, wie sie so neben einander saßen.

Und nun mußte Dots Mutter ihre Bekanntschaft mit Mariechens Mutter erneuern, und Mariechens Mutter steifte sich fortwährend auf ihre Vornehmheit, wogegen Dots Mutter sich auf weiter nichts als auf ihre rührigen kleinen Füße steifte. Und der alte Dot — ich meine Dots Vater; ich vergaß, daß es nicht sein richtiger Name war; aber das thut nichts — der alte Dot erlaubte sich allerlei Freiheiten: schüttelte Leuten, die er bisher nie gesehen, die Hände und schien an einer Haube nichts als ein gewisses Quantum Stärke und Musselin zu finden, erwies auch dem Indigohandel nicht die mindeste Achtung, sondern sagte, daran sei nun einmal nichts zu ändern — kurz er war, nach Frau Fieldings summarischem Urtheil, ein guter Mann — aber du lieber Gott, wie ungebildet!

Um keinen Preis hätte ich Dot missen mögen, wie sie in ihrem Hochzeitsstaate die Honneurs machte — und meinen Segen über ihr strahlendes Gesicht! Ja auch den guten Fuhrmann nicht, der so jovial und mit so hochrothem Gesicht unten am Tische saß. Noch den gebräunten frischen Matrosen und seine hübsche junge Frau. Noch sonst Jemand von den Gästen. Das Essen missen, hieße ein so

lustiges solides Festmahl missen, wie man sich nur eins wünschen kann; eben so gut hätte man die überschäumenden Becher missen können, aus welchen man auf den Hochzeitstag trank, und das wäre sicherlich der allergrößte Verlust gewesen.

Nach dem Festmahl sang Kaleb sein Lied von dem schäumenden Becher. Und so wahr ich ein lebendiger Mann bin und es noch einige Jahre zu bleiben hoffe, — er sang es ganz zu Ende.

Und, beiläufig bemerkt, grade in dem Augenblick, als Kaleb mit dem letzten Vers fertig war, trug sich ein ganz und gar unerwartetes Ereigniß zu.

Es wurde leise an die Thür geklopft und ein Mann mit etwas Schwerem auf dem Kopfe kam, ohne zu sagen: „Vorgesehen“ oder „mit Eurer Erlaubniß“ ins Zimmer gestolpert. Er stellte seine Last mitten auf den Tisch, ganz symmetrisch zwischen Nüsse und Aepfel, und sagte:

„Compliment von Herrn Tackleton und da er von dem Hochzeitskuchen selbst keinen Gebrauch mehr machen könne, so möchtet Ihr ihm die Ehre anthun, ihn zu verspeisen.“

Und mit diesen Worten ging er wieder von dannen.

Wie ihr euch leicht denken könnt, gab's einige Ueberraschung in der Gesellschaft. Frau Fielding, eine Dame von unendlichem Scharfsinn, sprach sich dahin aus, der Kuchen sei vergiftet, und erzählte sofort die Geschichte eines Kuchens, von welchem ein ganzes Mädchenpensionat blau angelaufen sei. Aber sie ward durch Acclamation überstimmt und der Kuchen wurde mit großer Feierlichkeit und unter allgemeinem Jubel von Mariechen zerschnitten.

Noch Niemand, glaube ich, hatte davon gekostet, als zum zweiten Mal an die Thür geklopft wurde, und es erschien derselbe Mann mit einem großen braunen Packet unter dem Arme.

„Compliment von Herrn Tackleton und hier schicke er einige Spielsachen fürs Wickelkindchen. Und sie seien nicht übel.“

Und nachdem er hiermit seinen Auftrag ausgerichtet, eilte er wieder davon.

Die ganze Gesellschaft würde sehr verlegen um Worte

gewesen sein, um ihr Erstaunen auszudrücken, selbst wenn sie Zeit genug gehabt hätte, danach zu suchen. Aber es blieb ihr keine Zeit übrig; denn kaum hatte der Bote die Thür hinter sich zugezogen, als zum dritten Mal geklopft wurde und Tackleton selbst ins Zimmer trat.

„Frau Peerybingle," begann der Spielwaarenhändler mit dem Hute in der Hand, „es thut mir sehr leid. Jetzt noch mehr als heute Morgen. Ich habe Zeit gehabt darüber nachzudenken . . . John Peerybingle, ich bin von Haus aus ein alter Griesgram; aber ich kann nicht umhin, mehr oder weniger weichmüthig zu werden in Gesellschaft eines Mannes wie Ihr seid . . . Kaleb, dieses ahnungslose Kindermädchen gab mir gestern Abend einen räthselhaften Wink, zu welchem ich nun den Schlüssel gefunden habe. Ich erröthe, wenn ich daran denke, wie leicht ich Euch und Eure Tochter an mich hätte fesseln können und welch ein erbärmlicher Tropf ich war, als ich sie für einen solchen hielt! Ihr Freunde — erlaubt mir, Euch alle mit einander so zu nennen! — mein Haus ist heute Abend ganz verlassen. Nicht einmal ein Heimchen hab ich an meinem Herd. Ich habe sie alle verscheucht. Habt Mitleid mit mir; laßt mich an Eurer glücklichen Gesellschaft Theil nehmen!"

In fünf Minuten war er vollständig wie zu Hause. Nie habt ihr einen so fidelen Gesellschafter gesehen. Was hatte er denn sein Leben lang getrieben, daß er bis jetzt nie erkannt, welch ein Talent zur Lustigkeit er hatte! Oder wie hatten's die Elfen angefangen, eine solche Verwandlung zu Stande zu bringen?

„John," flüsterte Dot, „nicht wahr, du schickst mich heut Abend nicht mehr nach Hause, wie?"

Aber er war doch sehr nahe daran gewesen!

Es fehlte nur noch ein lebendes Wesen, um die Gesellschaft vollzählig zu machen. Und im Handumdrehen war es da, sehr durstig vom schnellen Laufen und sich abmühend mit hoffnungslosen Anstrengungen, seinen Kopf in einen engen Wasserkrug zu zwängen. Er hatte den Wagen bis ans Ziel seiner Reise begleitet, höchst aufgebracht über die Abwesenheit seines Herrn und schrecklich rebellisch gegen

dessen Stellvertreter. Nachdem er einige Zeit um den Stall herumgestrichen und fruchtlos versucht hatte, das alte Pferd zu der meuterischen That zu verführen, auf eigene Faust umzukehren, war er in das Schankzimmer gegangen und hatte sich vor das Feuer gelegt. Da er jedoch die Ueberzeugung gewonnen, der Stellvertreter sei ein Schwindler und verdiene nicht, daß man bei ihm bleibe, hatte er sich wieder auf die Beine gemacht und war spornstreichs nach Hause zurückgelaufen.

Am Abend gab's ein Tänzchen. Mit der allgemeinen Erwähnung dieser Lustbarkeit könnte ich die Sache auf sich beruhen lassen, hätte ich nicht einigen Grund anzunehmen, daß es ein ganz origineller und ungewöhnlicher Tanz war. Er wurde in ganz eigenthümlicher Weise arrangirt und zwar folgendermaßen.

Eduard der Matrose — ein echter, braver, flotter Bursch war er — hatte ihnen allerhand Wunderdinge von Papageien, Goldminen, Mexikanern, Goldstaub u. s. w. erzählt, als er sich plötzlich einfallen ließ, aufzuspringen und einen Tanz vorzuschlagen; denn Bertha's Harfe war zur Hand und sie spielte sie, wie ihr's selten zu hören bekommt. Dot — wie geziert das heuchlerische kleine Ding bisweilen thun konnte! — Dot behauptete, ihre Tanzzeit sei dahin. Aber ich glaube, das sagte sie darum, weil der Fuhrmann grade seine Pfeife rauchte und sie weit lieber neben ihm sitzen mochte. Frau Fielding blieb nun natürlich nichts Andres übrig als ebenfalls zu behaupten, ihre Tanzzeit sei dahin; und das behaupteten Alle; Mariechen ausgenommen; Mariechen war bereit.

Und so traten Eduard und Mariechen unter allgemeinem Beifall vor, um allein zu tanzen, und Bertha spielte ihre fröhlichste Weise.

Aber ihr möget mir's glauben oder nicht — noch keine fünf Minuten haben sie getanzt, da schleudert plötzlich der Fuhrmann seine Pfeife fort, faßt Dot um die Hüfte, stürzt mit ihr mitten ins Zimmer und wirbelt auf Hack' und Spitze mit ihr herum, ganz wundervoll. Kaum sieht dies Tackleton, so gleitet er hinüber zu Frau Fielding, faßt sie um die Hüfte und thut ebenfalls mit. Kaum sieht dies

der alte Dot, flugs ist er ganz Feuer und Flamme, segelt mit Frau Dot mitten in die Tanzenden hinein und ist bald an der Spitze. Kaum sieht dies Kaleb, so packt er Jungfer Tolpatsch bei beiden Händen und geht ebenfalls ferm los, — Jungfer Tolpatsch in dem festen Glauben, das Hineinkollern in die andern Paare und möglichst häufiges Zusammenstoßen mit ihnen sei das ganze Geheimniß der Tanzkunst.

Horcht! Wie das Heimchen mit seinem Zirp=zirp=zirp die Musik begleitet und wie der Kessel summt!

* * *

Aber was ist das! Eben da ich ihnen fröhlich lausche und mich nach Dot umwende, um noch einen Blick auf diese kleine, mir so liebgewordene Gestalt zu werfen, ist sie mit allen andern in Luft zerflossen und ich bin allein. Ein Heimchen singt am Herde; ein zerbrochenes Kinderspielzeug liegt am Boden, und sonst ist nichts mehr vorhanden.

Ende.

Aus Philipp Reclam's Universal-Bibliothek.

Preis jeder Nummer 20 Pf.

Merth, Bernhard, Des österreichischen Volksschullehrers Freud und Leid. Heitere Geschichten. 3396.

Mikulitsch, W., Mimis Badereise. Eine Skizze. Deutsch v. E. Lamberg. 3089.

Müller, Joh. G., Siegfried von Lindenberg. 206—209.

Nötel, L., Vom Theater. Humoristische Erzählungen. 5 Bände. 1206. 1461. 1533. 1664. 1763.

Pauli, Theater-Humoresken. 3505.

Pohl, Robert, Peppi's Soldat und andere heitere Bilder und Geschichten. 3129.

Pötzl, Ed., Hoch vom Kahlenberg. Heitere und ernste Skizzen aus dem Wiener Leben. Drei Bändchen. 3844. 3888. 3905. Zus. in 1 Bd. geb. 1 M.

—, Kriminal-Humoresken. Drei Bändchen. 1905. 1980. 2258. Zus. in 1 Bd. geb. mit Illustrationen 1 M.

—, Der Herr von Nigerl und andere humoristische Skizzen. 3005. 3006. — Geb. 80 Pf.

—, Rund um den Stephansturm. Humoresken. 2411. 2412. — Geb. 80 Pf.

—, Wien. 1. Bd. Skizzen v. E. Pötzl. 2065. — 2. Bd. Alt-Wiener Studien von E. Hoffmann. 2101. — 3. Bd. Neues humoristisches Skizzenbuch von E. Pötzl. 2169.

—, Die Leute von Wien. Neue Folge ausgewählter humoristischer Skizzen. 2629. 2630. — Geb. 80 Pf.

Rákosi, Viktor, Mein Dorf und andere heitere Geschichten. 3115.

Roe, Edwin, Wie sich Jemand in seine Frau verliebt. Amerik. Dorfgeschichte. Deutsch von Karl Knortz. 2593.

Roehl, Arthur, Freilichtbilder. Humoresken. 3390.

Saphir, M. G., Meine Memoiren und anderes. 2510.

—, Humoristische Vorlesungen. 3 Bändchen. 2516. 2529. 2603.

—, Humoristisch-satirische Novelletten und Bluetten. 2546. 2547.

Schlicht, Frhr. v., Militaria. Heitere Soldatengeschichten. 3458.

Schnadahüpfln, Tausend, Gesammelt u. mit Einleitung, erklärendem Wörterverzeichnisse und acht Singweisen herausgegeben v. Fr. Gundlach. 3101. 3102. — Geb. 80 Pf.

Schönthan, Fr. u. P. v., Kl. Humoresken. 4 Bändchen. 1680. 1790. 1939. 2279.

—, P. v., Kindermund. Gesammelte Aussprüche und Scenen aus dem Kinderleben. 2188. — Geb. 60 Pf.

—, Der Kuß. Gereimtes u. Ungereimtes über den Kuß. Zweite vermehrte Auflage. 2311. — Geb. 60 Pf.

Schröder, Willem, De Plattdüdsche Sprückwörder-Schatz. 493.

—, Plattdüdsche Leeder un Döntjes. 928.

—, W. u. A., Humoresken. 7 Bände. 451. 488. 611. 790. 1178. 1575. 2706.

Sienkiewicz, H., Die Dritte. — Lux in tenebris lucet. Eine heitere u. eine ernste Erzählung a. d. Künstlerleben. Deutsch von H. Majdanska. 3053.

Stell, B., Lustigi Thurgauer G'schichte. Humoresken in Thurgauer Mundart. 2490.

—, Studentenrache und andere heitere Geschichten. 2719.

Sterne, L., Empfindsame Reise durch Frankreich und Italien. Deutsch von Friedr. Hörlek. 169. — Geb. 60 Pf.

—, Leben und Meinungen des Herrn Tristram Shandy. Deutsch von Adolf Seubert. 1441—1445. — Geb. M. 1.50.

Tagebuch eines bösen Buben. Aus dem Englischen von J. Botstiber. 3149. 3150. — Geb. 80 Pf.

Tewfik, Die Schwänke des Naßr-ed-din, und Buadem. Deutsch von Dr. E. Müllendorff. 2735.

Vacano, E. M., Humbug. Eine wunderliche Historie. 2321.

—, Komödianten. 2607.

Velde, C. F. v. de, Das Liebhaber-Theater. Humoreske aus dem ersten Zehntel des 19. Jahrhunderts. 112.

Viola, Die Nadel der Kleopatra und andere Humoresken. 2577.

Volger, Ed., Allerhand Dummheiten. Humoresken. 3113.

Weisflog, C., Das große Loos. 312.

Weiß, Julian, Von der heiteren Seite. Humoresken aus Ungarn. 3091.

Wolzogen, Alfred Frhr. v., Zwei Humoresken. (Die Unke. — Lori.) 1697.

Zachariä, Der Renommist. 307.

Zschokke, H., Tantchen Rosmarin. — Das blaue Wunder. Zwei Humoresken. 2096.